

Lehrstuhl für Sozialarbeit und Sozialpolitik
Universität Freiburg i. Ue.
Route des Bonnesfontaines 11
CH-1700 Freiburg

Kinder und Jugendliche in Armut

Eine Analyse der Angebotssituation im Kanton Freiburg

Bachelorarbeit

Bei Dr. Ruedi Epple und Dr. Sebastian Schief

Autorinnen:

Barbara Erzinger, Evelyne Peter, Rebekka Sieber

Dank

An dieser Stelle möchten wir allen Personen danken, die zu unserer Bachelorarbeit beigetragen und uns unterstützt haben, insbesondere:

- den ausserkantonalen Sozialämtern für ihre Bereitschaft zur Durchführung des Pretests,
- den Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen der regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg für das Ausfüllen des Fragebogens,
- den Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen für ihre grosse Gesprächsbereitschaft,
- Dr. Ruedi Epple und Dr. Sebastian Schief für die Betreuung unserer Arbeit,
- Dr. Karsten Timmer und der Arcanum Stiftung für ihre Unterstützung und die gute Zusammenarbeit.

Vorwort der Herausgeber

Die Studierenden des Bachelorstudiengangs am deutschsprachigen Lehrstuhl Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Fribourg absolvieren ein zweijähriges Forschungspraktikum. Ziel dieses Praktikums ist die empirische Analyse eines sozialen Problems. Die Studierenden arbeiten in Gruppen, wählen eigenständig ein Thema und eine angemessene Methode, erheben die Daten und werten diese aus. Ihre Befunde und Erfahrungen stellen sie in einem abschliessenden Forschungsbericht dar. Der Lehrstuhl unterstützt diese studentischen Forschungsarbeiten im Rahmen eines Forschungsworkshops und begleitet die Gruppen während des gesamten Prozesses.

Die Arbeit von Barbara Erzinger, Evelyne Peter und Rebekka Sieber zum Thema „Kinder und Jugendliche in Armut“ erhebt und analysiert die vorhandenen Unterstützungsleistungen und die entsprechenden Institutionen für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Fribourg. Drei Aspekte der Arbeit sind unserer Meinung nach hervorhebenswert. Erstens handelt es sich um eine Arbeit, die in enger Zusammenarbeit mit der Arcanum Stiftung durchgeführt wurde. Damit ist gewährleistet, dass die Ergebnisse der Arbeit in einem praktischen Kontext wahrgenommen und möglicherweise auch umgesetzt werden. Zweitens ist der theoretische Zugang der Arbeit bemerkenswert. Die verschiedenen Institutionen und ihre Leistungen werden auf der Basis der Bourdieu'schen Kapitalsorten verortet und analysiert. Dies erweist sich als sehr fruchtbar. Drittens ist anzumerken, dass die Studierenden in ihrer Arbeit sowohl in französischer als auch in deutscher Sprache Befragungen und Interviews durchgeführt haben, da der Kanton Fribourg bekanntermassen zweisprachig ist. Wir freuen uns, dass die Resultate der Studierenden des Departements Sozialarbeit und Sozialpolitik durch die Veröffentlichung des Berichts einem grösseren Publikum zugänglich werden.

Ruedi Epple und Sebastian Schief

Lehrstuhl Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Fribourg

Vorwort der Arcanum Stiftung

Armut ist ein klassisches Betätigungsfeld für Stiftungen. Seit dem Mittelalter üben sich Stiftungen in „caritas“ und unterstützen Menschen, die in Not geraten sind. Grundsätzlich hat sich an dieser Ausrichtung im Laufe der Jahrhunderte wenig geändert. Nach wie vor sehen viele Stiftungen in der Schweiz und anderswo ihre Aufgabe darin, benachteiligten Menschen zu helfen. Allerdings haben sich die Rahmenbedingungen dieser Arbeit fundamental verändert. Stiftungen, die sich wie die Arcanum Stiftung im Bereich der Armutsbekämpfung engagieren, müssen heute ihre Rolle neu finden.

In unserer modernen Gesellschaft, in der der Staat dafür aufkommt, die Menschen durch Sozialleistungen vor Not und Armut zu bewahren, stellt sich die Aufgabe für Stiftungen anders als für ihre historischen Vorläufer. Wo Stiftungen früher durch Spitäler, Armenhäuser, Stifte, Waisenheime oder Geldgaben dafür sorgten, die grösste Not zu lindern, ist heute der Staat in der Pflicht. Weder können noch sollten Stiftungen diese Leistungen komplementieren. Vielmehr muss es für sie darum gehen, ihre Mittel für Projekte einzusetzen, die weniger die Symptome, sondern vielmehr die Ursachen der Probleme angehen.

Auch hier sind Stiftungen jedoch Grenzen gesetzt. Abgesehen von der Tatsache, dass sich in einer komplexen Gesellschaft kaum eine einzelne Ursache für ein Problem wie die Armut benennen lässt, sind viele Bereiche rund um das Thema Armut für Stiftungen kaum zu bearbeiten. Dies betrifft zuallererst die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen, die zu Armut führen oder sie zumindest nicht verhindern. Leider steht es nicht in der Macht von Stiftungen, diese Bedingungen nachhaltig zu verändern.

Wenn sich daher weder die Ebene der direkten Leistungen für Bedürftige noch die Makro-Ebene der Rahmenbedingungen für ein Stiftungsengagement anbieten, stellt sich die Frage, welchen Beitrag Stiftungen zur Armutsbekämpfung leisten können. Die vorliegende Studie ist in zweierlei Hinsicht eine Antwort auf diese Frage.

Zum einen konnte die Stiftung eine Untersuchung unterstützen, die den Informationsstand über die Ansätze, Akteure und Angebote im Bereich der Armutsbekämpfung im Kanton Freiburg verbessert. Von dieser Initiative erhoffen wir uns, die Aufmerksamkeit der Verantwortlichen in Politik und Verbänden auf vernachlässigte Bereiche und Zielgruppen zu

lenken, so dass das Angebot zukünftig noch besser am Bedarf ausgerichtet werden kann. Das Wissen um die Frage, welche staatlichen und privaten Akteure in dem Bereich der Armutsbekämpfung tätig sind, ist zudem eine wichtige Voraussetzung für eine bessere Vernetzung und Koordinierung der Angebote. Die Stiftung verbindet daher mit dieser Studie die Hoffnung, die Infrastruktur der Armutsbekämpfung im Kanton Freiburg verbessern zu können. Aus diesem Grund freut es uns besonders, dass es gelungen ist, die Ergebnisse durch die vorliegende Veröffentlichung allen Interessierten zugänglich zu machen.

Zum anderen hat die Arcanum Stiftung die Anfertigung der Studie unterstützt, um selbst mehr über das Thema Kinderarmut im Kanton Freiburg zu lernen. Die Studie dient unmittelbar dazu, die Strategiebildung der Stiftung zu leiten und neue Ansätze zu entdecken, mit denen wir unser Engagement für Menschen, die von Armut betroffen oder bedroht sind, effektiver gestalten können. Die Notwendigkeit präventiver Massnahmen oder auch die Problematik der Zugangsbeschränkungen, die von der Studie hervorgehoben werden, sind in diesem Zusammenhang wichtige Anregungen für unsere zukünftige Arbeit.

Im Namen der Arcanum Stiftung möchte ich dem Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg herzlich für die gute Zusammenarbeit danken. Vor allem aber gilt unser Dank den drei Autorinnen der Studie. Ihnen ist es gelungen, ein schwieriges Thema mit Engagement und Gründlichkeit erfolgreich zu bewältigen. Neben der akademischen Qualifikation haben sie sich das Verdienst erworben, wissenschaftliche Erkenntnisse für eine Anwendung ausserhalb der Universität nutzbar zu machen und mit dem Thema Kinderarmut ein oft unterschätztes gesellschaftliches Problem zu erhellen.

Karsten Timmer

Geschäftsführung der Arcanum Stiftung

Abstract

Armut wird neben der finanziellen Notlage auch durch Einschränkungen in verschiedenen Lebens- und Sozialisationsbereichen wie der Familie, dem Bildungssystem und dem sozialen Umfeld gekennzeichnet. Armutsbekämpfung sollte deshalb in verschiedenen Bereichen ansetzen und die Betroffenen in ihrem ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapital stärken. Ausgehend vom Lebenslagenansatz, der Kapitaltheorie nach Bourdieu und der Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner wird in dieser empirischen Forschungsarbeit der Frage nachgegangen, welche Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg bestehen und wie gut diese den Bedarf decken. Die Analyse der Gesamtsituation der Angebote und die Herausarbeitung von Lücken im Angebot geschehen auf der Grundlage einer Bestandesaufnahme und den Einschätzungen von Experten und Expertinnen. Es zeigen sich dabei nicht prioritär Lücken im Angebot, sondern eine Zugangs- und Strukturproblematik, die sich sowohl durch einen erschwerten Zugang der Betroffenen zu den Angeboten, wie auch der Anbieter zu den Betroffenen auszeichnet.

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| 1 Einleitung..... | 1 |
| 1.1 Forschungsfrage..... | 1 |
| 1.2 Definition der zentralen Begriffe..... | 2 |
| 1.2.1 Armut..... | 2 |
| 1.2.2 Definition von „Bedarf“, „Angebote“ und „Lücken“..... | 3 |
| 1.3 Relevanz der Forschungsarbeit..... | 3 |
| 1.4 Ziel der Forschungsarbeit..... | 4 |
| 1.5 Aufbau der Arbeit..... | 4 |
| | |
| 2 Die Armut in ihrem Kontext..... | 6 |
| 2.1 Forschungsstand..... | 6 |
| 2.1.1 Entwicklung und Richtungen der Kinderarmutsforschung..... | 6 |
| 2.1.2 Aktuelle Forschungssituation..... | 7 |
| 2.2 Armutssituation in der Schweiz..... | 8 |
| 2.2.1 Aktuelle politische Entwicklungen..... | 10 |
| 2.2.2 Entwicklungen im Kanton Freiburg..... | 12 |
| 2.3 Kontextbeschreibung des Kantons Freiburg..... | 14 |
| 2.3.1 Gliederung des Kantons Freiburg..... | 14 |
| 2.3.2 System der sozialen Sicherheit im Kanton Freiburg..... | 16 |
| | |
| 3 Theoretischer Rahmen..... | 19 |
| 3.1 Lebenslagenkonzept..... | 19 |
| 3.1.1 Finanzielle und materielle Einschränkungen..... | 20 |
| 3.1.2 Einschränkungen im Bereich der Gesundheit..... | 21 |
| 3.1.3 Einschränkungen im Bereich des Wohnens..... | 22 |
| 3.1.4 Einschränkungen im Bereich der Familie..... | 22 |
| 3.1.5 Einschränkungen im Bereich der Ausbildung..... | 23 |
| 3.1.6 Einschränkungen im Bereich der sozialen Netzwerke..... | 24 |
| 3.1.7 Einschränkungen im Bereich der Freizeitgestaltung..... | 25 |
| 3.1.8 Zusammenfassende Erkenntnisse des Lebenslagenkonzeptes..... | 26 |
| 3.2 Kapitaltheorie nach Bourdieu..... | 27 |
| 3.2.1 Definitionen..... | 27 |
| 3.2.2 Transformation der Kapitalien..... | 29 |
| 3.2.3 Folgerungen für die Theorie des sozialen Raums..... | 30 |
| 3.2.4 Konkretisierung der Kapitalien..... | 31 |
| 3.2.5 Kapital und Armut..... | 34 |
| 3.2.6 Folgerungen für diese Arbeit..... | 34 |
| 3.3 Sozialisationstheorie..... | 36 |
| 3.3.1 Definition..... | 37 |
| 3.3.2 Vorstellung der Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner..... | 37 |
| 3.3.3 Sozialisation und Armut..... | 38 |
| 3.3.4 Folgerungen für diese Arbeit..... | 40 |

| | |
|--|-----------|
| 3.4 Vorannahmen | 41 |
| 3.5 Vorstellung des heuristischen Arbeitsinstruments | 42 |
| 3.5.1 Erläuterung des Schemas | 42 |
| 3.5.2 Arbeitsmethode und Nutzen | 44 |
| 4 Methoden | 45 |
| 4.1 Datenerhebung | 45 |
| 4.1.1 Fragebogen..... | 45 |
| 4.1.2 Verlauf der Fragebogenerhebung | 47 |
| 4.1.3 Experteninterviews | 49 |
| 4.1.4 Verlauf der Experteninterviews | 52 |
| 4.2 Datenaufbereitung | 52 |
| 4.2.1 Angebotsliste..... | 52 |
| 4.2.2 Regionenprofil | 53 |
| 4.2.3 Synopse von Regionenprofil und Fragebogen..... | 53 |
| 4.2.4 Interviewtranskription und –kodierung..... | 53 |
| 4.3 Datenauswertung..... | 54 |
| 4.3.1 Auswertung der Synopse | 54 |
| 4.3.2 Interviewauswertung | 54 |
| 5 Ergebnisse..... | 55 |
| 5.1 Charakterisierung der Regionen | 55 |
| 5.2 Bedarf – Angebote - Lücken..... | 60 |
| 5.2.1 Risikogruppen | 60 |
| 5.2.2 Bedarf..... | 64 |
| 5.2.3 Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche..... | 71 |
| 5.2.4 Lücken im Angebot für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche | 79 |
| 5.2.5 Vorläufiges Fazit und Verlagerung des Schwerpunkts..... | 82 |
| 5.3 Zugang zu Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche..... | 85 |
| 5.3.1 Erreichbarkeit der Betroffenen | 85 |
| 5.3.2 Information und Vermittlung..... | 89 |
| 5.3.3 Finanzierung | 90 |
| 5.3.4 Räumliche Distanz zu den Angeboten..... | 91 |
| 5.4 Struktur der Angebote..... | 94 |
| 5.4.1 Zusammenarbeit der Institutionen | 94 |
| 5.4.2 Zuständigkeiten..... | 95 |
| 5.4.3 Kapazitätsprobleme..... | 97 |
| 5.5 Zusammenfassende Erkenntnisse | 98 |
| 6 Schlussbetrachtung..... | 99 |
| 6.1 Bedarf, Bestand und Lücken des Angebotes für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche | 99 |
| 6.2 Zugang zu und Strukturen der Angebote | 101 |

| | |
|--|------------|
| 6.3 Beantwortung der Fragestellung | 109 |
| 6.4 Empfehlungen für eine Verbesserung der Angebotssituation | 110 |
| 6.5 Reflexion des Arbeitsprozesses | 111 |
| 6.5.1 Theorien und Untersuchungsmethoden | 112 |
| 6.5.2 Grenzen der Arbeit und weiterführende Fragestellungen | 113 |
| Literaturverzeichnis | 115 |
| Anhang..... | 123 |
| A.1 Anschreiben an die regionalen Sozialdienste..... | 124 |
| A.1 Anschreiben an die regionalen Sozialdienste..... | 124 |
| A.2 Fragebogen an die regionalen Sozialdienste | 126 |
| A.3 Interviewleitfaden Anbieter | 132 |
| A.4 Interviewleitfaden Experten | 133 |
| A.5 Dokumentationsbogen der Interviews | 134 |
| A.6 Transkriptionsregeln | 134 |
| A.7 Kodierleitfaden..... | 135 |
| A.8 Synopse | 136 |
| A.9 Angebotsliste nach Art der Angebote und Organisationen..... | 145 |

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1

Zusammenhang zwischen Kapitalien, Einschränkungen und Angeboten _____S. 32

Tabelle 2

Schema der Kapitalien und Sozialisationsbereiche _____S. 42

Tabelle 3

Art und Beispiele der Kapitalakkumulation in den Sozialisationsbereichen _____S. 43

Tabelle 4

Institutionen der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen _____S. 50

Tabelle 5

Risikogruppen nach Sozialdienst _____S. 60

Tabelle 6

Art der Unterstützung nach Sozialdienst _____S. 68

Tabelle 7

Bedarfsdeckung nach Sozialdienst _____S. 74

Tabelle 8

Bestehende Angebote nach Angaben der befragten Personen _____S. 76

Tabelle 9

Lücken im Angebot für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche nach Sozialdienst ____S. 79

Tabelle 10

Nicht vermittelte Angebote nach Sozialdienst und Grund der Nicht-Vermittlung _____S. 84

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1

Die sieben Bezirke des Kantons Freiburg _____S. 15

Abbildung 2

Übersichtskarte des Rücklaufes der Fragebogen nach Regionen der Sozialdienste _____S. 48

1 Einleitung

Armut wird in unseren Breitengraden meist als ein Phänomen der Länder der so genannten Dritten Welt angesehen. Was aber Armut in der reichen Schweiz bedeutet, wird nur sehr wenig diskutiert. Zwar erscheinen immer wieder Studien, die darauf aufmerksam machen, dass es Armut auch in der Schweiz gibt. Die Ursachen und Auswirkungen einer Armutslage sind jedoch nur wenig im Bewusstsein der Bevölkerung verankert. Armut ist hierzulande ein Tabuthema. Sie scheint sich nicht offensichtlich zu zeigen und doch ist sie unter uns.

Neuste Untersuchungen heben hervor, dass gerade für Kinder und Jugendliche Armut ein Entwicklungs- und Zukunftsrisiko darstellt (vgl. Drilling 2007). Die Armut von Kindern und Jugendlichen basiert auf familiärer Einkommensarmut. Neben der materiellen Grundversorgung können aber gleichzeitig erhebliche Einschränkungen in den verschiedenen Lebensbereichen, also im gesundheitlichen, familiären, sozialen und kulturellen Bereich entstehen. Dies kann zu Entwicklungsdefiziten, zu sozialer Ausgrenzung wie auch zu eingeschränkten Zukunftschancen der Betroffenen führen. Armut beschränkt die Kinder und Jugendlichen in der Entwicklung ihrer Potenziale und Ressourcen, was nicht nur für das Individuum, sondern auch für die Gesellschaft erhebliche Langzeitfolgen haben kann (Holz 2005: 97). Armut kann zu einem Teufelskreis werden, weil sie oft von einer Generation zur anderen reproduziert wird. Dies bringt auch gesamtgesellschaftliche Probleme mit sich (Weiss 2005: 182). Aufgrund dieser Erkenntnisse erachten wir es als sehr wichtig, die Armut von Kindern und Jugendlichen zu thematisieren.

1.1 Forschungsfrage

Die Fragestellung, welche in der vorliegenden Arbeit diskutiert werden soll, lautet:

Welche Angebote gibt es im Kanton Freiburg, um den durch Armut hervorgerufenen Einschränkungen bei Kindern und Jugendlichen durch Kapitalbildung entgegen zu wirken, und wie gut decken diese Angebote den Bedarf?

1.2 Definition der zentralen Begriffe

Im Folgenden sollen die in der Fragestellung und der Arbeit verwendeten Begriffe definiert werden. Es handelt sich zugleich um die Hauptbegriffe der vorliegenden Arbeit. Neben der für diese Arbeit verwendeten Armutsdefinition wird auch definiert, was wir unter Bedarf, Angebot und Lücken verstehen, wobei diese drei Begriffe das Gerüst der Forschungsarbeit bilden.

1.2.1 Armut

Zur Definition von Armut wird in der vorliegenden Arbeit das Lebenslagenkonzept (Leu, Burri & Priester 1997) beigezogen. Das Lebenslagenkonzept ermöglicht eine multidimensionale Sicht auf die Verschiedenartigkeit der Armutslagen. Es erlaubt, die Lebenslagen der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen näher zu betrachten und aus der monetären Unterversorgung hervorgehende Einschränkungen der Handlungsspielräume in den verschiedenen Lebensbereichen aufzuzeigen. Nach dem Konzept der Lebenslagen gilt eine Person dann als arm, wenn sie in mehreren Lebensbereichen unterversorgt ist (Leu et al. 1997: 18). Die mangelnden finanziellen Mittel führen neben den materiellen Defiziten zu Unterversorgungsphänomenen in den Bereichen der Gesundheit, des Wohnens, der Familie, der Ausbildung, der sozialen Netzwerke und der Freizeitgestaltung (Chassé, Zander & Rasch 2003: 18). Unter dem Einbezug des Lebenslagenkonzeptes folgt für die vorliegende Arbeit folgende Armutsdefinition:

Kinder und Jugendliche gelten dann als arm, wenn sie in einem Haushalt mit knappen finanziellen Mitteln leben, was neben finanziellen und materiellen Defiziten auch Einschränkungen in den Bereichen der Gesundheit, des Wohnens, der Familie, der Ausbildung, der sozialen Netzwerke und der Freizeitgestaltung hervorrufen kann.

1.2.2 Definition von „Bedarf“, „Angebote“ und „Lücken“¹

Bedarf meint, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche Angebote brauchen, die den Einschränkungen in den Lebensbereichen des materiellen Konsums, der Gesundheit, des Wohnens, der Familie, der Ausbildung, der sozialen Netzwerke und der Freizeitgestaltung durch Akkumulation von ökonomischem, sozialem und kulturellem Kapital entgegenwirken können.

In der vorliegenden Arbeit beschäftigen wir uns mit jenen *Angeboten*, die es ermöglichen, armutsbedingte Einschränkungen der betroffenen Kinder und Jugendlichen in den verschiedenen Lebensbereichen zu kompensieren. Dabei handelt es sich neben finanziellen und materiellen Leistungen um Angebote, welche nicht nur das ökonomische, sondern auch das soziale und kulturelle Kapital der Betroffenen stärken und so die Ressourcen und Handlungsfähigkeiten der Kinder und Jugendlichen in der Gesellschaft verbessern.

Es bestehen *Lücken* im Angebot, wenn ein Lebens- beziehungsweise Sozialisationsbereich (im Mikrosystem) durch bestehende Strukturen nicht abgedeckt ist und/oder wenn eine Art von Kapital nicht gefördert wird.

1.3 Relevanz der Forschungsarbeit

Die Armut von Kindern und Jugendlichen ist gerade wegen ihrer multidimensionalen Ausprägung und den damit einhergehenden Einschränkungen in den verschiedenen Lebensbereichen von grosser Bedeutung für die Soziale Arbeit (Chassé et al. 2003: 323-324). Für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stellt Armut einen grossen Risikofaktor dar, was früher oder später erhebliche soziale Probleme mit sich bringen kann (Ostorero 2007: 8). So finden sich bei armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen beispielsweise erhöhte Krankheitsrisiken, ein niedrigeres Bildungsniveau und grössere soziale Verhaltensauffälligkeiten (Holz 2007: 32). Um den armutsbedingten Benachteiligungen in den verschiedenen Lebensbereichen und daraus entstehenden Problemen entgegenzuwirken, ist es im Interesse der Sozialen Arbeit, kompensierende und kapitalbildende Angebote sowohl auf der ökonomischen, der sozialen wie auch der kulturellen Ebene, bereitzustellen (Chassé et al. 2003: 326).

¹ Die hier zugrunde liegenden theoretischen Konzepte werden in Kapitel 3 erläutert.

1.4 Ziel der Forschungsarbeit

Die bisherigen Ausführungen verweisen auf unser Interesse an der Frage, wie den armutsbedingten Einschränkungen in Form von Angeboten begegnet wird. Ausgehend von der oben aufgezeigten Forschungsfrage soll in unserer Forschung untersucht werden, welche Angebote im Kanton Freiburg existieren, um den armutsbedingten Einschränkungen in den verschiedenen Lebensbereichen der betroffenen Kinder und Jugendlichen durch Akkumulation des ökonomischen, kulturellen oder sozialen Kapitals nach Bourdieu (Bourdieu 1983) entgegenzuwirken. Die Angebotssituation wird dann mit dem aus der Theorie erarbeiteten und durch die empirischen Kenntnisse gestützten Bedarf von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen verglichen. Dieses Vorgehen soll ermöglichen, Lücken im Angebot zu eruieren und somit zu untersuchen, wie die Armutsbekämpfung im Kanton Freiburg verbessert werden könnte.

In unserer Forschung wurden wir von der Arcanum Stiftung unterstützt. Diese im Kanton Freiburg gegründete Stiftung hat zum Ziel, Not leidende Menschen im Kanton zu unterstützen. Unsere Forschungsarbeit soll einen Beitrag zur Planung der zukünftigen Arbeit dieser Stiftung leisten.

1.5 Aufbau der Arbeit

Bevor die eigentliche empirische Untersuchung dieser Arbeit erläutert wird, werden in den Kapiteln 2 und 3 grundlegende Informationen zum besseren Verständnis der Untersuchung aufgeführt. Das **Kapitel 2** gibt einen Einblick in das Thema der Armut in seinem Kontext, wobei der Forschungsstand der Kinderarmutsforschung, die Armutssituation in der Schweiz, wie auch der Kontext zum Kanton Freiburg aufgezeigt werden. In **Kapitel 3** folgt der dieser Arbeit zugrunde liegende theoretische Rahmen mit den Erläuterungen zum Lebenslagenkonzept, der Kapitaltheorie nach Bourdieu, sowie der Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner, woraus sowohl unsere Vorannahmen, wie auch das Arbeitsinstrument für die empirische Forschung hervorgehen. Das **Kapitel 4** zeigt das methodische Vorgehen auf und stellt dar, wie das Forschungsziel dieser Arbeit methodisch angestrebt wurde. Im **Kapitel 5** werden die Ergebnisse der empirischen Forschung aufgezeigt und vor dem Hintergrund des theoretischen Rahmens interpretiert, bevor diese im **Kapitel 6** schliesslich diskutiert und zusammengefasst werden – damit wird auch die Forschungsfrage beantwortet. Aus den

Erkenntnissen dieser empirischen Forschung hervorgehende Empfehlungen für die Verbesserung der Angebotssituation für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche, sowie weiterführende Fragen runden das Kapitel 6 ab.

2 Die Armut in ihrem Kontext

In den folgenden Kapiteln soll das Thema der Armut von Kindern und Jugendlichen in seinem Kontext näher erläutert werden, um dadurch eine Informationsgrundlage zum besseren Verständnis der Forschungsarbeit zu bieten. Dabei wird zuerst der Forschungsstand der Kinderarmutforschung aufgezeigt, bevor in einem zweiten Schritt die Armutssituation in der Schweiz beschrieben wird. Schliesslich soll die Kontextbeschreibung des Kantons Freiburg ermöglichen, freiburgspezifische Erkenntnisse situieren zu können.

2.1 Forschungsstand

2.1.1 Entwicklung und Richtungen der Kinderarmutforschung

Kinderarmut wurde in den deutschsprachigen Ländern erst mit Verspätung zu einem Forschungsthema. Vor allem die USA haben eine längere Forschungstradition zu dieser Thematik. In der deutschsprachigen Literatur gewann das Thema der Kinderarmut erst in den 1990-er Jahren an Bedeutung. Angeregt wurde die Diskussion beispielsweise in Deutschland durch den damals erstmals erschienenen UNICEF Bericht über „Kinderarmut in reichen Ländern“ (UNICEF 2005). Dieser Bericht betrachtete die Thematik auf einer Makroebene und hatte in erster Linie zum Ziel, die Bekämpfung von Kinderarmut auf politischer Ebene voranzubringen (Zander 2005a: 8). Mittlerweile existiert eine Vielzahl von Veröffentlichungen, die verschiedene Aspekte der Kinderarmut betrachten (Zander 2005a: 7). In der wissenschaftlichen Diskussion lässt sich dabei ein Perspektivenwechsel feststellen: Während Kinder anfangs höchstens als Armutsrisiko für Familien betrachtet wurden, begann man sie mit der Zeit stärker als eigenständige Subjekte wahrzunehmen. Damit wurden auch die kindliche Wahrnehmung und Bewältigungsstrategien verstärkt thematisiert (Holz 2005: 88). Die objektiven Ansätze in der Kinderarmutforschung wurden also durch subjektive ergänzt (Kehrli & Knöpfel 2006: 24).

Neben dieser perspektivischen Entwicklung der Armutsforschung bildeten sich mit der Zeit auch verschiedene Definitionsansätze heraus. Auf der einen Seite betrachten ökonomische Ansätze ausschliesslich die finanzielle Situation der Betroffenen. Dies kann wiederum aus objektiver (Ressourcenansatz) oder aus subjektiver Sicht (Leyden-Ansatz) geschehen. Auf der anderen Seite berücksichtigen soziokulturelle Ansätze neben der Einkommensarmut noch

andere zentrale Lebensbereiche: Das Lebenslagenkonzept geht dabei von einer objektiven Perspektive aus, während das Konzept der multiplen Deprivation hier wiederum die subjektive Sicht aufzeigt (Kehrli & Knöpfel 2006: 24-26). Die vorliegende Untersuchung stützt sich auf das Lebenslagenkonzept und betrachtet die Armut somit aus einer objektiven Perspektive. Die objektive Sicht wählen wir, weil mit der Analyse der Gesamtsituation der Angebote nicht die einzelnen Betroffenen, sondern deren Situation als Ganzes aus einer Aussenperspektive untersucht wird.

2.1.2 Aktuelle Forschungssituation

Zurzeit wird sowohl die objektive als auch die subjektive Perspektive in der Forschung zur Kinderarmut genutzt. Untersucht werden in der ersteren Umfang, Ursachen und Folgen von Armut bei Kindern (z.B. Chassé et al. 2003), in letzterer geht es um die Erforschung der Armutsbewältigung (z.B. Richter 2000). Gemeinsam ist den aktuellen Ansätzen, dass sie die Armut bei Kindern mehrdimensional definieren und sich zunehmend von einer Auseinandersetzung mit den negativen Folgen von Armut hin zu einer Erforschung von kindspezifischen Ressourcen umorientieren (Holz 2005: 89).

Parallel dazu steigt das Interesse an der Entwicklung von kindsbezogenen Armutspräventionsansätzen (Holz 2005: 89). Damit verbunden sind politische Forderungen seitens der Forschung, die auf ein grösseres Gewicht der Prävention zielen (vgl. Kehrli & Knöpfel 2006: 197; Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ 2007). Armutsprävention bei Kindern soll unter anderem durch möglichst frühes Ansetzen (Holz 2007, Weiss 2005), Unterstützung in der Haushaltsführung (Kettschau 2005) und Chancengleichheit im Bildungsbereich (Kampshoff 2005) erreicht werden. Der Einfluss der sozioökonomischen Herkunft auf den Erfolg im Bildungssystem wird besonders diskutiert, seit die Ergebnisse der PISA-Studie für die Schweiz eine starke Benachteiligung der Schüler und Schülerinnen aus bildungsfernen Milieus nachweisen (Programme for International Student Assessment PISA 2003).

Das Schwergewicht unter den Risikogruppen wird aktuell auf Kinder von Alleinerziehenden und Kinder mit Migrationshintergrund (vgl. Boss-Nünning 2005; Kampshoff 2005) sowie die Problematik der Working Poor gelegt (vgl. Kutzner, Mäder & Knöpfel 2004). Auffallend ist jedoch, dass in der Armutsforschung praktisch nie explizit von jugendlichen Betroffenen die Rede ist. Zwar sind junge Menschen bis 18 Jahre in der wissenschaftlichen Diskussion oft in

der Gruppe der „Kinder“ eingeschlossen, jedoch wird kaum auf die spezifische Situation von Armutsbetroffenen in der Jugendphase eingegangen.

In der Schweiz existieren bisher sehr wenige Daten zum Ausmass der Armut allgemein und praktisch keine zu armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen. Eine gesamtschweizerische Studie zum Thema „Armut und Lebensqualität“ stammt von Leu, Burri und Priester (1997). Anfangs des neuen Jahrtausends wurde zudem ein Anlauf zur Erstellung einer Eidgenössischen Armutsberichtserstattung genommen, die das Ausmass sowie die Ursachen von Armut in der Schweiz aufzeigen soll (Kehrli & Knöpfel 2006: 66). Die erste Etappe dazu ist der Aufbau einer eidgenössischen Sozialhilfestatistik. Diese erschien erstmals im Jahr 2006. Sie geht jedoch naturgemäss nur auf die registrierten armutsbetroffenen Menschen ein. Ein Hindernis für das Erstellen einer umfassenden Armutsstatistik ist die Tatsache, dass in der Schweiz bisher noch keine allgemein anerkannte Armutsgrenze definiert wurde (Kehrli & Knöpfel 2006: 31). Die wohl wichtigste Armutsgrenze bestimmen bisher die Richtlinien der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) (Kehrli & Knöpfel 2006: 33).

Laut Ostorero fehlt es des Weiteren nach wie vor an elementaren Studien zur Armut bei Kindern und Jugendlichen, die über die reine Zahlendimension hinausgehen (2007: 7). Um geeignete Massnahmen zu entwickeln, bräuchte es aber genau diese explizite Fokussierung auf Kinder und Jugendliche (Ostorero 2007: 8). Schliesslich wäre auch eine umfassende Untersuchung zum Beitrag der gemeinnützigen Organisationen und privaten Akteuren zur Bekämpfung der Armut bei Kindern und Jugendlichen notwendig, um das Problem gesamthaft angehen zu können (Rossini 2007: 51). Gesamtschweizerische Studien zu solchen Angeboten existieren zur Zeit noch nicht.

2.2 Armutssituation in der Schweiz

Dieser Abschnitt zeigt anhand einiger Zahlen das ungefähre Ausmass der Armut in der Schweiz auf. Da für die Schweiz keine allgemein anerkannte Armutsgrenze definiert ist, sind diese Zahlen jedoch lediglich als Orientierung gedacht. Anschliessend wird kurz auf Risikogruppen und Ursachen eingegangen.

Die Armutsgefährdungsquote² liegt in der Schweiz mit 15% einen Prozentpunkt unter dem

² Als armutsgefährdet gilt, wer nach den Sozialtransfers weniger als 60% des nationalen Medianeinkommens verdient (Kehrli & Knöpfel 2006: 60).

EU-Schnitt. Sie ist jedoch grösser als in den Nachbarländern Frankreich, Deutschland und Österreich (Kehrli & Knöpfel 2006: 60). Im OECD-Vergleich zum Ausmass der Armut befindet sich die Schweiz im unteren Drittel (UNICEF 2005). Die Caritas geht von 250'000 armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen in der Schweiz aus. Ihr zufolge ist also jede 6. Person unter 18 Jahren arm (Kehrli & Knöpfel 2006: 51). In der Sozialhilfe sind Bezüger und Bezügerinnen unter 18 Jahren ebenfalls überproportional vertreten: Mit 4.9 liegt ihre Bezugsquote 1.6 Punkte über dem Gesamtschnitt (Bundesamt für Statistik BfS 2007c: 11). Die Zahlen der Sozialhilfestatistik geben aber nur Auskunft über diejenigen Armutsbetroffenen, die registriert sind. Wie im vorherigen Kapitel erläutert, existieren in der Schweiz keine allgemein anerkannten Zahlen, die das gesamte Ausmass der Armut bei Kindern und Jugendlichen abbilden. Aus diesem Grund – und weil für diese Arbeit keine exakte Armutsgrenze festgelegt ist – wird hier nicht ausführlicher auf die Interpretation der statistischen Werte eingegangen.

Die Auswertungen des Bundesamtes für Statistik geben immerhin Hinweise auf besonders armutsgefährdete Gruppen in der Bevölkerung: Die Mehrheit der Kinder und Jugendlichen, die von der Sozialhilfe abhängig sind, leben in einem Haushalt mit nur einem Elternteil. Das Armutsrisiko ist zudem grösser, wenn mehrere Kinder in einem Haushalt leben, die Eltern geschieden sind und/oder wenn die Familie in einer Stadt oder in einem sozial belasteten Quartier lebt (BfS 2007c: 21, Holz 2007: 25-26). Am stärksten betroffen sind Kinder bis zu 6 Jahren gefolgt von Jugendlichen über 12 Jahren (BfS 2007c: 21). Problematisch erweist sich bei letztgenannter Gruppe vor allem der Übergang von der Schule ins Berufsleben (Rossini 2007: 52).

Als weitere Risikogruppen gelten Personen mit niedrigem Bildungsabschluss (Kehrli & Knöpfel 2006: 120-122) sowie Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund (Ostorero 2007: 7). Nach Kehrli und Knöpfel dominieren Letztere in der Gruppe der Familien mit mehr als drei Kindern, was ein Grund für das überproportionale Armutsrisiko von Migranten und Migrantinnen sein könnte (2006: 92). Schliesslich sind Arbeitslose sowie Unterbeschäftigte und schlecht bezahlte Personen (Working Poor) besonders häufig von Armut betroffen.

Armutsbetroffene weisen oft mehrere dieser Merkmale auf. Betont wird in der wissenschaftlichen Diskussion zudem, dass Armutsgefährdung ein Phänomen ist, das sich zunehmend in allen gesellschaftlichen Schichten zeigt. Ein Teil der Schweizer Bevölkerung befindet sich in einer prekären Lebenslage, in der ein Unfall, eine Scheidung oder ein anderes

kritisches Ereignis genügt, um in eine Armutssituation zu geraten (Holz 2007: 24, Pelizzari 2003: 235). Neben der Prekarisierung der Arbeitsverhältnisse nennen Kehrli und Knöpfel als arbeitsmarktspezifische Ursachen der Armut in der Schweiz den Verlust an Arbeitsplätzen aufgrund der Globalisierung sowie die Invalidisierung durch die zunehmende Zahl an Personen, die dem Arbeitsmarkt aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr zur Verfügung stehen und deshalb eine IV-Rente beziehen (2006: 76-87). Als problematisch zeigen sich also zu niedrige Einkommen sowie eine ungenügende Absicherung bei Erwerbsausfall. Dazu kommen Ursachen, die mit dem sozialen Wandel zusammenhängen: Mehr Trennungen und Scheidungen, der Verlust an Tragfähigkeit der familiären Netzwerke und die Individualisierung (Kehrli & Knöpfel 2006: 77-78). Von all diesen Ursachen sind indirekt auch Kinder betroffen. Bei Jugendlichen zeigen sich zusätzlich auch direkte Ursachen wie Verschuldung und Probleme beim Übergang von der Schule in den Arbeitsmarkt (Zimmermann 2007: 18, Kehrli & Knöpfel 2006: 100).

Im Folgenden sind die Risikogruppen zusammenfassend dargestellt:

- Alleinerziehende und Scheidungsfamilien
- Familien mit vielen Kindern
- Personen in Ausbildung
- Kinder von 0-6 Jahren und Jugendliche
- Personen mit Migrationshintergrund
- Arbeitslose und Working Poor
- Personen, die in Städten oder sozial belasteten Quartieren leben
- Personen mit niedrigem Bildungsabschluss

2.2.1 Aktuelle politische Entwicklungen

Auf die oben erläuterten Probleme wird in der Schweiz auf unterschiedlichen Ebenen von staatlichen und privaten Akteuren reagiert. Weil das System der sozialen Sicherheit hierzulande aber über Jahre hinweg schrittweise aufgebaut wurde, existiert keine umfassende Strategie der Armutsbekämpfung. Nach Kehrli und Knöpfel zeichnet sich das System vielmehr durch Doppelspurigkeiten und Lücken aus (2006: 175-176). Stéphane Rossini, SP-Nationalrat und Professor an den Universitäten Lausanne und Genf, äussert sich dazu mit deutlichen Worten:

„Ich behaupte, dass die Armutsbekämpfung in der Schweiz nicht Teil des kollektiven Bewusstseins und schon gar nicht des politischen Bewusstseins ist. Es werden weder Ziele noch gewissenhafte, kohärente Handlungsstrategien ausgearbeitet und strukturiert, um dem Problem beizukommen“ (Rossini 2007: 49).

Im Jahr 2002 wurde deshalb die interinstitutionelle Zusammenarbeit der verschiedenen Sicherungssysteme offiziell begründet. Involviert waren anfangs die ALV, die IV und die Sozialhilfe – nun soll die Zusammenarbeit auch auf andere Institutionen ausgeweitet werden (Kehrli & Knöpfel 2006: 175-176). Im Jahr 2003 fand zudem eine nationale Armutskonferenz statt, daraus entwickelten sich laut Ostorero aber keine konkreten Aktionen (2007: 9). Seit Januar 2006 wird jedoch auf Bundesebene über eine gesamtschweizerische Strategie zur Bekämpfung von Armut diskutiert (Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit 2006). Im August 2007 veröffentlichte die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) schliesslich einen Bericht zur Armut bei Kindern und Jugendlichen. Darin wird betont, dass das Problem auf nationaler Ebene mit höchster Priorität anzugehen sei (Maudet 2007: 6). Kindern und Jugendlichen soll nicht mehr von jeder Institution einzeln geholfen werden, sondern in enger Abstimmung untereinander. So soll der Frage nachgegangen werden, „welche Aufgabe der Beratung, Betreuung und Begleitung von welcher Institution zu welchem biographischen Zeitpunkt übernommen wird“ (Drilling 2007: 45). Zudem soll neben der ökonomischen Dimension der Armut auch sozialen und kulturellen Ressourcen mehr Gewicht zugemessen werden (Drilling 2007: 45). Der Bericht schliesst mit politischen Forderungen in folgenden Bereichen ab (EKKJ 2007: 56-63):

- Das Tabu um die Armut bei Kindern und Jugendlichen brechen,
- Zugang zu familienergänzender Kinderbetreuung vereinfachen und das Angebot ausbauen,
- obligatorische Schulzeit ab dem 4. Altersjahr, einheitliche Stundenpläne sowie Ausbau der ausserschulischen Betreuung,
- mehr Durchlässigkeit zwischen den Bildungsstufen und stärkeres Engagement des Staates bei der beruflichen Eingliederung von Jugendlichen,
- Chancengleichheit bei Stipendien und Studiendarlehen,
- Verringerung der Verschuldungsmöglichkeiten,
- Gesundheitsförderung,
- Neuorientierung der ausserschulischen Jugendarbeit,
- nachhaltige Familienpolitik.

2.2.2 Entwicklungen im Kanton Freiburg

Nach dieser gesamtschweizerischen Betrachtung wird nun genauer auf die Situation im Kanton Freiburg eingegangen. Es soll gezeigt werden, welche Projekte der Kanton Freiburg momentan im Bereich der Kinder- und Jugendarmut fördert, um so einen kurzen Überblick über die aktuellen Vorstösse und die Ausgangslage im Kanton zu geben.

Im Kanton Freiburg wird zwar keine Armutsstatistik geführt, er ist jedoch in die Schweizerische Sozialhilfestatistik integriert. Genauer untersucht wurde die Armut im Kanton bisher lediglich qualitativ. Jean-Claude Simonet veröffentlichte mit Studentinnen der Universität Freiburg vor einigen Jahren die Studie „Familien und Armut im Kanton Freiburg“, die auf die subjektive Perspektive der Familien eingeht und Empfehlungen für eine kantonale Familienpolitik abgibt (Simonet, Baldin, Comby, Sahbane & Torrent 2000). Mit den Ergebnissen der Untersuchung zeigen der Autor und die Autorinnen, wie wichtig *nicht-monetäre Leistungen* in der Familienpolitik sind. Diese seien von Bedeutung, um den Familien „Handlungsspielraum zu eröffnen, um ihre Aufgaben erfüllen zu können“ (Simonet et al. 2000: 20). Die Familienpolitik solle somit an ihrem Wirkungsgrad zur „Aufrechterhaltung der Handlungskompetenz von Familien und damit der Förderung der Lebensqualität“ gemessen werden (Simonet et al. 2000: 20). Die Empfehlungen, die sich aus der Studie ergeben, sind folgende:

- „Die Anerkennung der Leistungen von Familien, sowie die Garantie eines angemessenen Lebensstandards,
- die Erleichterung der egalitären Ausübung von familiären Verpflichtungen,
- Unterstützung der Familie bei den Erziehungsaufgaben“ (Simonet et al. 2000: 21-23).

Im Jahr 2005 reichten Georges Emery und Benoît Rey zudem ein Postulat ein, das den Staatsrat um eine quantitative und qualitative Studie über Armut im Kanton ersuchte (Emery & Rey 2005). Dieses wurde vom Staatsrat jedoch – mit Verweis auf die gesamtschweizerische Forschung und den Beitrag der Universität Freiburg – zur Ablehnung empfohlen (Staatsrat des Kantons Freiburg 2005). Zur Armut bei Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg oder der Angebotssituation für Armutsbetroffene existieren noch keine Studien.

Die thematischen Bereiche Familien- und Jugendpolitik haben in den Regierungszielen 2002-2006 (Direktion für Gesundheit und Soziales GSD 2008d) des Kantons Freiburg Einlass gefunden, jedoch ohne armutsspezifische Sichtweise. Es wurde erwähnt, dass Familien durch verschiedene finanzielle Zulagen oder auch Prämienverbilligungen unterstützt werden sollen. Die Regierungsziele zur Jugendthematik waren noch breiter gefasst und zielten auf eine „harmonische Entwicklung der Jugend“. Das neue *Jugendgesetz* des Kantons Freiburg, das aus dem Regierungsprogramm 2002-2006 resultierte, geht in die gleiche Richtung und will den Kinderschutz stärken und die Politik jugendfreundlicher gestalten (Direktion für Gesundheit und Soziales GSD 2008d). Das Jugendgesetz wurde im Mai 2006 vom Grossen Rat angenommen. In den neugefassten Regierungszielen für die Periode 2007-2011 wird der Fokus stärker auf die Gesundheitsthematik der ganzen Bevölkerung gelegt (GSD 2008c).

Die beiden neu geschaffenen Stellen der so genannten *Jugendbeauftragten* gehen auf das neue Jugendgesetz zurück. Die Aufgabe der Jugendbeauftragten ist es, Kinder- und Jugendprojekte von Jugendverbänden und anderen Stellen zu koordinieren, die Freiburger Regierung zu beraten und so die kantonale Jugendpolitik mitzubestimmen. Im Mai beziehungsweise September 2007 wurden eine deutsch- und eine französischsprachige Jugendbeauftragte gewählt (GSD 2007).

Seit einem Postulat zweier damaliger Mitglieder des grossen Rates, Demierre und Menoud, aus dem Jahr 2004, wird im Kanton Freiburg zudem über die Einrichtung eines Informationsdienstes für Familien, Kinder und Jugendliche – eines so genannten Familienschalters – diskutiert (vgl. Demierre & Menoud 2004). Die Idee eines solchen Dienstes wäre es, ein Netz für die gegenseitige Hilfe, für Unterstützung und pädagogische, psychologische und soziale Beratung zu schaffen. Laut Demierre und Menoud wissen die Familien nicht, an wen sie sich bei Schwierigkeiten wenden sollen, da die bestehenden Dienste und deren Informationen nicht zugänglich und koordiniert genug seien (Demierre & Menoud 2004: 1).

Als letzter Punkt soll hier erwähnt sein, dass Ende 2006 auf eine Motion der Grossräte Rey und Bavaud hin beschlossen wurde, einen kantonalen Sozialfonds einzurichten (Staatsrat des Kantons Freiburg 2006). Dieser wird hauptsächlich aus dem Ertrag der Lotterieabgaben gespeist und für die Entschuldung von natürlichen Personen, die Unterstützung von sozialen Einrichtungen und Projekten sowie die Finanzierung eines Preises für Sozial- und Jugendarbeit eingesetzt (Staatsrat des Kantons Freiburg 2006: 2).

Aus den Ausführungen ergibt sich für den Kanton Freiburg ein zweideutiges Bild. Der Kanton hat Kinder und Jugendliche zwar thematisch in sein Regierungsprogramm aufgenommen, jedoch wird der Aspekt der Armut kaum gewichtet.

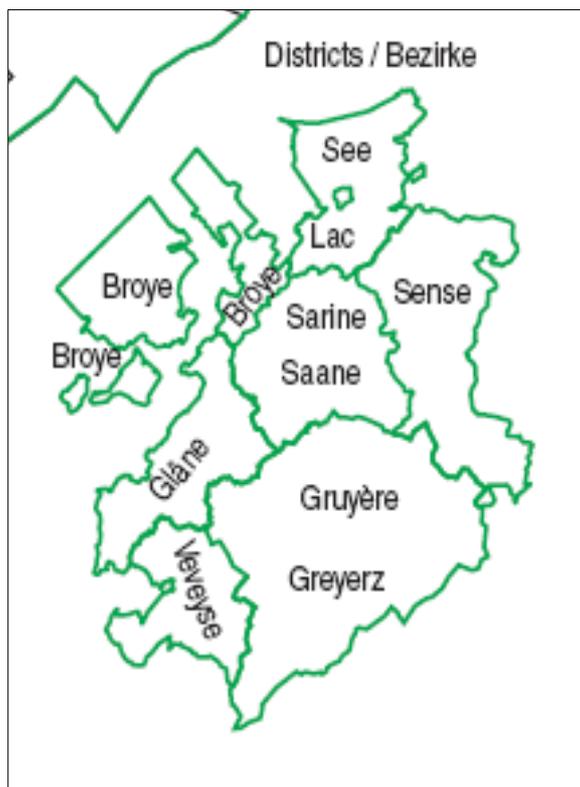
2.3 Kontextbeschreibung des Kantons Freiburg

Dieses Kapitel gibt einen Überblick über die geografischen und sprachlichen Besonderheiten des Kantons Freiburg. Ebenso wird hier die Struktur des Systems der sozialen Sicherheit aufgezeigt. Zusammen mit einem kurzen Abriss aktueller Projekte des Kantons Freiburg im Bereich der Kinder- und Jugendarmut bilden diese eine Grundlage für die vorliegende Forschungsarbeit. Darauf aufbauend können freiburgspezifische Erkenntnisse diskutiert werden.

2.3.1 Gliederung des Kantons Freiburg

Der Kanton Freiburg besteht aus 168 Gemeinden, die in sieben Bezirke gegliedert sind: *Saane* (*Sarine*³) um die Stadt Freiburg, *Sense* (*Singine*) im Osten, *Greyerz* (*Gruyère*) im Südosten, *See* (*Lac*) im Nordwesten, *Glâne* (*Glâne*) im Südwesten, *Broye* im Westen und *Vivisbach* (*Veveyse*) im Süden des Kantons. Die folgende Karte (Abbildung 1) zeigt, wie der Kanton Freiburg in die sieben Bezirke gegliedert ist:

3 In Klammern stehen jeweils die französischen Namen der Bezirke.

Abbildung 1: Die sieben Bezirke des Kantons Freiburg

(Amt für Statistik des Kantons Freiburg STAT-FR 2007: 66)

Der Kanton Freiburg lässt sich geografisch in zwei Gebiete teilen. Der Norden und Westen gehören zum Schweizer Mittelland, während der südöstliche Teil, der zu den Schweizer Voralpen zählt, ein gebirgiges Profil aufweist (STAT-FR 2007: 80). Detaillierte Angaben zur Zusammensetzung der Bevölkerung wie auch eine Charakterisierung der Gebiete der einzelnen Sozialdienste sind dem Kapitel 5.1 und der Synopse im Anhang zu entnehmen. Die regionalen Besonderheiten sind beispielsweise dort bedeutungsvoll, wo es um die Fragen geht, wie der Zugang der armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zum Angebot ist, oder ob es Unterschiede im Angebot zwischen städtischen und ländlichen Regionen des Kantons gibt.

Die Amtssprachen des Kantons Freiburg sind Französisch und Deutsch. Rund zwei Drittel der Bevölkerung spricht Französisch (STAT-FR 2007: 381)⁴. Deutsch wird von einem Drittel der Bevölkerung und vor allem im Norden und Nordosten des Kantons gesprochen (Sense- und Seebezirk).

4 Zahlen aus der Volkszählung 2000: Wohnbevölkerung mit Hauptsprache Französisch 63,2% und Deutsch 29,2%.

2.3.2 System der sozialen Sicherheit im Kanton Freiburg

Für die vorliegende Arbeit ist es von Bedeutung, die Struktur der sozialen Sicherheit im Kanton Freiburg zu kennen. Da die Angebotssituation im Kanton und die Bedarfsdeckung bei armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen analysiert werden, ist es notwendig, den Kontext zu erfassen, in welchem die Thematik eingebettet ist. Hier soll deshalb geklärt werden, welche kantonalen Leistungen bestehen und wie die Sozialhilfe organisiert ist. Zudem werden bestehende Verzeichnisse in Bezug auf die zu analysierende Angebotssituation im Kanton Freiburg aufgeführt.

Vorgelagerte Leistungen und Sozialhilfe

Der Allgemeinen Sozialhilfe werden im Kanton Freiburg verschiedene Leistungen vorgelagert. Es sind dies Ausbildungsbeihilfen, Verbilligungen/Übernahme der obligatorischen Krankenversicherungsprämien, Opfer- und Rechtshilfe, Zuschüsse für Sozialversicherungsbeiträge (AHV/IV/EO), Ergänzungsleistungen zu AHV/IV, kantonale Beihilfen zu den Ergänzungsleistungen, zur AHV /IV und übrige Beihilfen zur Pflege und Heimunterbringung, Familienbeihilfen (Kinder-, Ausbildungs-, Geburts- und Adoptionszulagen, Unterhaltszuschüsse an Familien mit Kindern oder Alleinerziehende) sowie die Alimentenbevorschussung (BfS 2007b). Diese der Sozialhilfe vorgelagerten Leistungen werden auch als bedarfsabhängige Sozialleistungen bezeichnet und „kommen zum Tragen, wenn die vorgelagerten Massnahmen der öffentlichen Grundversorgung und der Sozialversicherungen nicht greifen“ (BfS 2007a: 8). Sie sind in ihrem Umfang und dem Angebot grösstenteils kantonal geregelt (BfS 2008).

Die öffentliche Sozialhilfe ist ebenfalls kantonal geregelt und für Personen bestimmt, denen es nicht möglich ist für ihren eigenen oder den Bedarf ihrer Familie aufzukommen (BfS 2008). Im Jahre 2005 betrug die Sozialhilfequote⁵ in der Schweiz 3,3% und im Kanton Freiburg 2,7%. Der Kanton Freiburg lässt sich diesbezüglich mit Kantonen wie Luzern (2,6%), Basel-Land (2,8%) oder Schaffhausen (2,9%) vergleichen. Das Bundesamt für Statistik weist ausdrücklich darauf hin, dass diese Quoten abhängig sind vom Angebot an bedarfsabhängigen Leistungen, die der Sozialhilfe vorgelagert sind (BfS 2007c: 6).

⁵ Die Sozialhilfequote ist definiert als der Anteil der Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen an der gesamten Bevölkerung (BfS 2007c: 8)

Organisation der Sozialhilfe im Kanton Freiburg

Die Sozialhilfe im Kanton Freiburg ist folgendermassen organisiert (Kantonales Sozialamt Freiburg 2007):

Die *Gemeinden* sind dafür zuständig, dass bedürftige Personen die Sozialhilfe und Eingliederungsmassnahmen nutzen können. Hierbei stützen sie sich auf die regionalen Sozialkommissionen und die 24 regionalen Sozialdienste.

Die *regionalen Sozialdienste* legen die Sozialhilfedossiers an, vermitteln zwischen Bedürftigen und kommunalen Sozialkommissionen und dem Kantonalen Sozialamt. Sie holen die Stellungnahme bei der Gemeinde der jeweiligen Bedürftigen ein, legen der kommunalen Sozialkommission oder dem Kantonalen Sozialamt das Gesuch um materielle Hilfe vor und lassen den Bedürftigen anschliessend die Hilfe zukommen. In dringenden Fällen können die regionalen Sozialdienste selbst über die materielle Hilfe entscheiden.

Die *kommunalen Sozialkommissionen* sind die zentralen Entscheidungsinstanzen über die Gewährung materieller Hilfe. Sie setzen sich zusammen aus fünf bis neun Vertretern von verschiedenen politischen, wirtschaftlichen und sozialen Kreisen.

Das *kantonale Sozialamt* entscheidet ebenfalls über die Gewährung materieller Hilfe. Es ist für die Rückzahlung der Ausgaben an die regionalen Sozialdienste zuständig und überwacht die Aufgabenerfüllung der Gemeinden, der regionalen Sozialdienste und der kommunalen Sozialkommissionen. Das Kantonale Sozialamt ist mit den regionalen Sozialdiensten insofern verbunden, als es die Dossiers der Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen einsehen kann und sich um die Koordination der regionalen Sozialdienste kümmert. Vorschläge im Bereich Information, Prävention und Ausbildung unterbreitet das Kantonale Sozialamt der Direktion für Gesundheit und Soziales.

Die *Direktion für Gesundheit und Soziales* konzipiert Massnahmen für die soziale Eingliederung und der *Staatsrat* erlässt schliesslich die Richtsätze für die Bemessung der materiellen Hilfe. Er richtet sich hierfür nach den Empfehlungen der Schweizerischen Konferenz für Sozialhilfe (SKOS) aus (BfS 2002).

Bestehende Angebotsverzeichnisse im Kanton Freiburg

In Bezug auf die Analyse der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg ist der Guide Social Romand ein bereits bestehendes Verzeichnis (Association romande et tessinoise des institutions d'action sociale ARTIAS 2007). Er beinhaltet eine thematisch geordnete Übersicht von Angeboten im Kanton Freiburg

und der ganzen Romandie. Im Guide Social Romand finden sich Angebote in verschiedenen sozialen Bereichen, die aber nicht ausschliesslich armutsspezifisch sind.

Ein ähnliches Verzeichnis ist der Familienordner des Kantons Freiburg, der zurzeit überarbeitet und als Internetplattform zugänglich gemacht wird (Kantonales Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen 2001). Die Angebote in diesen beiden Verzeichnissen ergänzen die Informationen der kantonalen Stellen, die sich um das gesundheitliche und soziale Wohl der Kinder und Jugendlichen kümmern (GSD 2008b).

Der Guide Social Romand und der Familienordner sind für die vorliegende Arbeit relevant, da sie zum einen aufzeigen, dass im Kanton Freiburg Versuche unternommen werden, die Angebotssituation zu erfassen. Zum anderen dienen sie uns als Hilfsmittel für die Bestandaufnahme und die Erstellung der Angebotsliste (vgl. Kapitel 4). Vor der weiteren Diskussion der Angebotssituation wird im nächsten Kapitel der theoretische Rahmen dieser Arbeit vorgestellt.

3 Theoretischer Rahmen

In den folgenden Kapiteln werden drei Theorien erläutert, welche den theoretischen Rahmen dieser Arbeit bilden. Es handelt sich dabei um das Lebenslagenkonzept (Leu et al. 1997), die Kapitaltheorie nach Bourdieu (Bourdieu 1983) sowie die Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner (Bronfenbrenner 1989). Diese drei Theorien ermöglichen die Formulierung von theoretischen Vorannahmen für unsere Forschung und die Konstruktion des heuristischen Arbeitsinstrumentes, das für diese Untersuchung verwendet wird. Dabei wird zuerst das Lebenslagenkonzept vorgestellt, um das Armutsverständnis und somit die Ausgangslage für die vorliegende Arbeit zu erläutern. Ausgehend von dieser Basis sollen anhand der Kapitaltheorie und der Sozialisationstheorie die verschiedenen Aspekte von Armutslagen genauer dargestellt und daraus abgeleitet werden, wie auf die durch Armut erlebten Einschränkungen reagiert werden kann.

3.1 Lebenslagenkonzept

Das Lebenslagenkonzept ermöglicht einen theoretischen und methodischen Zugang zur Armut. Im Zuge der Individualisierung und Pluralisierung der Lebensstile hat auch ein Wandel der Armutslagen stattgefunden. Das Konzept der Lebenslagen geht auf diese veränderten Lebensbedingungen ein und öffnet einen zeitgemässen Blickwinkel zur Beschreibung heutiger Armutslagen (Leu et al. 1997: 43). Dabei diskutiert dieses Konzept unter dem Einbezug einer Armutslage die Partizipationsmöglichkeiten der Betroffenen in den verschiedenen Lebensbereichen und fragt nach dem Handlungsspielraum der armutsbetroffenen Personen (Chassé et al. 2003: 245).

„Lebenslage“ wird als ein „Spielraum, den der einzelne für die Befriedigung der Gesamtheit seiner materiellen und immateriellen Interessen nachhaltig besitzt“, definiert (Leu et al. 1997: 46). Dabei wird untersucht, inwieweit der Mangel an finanziellen Ressourcen, die materielle und immaterielle Bedürfnisbefriedigung und Teilhabemöglichkeiten in den verschiedenen Lebensbereichen beeinträchtigen kann. Die armutsbedingten Problemlagen in den einzelnen Lebensbereichen bestehen meist nicht unabhängig voneinander, was zu einer Kumulation der Einschränkungen in den verschiedenen Bereichen führen kann (Leu et al. 1997: 46-48). So werden aufgrund des Einflusses der erlebten Einschränkungen auf den Platzierungsprozess

des Individuums in der Gesellschaft auch die Folgewirkungen von Armut und die Benachteiligungen bei den Gestaltungs- und Partizipationsmöglichkeiten der betroffenen Kinder und Jugendlichen in den Blick genommen. Diese eingeschränkten Handlungs- und Wahlmöglichkeiten haben besonders bei Kindern und Jugendlichen grossen Einfluss auf ihre Entwicklungs- und Zukunftschancen (Chassé et al. 2003: 198-200).

In den folgenden Abschnitten wird aufgezeigt, welche Einschränkungen armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in den verschiedenen Lebensbereichen erfahren können. Dabei greifen wir auf die Bereiche des materiellen Konsums, der Gesundheit, des Wohnens, der Familie, der Ausbildung, der sozialen Netzwerke sowie der Freizeitgestaltung zurück. Diese Bereiche nehmen aus unserer Sicht für Kinder und Jugendliche einen zentralen Stellenwert ein, was auch durch verschiedene wissenschaftliche Untersuchungen bestätigt wird (Leu et al. 1997: 53-55).

3.1.1 Finanzielle und materielle Einschränkungen

Die finanzielle Situation ist und bleibt ein Schlüsselmerkmal der Armut. Die monetären Mittel entscheiden in der heutigen Gesellschaft neben den materiellen Konsummöglichkeiten auch grösstenteils über die sozialen und kulturellen Handlungs- und Teilhabemöglichkeiten der Betroffenen (Leu et al. 1997: 79).

Fehlende finanzielle Mittel führen zu Einschränkungen beim Besitz von materiellen Konsumgütern, wobei das Konsumverhalten erheblich eingeschränkt ist (Leu et al. 1997: 275). Materiell mithalten zu können, ist jedoch gerade in der heutigen konsumorientierten Gesellschaft, wo die Teilhabe am Massenkonsum die Lebensstile und Lebensführung prägt, von grosser Bedeutung für die Zugehörigkeit zu sozialen Netzwerken. Materielle Einschränkungen können deshalb gerade für Kinder und Jugendliche einschneidende Folgen haben (Chassé et al. 2003: 116). So ist der Mangel an finanziellen und somit auch an materiellen Ressourcen für die Betroffenen besonders dann schwierig zu ertragen, wenn die materiellen Einschränkungen zu sozialem Ausschluss führen (Chassé et al. 2003: 125). Materielle Einbussen können durch die Umstellung der Haushaltsökonomie auch Änderungen im familiären Rollensystem und im sozialen Status der Familie entstehen lassen, was zu Beeinträchtigungen des Familienklimas und des elterlichen Erziehungsverhaltens führen kann (Chassé et al. 2003: 42). Zwar hängt die materielle Versorgung eng von den finanziellen Mitteln ab, jedoch kann der Versorgungsengpass durch soziale Netzwerke oder

Tauschmöglichkeiten in Grenzen gehalten werden. Auch das Haushaltsmanagement der Eltern und die Art und Weise der Kinder und Jugendlichen, mit der eingeschränkten materiellen Versorgungssituation umzugehen, hat grossen Einfluss auf die Situationsbewältigung (Chassé et al. 2003: 115).

3.1.2 Einschränkungen im Bereich der Gesundheit

Die Gesundheit ist ein weiterer Faktor, der einen grossen Einfluss auf die Handlungs- und Lebensmöglichkeiten einer Person hat. Während ungünstige Lebensbedingungen die Gesundheit negativ beeinflussen, hat eine geschwächte Gesundheit wiederum negative Rückwirkungen auf den allgemeinen Handlungsspielraum einer Person. Die sozioökonomische Benachteiligung geht oft mit einem schlechteren Gesundheitszustand einher, da untere gesellschaftliche Schichten grösseren körperlichen und seelischen Belastungen sowie einem ungesünderen Lebensstil und einer nachteiligen Lebensumgebung ausgesetzt sind. Dank des Versicherungsschutzes durch die Krankenkasse dürfte das Aufsuchen medizinischer Unterstützung in der Schweiz zwar in geringerem Ausmass vom Einkommen abhängen (Leu et al. 1997: 73-77). Oft sind jedoch das Wissen über Gesundheit und die Sensibilität für das gesundheitliche Wohlbefinden durch die Armutssituation erheblich eingeschränkt, was problematische gesundheitliche Entwicklungen mit sich bringt (Richter 2005: 200). Geringe finanzielle Mittel führen zu Einschränkungen beim Nahrungsmittelkauf, was oft zu Unregelmässigkeiten im Essverhalten führt und gerade bei Kindern und Jugendlichen die körperliche Entwicklung beeinträchtigt. Erhebliche Einschränkungen sind auch bei zahnärztlichen Behandlungen zu verzeichnen, welche von keiner Versicherung übernommen werden und aus diesem Grund gemieden werden (Leu et al. 1997: 275). Zudem führen die unterschiedlichen armutsbedingten Belastungen und somit die Beeinträchtigung des Wohlbefindens bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen häufig zu psychosomatischen Symptomen und Verhaltensauffälligkeiten (Chassé et al. 2003: 254-255).

3.1.3 Einschränkungen im Bereich des Wohnens

Die Wohnsituation beeinflusst die Lebensqualität einer Person beträchtlich. Die Möglichkeit der Befriedigung von Wohnbedürfnissen hängt jedoch eng mit den verfügbaren finanziellen Mitteln zusammen. Untersuchungen zeigen, dass vor finanziellen Schwierigkeiten im Wohnungsbereich bereits grössere Einschränkungen im Bereich der Nahrungsmittel-, Bekleidungs- und Gesundheitsversorgung zu verzeichnen sind. Dies lässt schliessen, dass Wohnprobleme als Ergebnis kumulierter Problemlagen gesehen werden können. Das Wohnen ist nicht nur eine Lebenslage, sondern wird in Bezug auf die Aufrechterhaltung der Gesundheit, der Bildungsmöglichkeiten und der sozialen Kontakte auch als Ressource verstanden. Je nach Wohnverhältnissen können primäre (Schlafen, Essen, Pflege) und sekundäre (Erholung, Spiel, Bildungsarbeit) Wohnbedürfnisse unterschiedlich gut befriedigt werden (Leu et al. 1997: 57-58). Gerade Personen mit geringen finanziellen Ressourcen sind von grossen Wohnkostenbelastungen, überbelegten Wohnungen, einer ungünstigen Wohnumgebung und somit niedriger Wohnqualität betroffen (Leu et al. 1997: 203). Dies führt oft zu räumlichen Ungleichheiten und einer grossen Dichte von armutsbetroffenen Personen in bestimmten Quartieren, welche durch die Kumulation von Problemlagen als soziale Brennpunkte bezeichnet werden. Diese problembelastete Wohnumgebung führt zu erschwerten Bedingungen für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen (Drilling 2007: 37). Die Einschränkungen im Wohnbereich werden bei den Kindern und Jugendlichen nicht nur als Fehlen der Selbstgestaltungs- und Entwicklungsmöglichkeiten wahrgenommen, sie verringern auch die Regenerations- und Erholungsmöglichkeiten und fördern das Konfliktpotenzial in der Familie (Chassé et al. 2003: 202).

3.1.4 Einschränkungen im Bereich der Familie

Beim Begriff der Familie stützen wir uns auf eine offene Definition:

Die Familie verstehen wir als eine Lebensgemeinschaft bestehend aus mindestens einem Elternteil und einem Kind, wobei diese im gleichen Haushalt leben.

Dabei werden auch nicht verheiratete Paare mit Kindern, Alleinerziehende und nicht biologische Elternschaft miteinbezogen. Wir beschränken uns dabei auf die im gleichen Haushalt lebenden Eltern und Kinder, da in Bezug auf die Lebenslage der Familie das direkte Zusammenleben von Eltern und Kindern von Bedeutung ist. Ein nicht im selben Haushalt lebender Elternteil gehört unserer Definition nach zum sozialen Netzwerk bzw. sozialen

Kapital (vgl. Kapitel 3.3.3).

Die Beziehungen innerhalb der Familie, der elterliche Erziehungsstil und das Familienklima, sowie die materiellen, sozialen und kulturellen Ressourcen der Familie haben einen hohen sozialisatorischen Stellenwert (Zander 2005b: 120). Die Familie nimmt eine unterstützende Rolle ein und übt als Sozialisationsinstanz grossen Einfluss auf die Handlungs- und Lebenschancen von Kindern und Jugendlichen aus. Für die Lebensbewältigung der Kinder und Jugendlichen sind die Ermöglichungs-, Vermittlungs- und Unterstützungsleistungen der Familie von grosser Bedeutung, wobei besonders die familiären Beziehungen, die ermutigende und unterstützende emotionale Zuwendung, das Erziehungsverhalten sowie die Alltags- und Freizeitgestaltung einen zentralen Stellenwert einnehmen (Chassé et al. 2003: 262-263).

Laut Chassé et al. spielen der soziale Status und der Bildungshintergrund, aber auch die finanzielle Situation der Eltern für den Erwerb von kulturellen und sozialen Ressourcen und somit für den schulischen und sozialen Erfolg des Kindes eine wichtige Rolle. Dabei können jedoch gerade bei armutsbetroffenen Familien Zeitmangel und mangelnde finanzielle Mittel die Möglichkeiten im Bereich der Freizeitgestaltung erheblich einschränken (Chassé et al. 2003: 154). Die vielfältigen Belastungen der Eltern, welche in einer Armutssituation beispielsweise durch Erwerbslosigkeit, Schulden, soziale Isolation, Stigmatisierung und zwischenmenschliche Konflikte entstehen können, und die fehlenden eigenen Ressourcen verunmöglichen vielen armutsbetroffenen Eltern eine förderliche Unterstützung ihrer Kinder (Chassé et al. 2003: 235). Die armutsbedingten Belastungen in der Familie, wie die Strukturlosigkeit des Alltags, die geringere elterliche Zuwendung und Überforderung durch erzwungene Selbstständigkeit, die soziale Ausgrenzung, Beziehungsprobleme und ein belastetes Familienklima bewirken auch bei den Kindern und Jugendlichen Belastungen und können mit sozialem Ausschluss unter Gleichaltrigen oder schulischen Problemen einher gehen (Chassé et al. 2003: 196-197).

3.1.5 Einschränkungen im Bereich der Ausbildung

Die Ausbildung zeigt sich für Kinder und Jugendliche als weiterer zentraler Lebensbereich. Sie steht nicht nur in engem Zusammenhang mit späteren Möglichkeiten auf dem Arbeitsmarkt und der Einkommenserzielung, Einschränkungen im Bereich der Ausbildung können auch Defizite im gesellschaftlichen Verhalten und ungleiche Lebenschancen

hervorrufen (Leu et al. 1997: 66). Ein höherer Bildungsabschluss ist keine Garantie für späteren beruflichen und sozialen Erfolg oder finanzielle Stabilität. Dennoch hat das Bildungsniveau einen entscheidenden Einfluss auf die sozialen und kulturellen Teilnahme- und Teilhabemöglichkeiten und auf die Lebenschancen einer Person (Leu et al. 1997: 227-228). Ein höheres Bildungsniveau geht zudem einher mit einer differenzierteren Auseinandersetzung und Bewältigung von Problemlagen und verbessert die Handlungsfähigkeit der betroffenen Personen (Leu et al. 1997: 66). Armutsbetroffene Eltern verfügen oft über ein niedriges Bildungsniveau, was die Bildungsentscheidungen der Kinder und Jugendlichen stark beeinflusst und Deprivationen im Ausbildungsverlauf bewirken kann (Kampshoff 2005: 219). Aufgrund des eigenen Bildungsniveaus oder aber aus materiellen oder sozialen Gründen haben armutsbetroffene Eltern oft eingeschränkte Möglichkeiten, ihre Kinder schulisch zu unterstützen und Begabungen zu fördern, was zu Problemen mit den schulischen Leistungsanforderungen führen kann und soziale Ungleichheiten im Bereich der Ausbildung reproduziert (Chassé et al. 2003: 337).

Der Bereich der Ausbildung ist neben der Familie nicht nur als Ort schulischer Bildung und des Wahrnehmens individueller Kompetenzen von grosser Bedeutung, sondern nimmt auch als Ort des Aufbaus von sozialen Netzwerken im Umfeld von Gleichaltrigen eine wichtige Rolle ein. Insbesondere die Leistungen, das Verhältnis zur Lehrperson und die soziale Integration in die Klasse haben einen grossen Stellenwert (Chassé et al. 2003: 135-136). Eine unterstützende und förderliche Haltung des familiären und sozialen Umfeldes der Kinder und Jugendlichen sowie die Möglichkeit ausserschulischer Anregungen im sozialen und kulturellen Bereich haben einen positiven Einfluss auf den Umgang mit schulischen Anforderungen (Chassé et al. 2003: 320).

3.1.6 Einschränkungen im Bereich der sozialen Netzwerke

Die sozialen Beziehungen und Bindungen einer Person stellen ein weiteres wichtiges Element dar. Das Eingebundensein in soziale Netzwerke ermöglicht nicht nur die Vermittlung von gesellschaftlichen Erwartungen, sozialer Bestätigung und emotionaler Zuwendung, sondern auch die immaterielle und materielle Unterstützung bei der Bewältigung von Problemen. Gerade durch die heutige Individualisierung und den geringer werdenden Einfluss des familiären Netzwerkes kommt dem sozialen Netzwerk bezüglich des subjektiven Wohlbefindens durch die Einbindung in persönliche Beziehungen und die Teilnahme am

öffentlichen Leben eine grosse Bedeutung zu. Untersuchungen haben jedoch gezeigt, dass die sozialen Beziehungen bezüglich der wirtschaftlichen und finanziellen Situation eine grosse Homogenität aufweisen, was schliessen lässt, dass die Schichtzugehörigkeit entscheidenden Einfluss auf die Leistungskraft eines Unterstützungsnetzes hat (Leu et al. 1997: 69-71). Andererseits kann eine finanzielle Notlage die sozialen Beziehungen in unterschiedlicher Weise belasten. So sind grosse Einschränkungen bei der Teilnahme an Freizeitaktivitäten zu verzeichnen oder aber Einladungen werden abgelehnt, weil diese nicht erwidert werden können. Der durch die finanzielle Lage bedingte soziale Abstieg kann zum Rückzug in den engeren Familienkreis führen und dieser Rückzug kann wiederum Spannungen innerhalb der Familie hervorrufen (Leu et al. 1997: 252). Somit ermöglichen soziale Beziehungen nicht nur die Erfahrung von Anerkennung und Ablehnung, sie zeigen sich auch als wichtige Unterstützung bei der Bewältigung von Entwicklungsaufgaben und verschiedenartigen Benachteiligungen (Chassé et al. 2003: 155). Gerade Kontakte zu Gleichaltrigen ermöglichen den Kindern und Jugendlichen nicht nur das Einüben von Sozialverhalten und Konfliktbewältigung, sondern fördern auch die Identitätsentwicklung und bieten Unterstützung in belastenden Situationen, wie sie beispielsweise bei einer Armutssituation auftreten können (Chassé et al. 2003: 170). Diese positiven Beziehungen sind jedoch besonders dann gefährdet, wenn Kinder und Jugendliche durch familiäre Probleme, das Wohnumfeld und eigenes problematisches Verhalten belastet sind (Chassé et al. 2003: 176).

3.1.7 Einschränkungen im Bereich der Freizeitgestaltung

Um sich von den Entwicklungs- und Lernaufgaben zu erholen, brauchen Kinder und Jugendliche Musse- und Regenerationsmöglichkeiten. Regenerationsbedingungen sind bei Armutsbetroffenen besonders eingeschränkt. Nicht nur die ungünstige und wenig anregende Wohnumgebung mit eingeschränkten Spiel- und Rückzugsmöglichkeiten, sondern auch die geringen finanziellen, materiellen, kulturellen und zeitlichen Ressourcen der Eltern für gemeinsame oder ausserfamiliäre Freizeitgestaltung können zu grossen Einschränkungen im Bereich der Ferien- und Freizeitgestaltung führen (Chassé et al. 2003: 190-191). Die Teilnahmemöglichkeiten in Vereinen oder an anderen Freizeitangeboten halten sich bei armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen in Grenzen (Chassé et al. 2003: 205). Gerade für Kinder und Jugendliche, welchen innerhalb der Familie die Ressourcen fehlen, um ein Aufwachsen in einem geschützten und förderlichen Rahmen zu ermöglichen, ist die Existenz

und Teilhabemöglichkeit an ausserfamiliären Förderungs- und Aneignungsmöglichkeiten aber besonders wichtig, um kulturelle und soziale Einschränkungen kompensieren zu können (Chassé et al. 2003: 263-264).

3.1.8 Zusammenfassende Erkenntnisse des Lebenslagenkonzeptes

Alle genannten Einschränkungen beeinflussen in grossem Masse die Lebensqualität, Lebenszufriedenheit und Lebenschancen der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen, was sich negativ auf ihren Handlungsspielraum und ihre Zukunftschancen auswirken kann. Unter der armutsbetroffenen Bevölkerung kommt es häufig zu einer Akkumulation von Problemen. Oft müssen sie neben der finanziellen und materiellen Notlage Einschränkungen im Bereich der Gesundheit, des Wohnens, der Familie und der Ausbildung, der sozialen Netzwerke und der Freizeitgestaltung ertragen.

Aufgrund der vorhergehenden Erkenntnisse bringen die Auswirkungen der Armut auf die Kinder und Jugendlichen auch sozialpädagogische und sozialarbeiterische Konsequenzen mit sich. So besteht die Aufgabe darin, Veränderungen in den problembehafteten Lebensbereichen zu ermöglichen. Kompensatorische Angebote, welche in den verschiedenen Bereichen ansetzen, sollen die Förderung von Lebensbewältigungsstrategien erlauben, um die Teilhabemöglichkeiten und Lebenschancen der Kinder und Jugendlichen zu verbessern und aus dem Teufelskreis der Armut ausbrechen zu können (Chassé et al. 2003: 323-324).

Wichtig ist zu beachten, dass sich eine Armutslage ganz unterschiedlich auf die Perspektiven der betroffenen Kinder und Jugendlichen auswirkt, je nachdem, wie sich die Lebenslagen und Ressourcenausstattung der Betroffenen gestaltet und ob auf Kompensationsmöglichkeiten im kulturellen und sozialen Umfeld zurückgegriffen werden kann (Zander 2005b: 134-135). In der vorliegenden Arbeit soll deshalb nicht von einem klar definierten Grenzwert ausgegangen werden, welcher angibt, ab wann eine Person als arm gilt. Vielmehr wird von einem breiten Armutsverständnis ausgegangen, welches besagt, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in verschiedenen Lebensbereichen eingeschränkt sind. Aus diesen Einschränkungen schliessen wir auf einen Bedarf an kompensatorischen Angeboten in den genannten Bereichen.

Wenn Zander von Kompensationsmöglichkeiten im kulturellen und sozialen Umfeld wie auch im finanziellen Bereich spricht, erinnert es an die Begriffe des ökonomischen,

kulturellen und sozialen Kapitals nach Pierre Bourdieu, die im nächsten Kapitel erläutert werden. Die Erkenntnisse aus dem Lebenslagenkonzept werden genutzt, um die Kapitalarten und die damit verbundenen Einschränkungen in einer Armutssituation zu konkretisieren (vgl. Tabelle 1, Kapitel 3.2.4).

3.2 Kapitaltheorie nach Bourdieu

Im Folgenden wird die Kapitaltheorie nach Pierre Bourdieu und ihre Verwendung in unserer Arbeit aufgezeigt. Dies geschieht anhand der Erläuterung der Kapitalbegriffe und der Theorie des sozialen Raumes nach Bourdieu sowie deren Konsequenzen für die Armut bei Kindern und Jugendlichen. Die vielschichtige theoretische Arbeit Bourdieus kann im Rahmen dieser Untersuchung nicht umfassend dargestellt werden. Wir beschränken uns deshalb auf die Erläuterung der wichtigsten Begriffe und derjenigen Zusammenhänge, die für unsere Arbeit entscheidend sind. Der Fokus wird dabei auf die Kapitalbegriffe gelegt, da sie für die Analyse der empirischen Ergebnisse von besonderer Bedeutung sind.

3.2.1 Definitionen

Nach Pierre Bourdieu entsteht Kapital durch die Akkumulation von Arbeit und drückt sich aus als eine „der Objektivität der Dinge innewohnende Kraft, die dafür sorgt, dass nicht alles gleich möglich oder gleich unmöglich ist“ (Bourdieu 1983: 183). Es zeigt sich ihm zufolge sowohl in materieller als auch in verinnerlichter Form (Bourdieu 1983: 183). Das Kapital kann einerseits wachsen, andererseits aber auch sich selbst erhalten. Die Akkumulation und Reproduktion von Kapital ist jedoch nur durch Investition von Zeit möglich (Bourdieu 1983: 183).

Bourdieu unterscheidet vier Hauptformen von Kapital: Das ökonomische, das kulturelle, das soziale und das symbolische Kapital. Diese Begriffe werden nun ausführlicher erläutert.

Ökonomisches Kapital

Das ökonomische Kapital beinhaltet die verschiedenen Formen des materiellen Reichtums, die direkt in Geld umtauschbar sind (Schwingel 2005: 88). Dazu gehören neben Geld auch finanzielle Anlagen und direkt käufliche Besitztümer. Im Alltagsverständnis ist es also primär der Mangel an ökonomischem Kapital, der als „Armut“ bezeichnet wird.

Kulturelles Kapital

Kulturelles Kapital kann nach Bourdieu in verinnerlichtem, inkorporiertem Zustand, in objektiviertem Zustand und in institutionalisiertem Zustand existieren.

Inkorporiertes kulturelles Kapital zeigt sich in Form von dauerhaften Dispositionen des Organismus und ist so eng mit der besitzenden Person verbunden (Bourdieu 1983: 187). Zur Akkumulation muss die besitzende Person selbst Zeit investieren. Diese Kapitalform kann also nicht kurzfristig durch Schenkung, Kauf oder Tausch weitergegeben werden (Bourdieu 1983: 186-187). Anders sieht dies bei *kulturellem Kapital in objektiviertem Zustand* aus. Es besteht in Form von kulturellen Gütern wie Bildern, Büchern, Instrumenten, Maschinen usw. Diese Güter können zwar getauscht oder gekauft werden, allerdings gewinnen sie ihren Wert als kulturelles Kapital nur, wenn sie „in Auseinandersetzungen als Waffe und als Einsatz verwendet“ werden (Bourdieu 1983: 189). *Institutionalisiertes kulturelles Kapital* drückt sich schliesslich in Form von Titeln aus. Der Titel ist das Produkt der Umwandlung von ökonomischem in kulturelles Kapital und schafft einen Unterschied zwischen Autodidakten und Personen mit einem offiziell anerkannten Abschluss (Bourdieu 1983: 189-190).

Institutionalisiertes kulturelles Kapital wird also in offiziellen Bildungsinstitutionen akkumuliert. Der Ertrag einer Ausbildung hängt nach Bourdieu aber seinerseits vom kulturellen Kapital ab, das zuvor von der Familie weitergegeben wurde (1983: 186). Deshalb spielt die Familie als Erziehungsinstitution hier eine entscheidende Rolle. Das kulturelle Kapital der vorausgegangenen Generationen widerspiegelt sich in einer Art Vorschuss an Kapital für die späteren Generationen (Bourdieu 1982: 129). Vor allem am Anfang einer Ausbildung zeigen sich deshalb grosse Unterschiede im kulturellen Kapital der Auszubildenden. Wie viel kulturelles Kapital die Kinder in der Familie akkumulieren können, hängt einerseits vom kulturellen und ökonomischen Kapital der Eltern und andererseits von der verfügbaren Zeit für die Akkumulation ab. Die Bedeutung dieser Zusammenhänge zeigt sich darin, dass Bourdieu selbst den Begriff des kulturellen Kapitals im Verlaufe seiner Forschung entwickelte, um damit die Ungleichheit der schulischen Leistungen von Kindern aus verschiedenen sozialen Klassen besser erklären zu können (Bourdieu 1983: 185).

Auch heute noch spielt die Familie eine sehr wichtige Rolle bei der Akkumulation von kulturellem Kapital. Da der schulische Titel mittlerweile jedoch noch stärker zur Voraussetzung für den Zugang zur Arbeitswelt geworden ist, hat das Bildungssystem für die Akkumulation von kulturellem Kapital an Bedeutung gewonnen (Bourdieu 1983: 198).

Soziales Kapital

Die dritte Kapitalart, das soziale Kapital, wird von Bourdieu definiert als „die Gesamtheit der Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von Beziehungen des gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sind“ (Bourdieu 1983: 190-191). Im Unterschied zum kulturellen Kapital, das oft an eine Person gebunden ist, entsteht das soziale Kapital also aufgrund der Zugehörigkeit zu einer Gruppe. Wichtig ist dabei, dass die Beziehungen beständig und abgesichert sind. Deshalb zieht die Reproduktion des sozialen Kapitals Verpflichtungen mit sich und es ist eine ständige Beziehungsarbeit nötig. Dies kann durch das Einfordern von Rechtsansprüchen oder auch durch subjektive Garantien wie Anerkennung, Respekt und Freundschaft geschehen (Bourdieu 1983: 192-193). Auch bei der Akkumulation und Reproduktion von sozialem Kapital spielt also die Investition von Zeit eine entscheidende Rolle.

Das soziale Kapital hat zwar eine eigene Dynamik und Beschaffenheit, es steht jedoch immer in Zusammenhang mit ökonomischem und kulturellem Kapital. Einerseits hängt der Umfang des sozialen Kapitals, das aus einer Beziehung entsteht, auch davon ab, wie viel ökonomisches und kulturelles Kapital die andere Person hat. Andererseits verstärkt das soziale Kapital die Wirkung und den Wert des ökonomischen und kulturellen Kapitals der Person selbst (Bourdieu 1983: 191).

Symbolisches Kapital

Als vierte Kapitalform führt Bourdieu das symbolische Kapital auf. Es bezeichnet die als legitim anerkannte Form von ökonomischem, kulturellem oder sozialem Kapital. Symbolisches Kapital tritt also nie alleine auf, ist aber in der Lage, die Wirksamkeit der anderen Kapitalformen zu steigern (Schwingel 2005: 93). Wir werden in unserer Arbeit das symbolische Kapital nicht gesondert betrachten, da es immer auch durch eine der anderen drei Kapitalformen nach Bourdieu ausgedrückt werden kann.

3.2.2 Transformation der Kapitalien

Wie bis anhin erläutert, haben die verschiedenen Kapitalarten nach Bourdieu je spezifische Eigenschaften, die sie voneinander abgrenzen. Mittels eines gewissen Aufwandes können die Kapitalien aber ineinander transformiert werden (Bourdieu 1983: 195). So können über das ökonomische Kapital und den Einsatz von Zeit die anderen Kapitalien erworben werden.

Manchmal kann eine Kapitalart sogar Voraussetzung zur Akkumulation einer anderen Art sein (Bourdieu 1982: 202). Ein Beispiel dafür ist die Akkumulation von kulturellem Kapital, die nur geschehen kann, wenn genügend Zeit vorhanden ist. Zeit wiederum ist heute in modernen Gesellschaften eine Frage des ökonomischen Kapitals: Je mehr ökonomisches Kapital jemand besitzt, desto länger kann es sich die Person ohne institutionelle Unterstützung leisten, nicht zu arbeiten und sich dafür weiterzubilden.

Der Zusammenhang der verschiedenen Kapitalarten zeigt sich auch darin, dass der Ertrag von Bildung davon abhängt, wie viel kulturelles Kapital von der Familie zuvor schon investiert wurde und wie viel geerbtes soziales Kapital zu seiner Unterstützung zum Einsatz gebracht werden kann (Bourdieu 1983: 186). Der Aspekt der Vererbung verweist bereits auf die Theorie des sozialen Raums, die nun besprochen werden soll.

3.2.3 Folgerungen für die Theorie des sozialen Raums

Das Konzept der Kapitalformen und ihrer Umwandlungen ist bei Bourdieu eingebettet in eine Beschreibung und Theorie von verschiedenen Gruppen und Positionen in der Gesellschaft. Je nach Zusammensetzung und Ausmass des Kapitals eines Menschen ortet Bourdieu diesen in einer bestimmten Position der Gesellschaft. Wie auf einer Landkarte stellt er in seinem Werk „Die feinen Unterschiede“ die Verteilung der sozialen Positionen im *Raum der Lebensstile* dar (Bourdieu 1982: 212-213). Der Raum ist in verschiedene Felder aufgeteilt, die durch die spezifische Zusammensetzung des ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals der sich in ihnen befindenden Personen definiert sind (Schwingel 2005: 85). Daraus lässt sich folgern, dass die soziale Position eines Menschen vom Kapital abhängt, über das er verfügt (Bourdieu 1982: 194-195), denn das Ausmass und die Zusammensetzung des Kapitals bestimmen seine Handlungsmöglichkeiten und -chancen (Schwingel 2005: 85).

Wie oben bereits angedeutet, spielt die *Vererbung* bei allen Kapitalformen eine entscheidende Rolle. Für Bourdieus Theorie heisst dies nun, dass die Kinder nahe der Position der Eltern im sozialen Raum starten und deshalb auch ähnliche Möglichkeiten haben. „Einem bestimmten Umfang ererbten Kapitals entspricht ein *Bündel* ungefähr gleich wahrscheinlicher, zu ungefähr gleichwertigen Positionen führender *Lebensläufe* – das einem bestimmten Individuum objektiv gegebene *Möglichkeitsfeld*“ (Bourdieu 1982: 188). Es besteht also ein Zusammenhang zwischen Startkapital und erreichtem Kapital (Bourdieu 1982: 188). Die Stärke dieses Zusammenhangs und die Ähnlichkeit der Lebensläufe von Eltern und Kindern

hängen sowohl von den Motiven und der Motivation der Einzelnen als auch von gesellschaftlichen Strukturen und Systemen ab (Bourdieu 1982: 210; Schwingel 2005: 97).

Sowohl für die Erklärung der Dynamik im sozialen Raum als auch der Vererbung von Kapital zieht Bourdieu den Begriff des *Habitus* bei. Der Habitus ist der für eine Person oder eine Gruppe von Personen charakteristische Lebensstil mit den jeweils spezifischen Praktiken und Merkmalen (Bourdieu 1982: 175). Er wird auch beschrieben als inkorporiertes Kapital, das die soziale Klasse und damit die Position im sozialen Raum bestimmt. Im Habitus unterscheiden sich die Akteure innerhalb eines Feldes von Akteuren anderer Felder (Bourdieu 1982: 195). Die Vererbung von Kapital der Eltern an die Kinder und die Bestimmung der Startposition der Kinder im sozialen Raum geschieht also über die Weitergabe eines bestimmten Habitus (Bourdieu 1982: 188).

3.2.4 Konkretisierung der Kapitalien

Um die oben beschriebenen Begriffe in Bezug auf Armut verständlicher zu machen, werden sie nun mit Hilfe der Erkenntnisse aus dem Lebenslagenkonzept konkret erläutert. Tabelle 1 zeigt, in welchen Bereichen Einschränkungen und somit Bedarf an kompensatorischen Angeboten besteht. Dabei werden die im Kapitel 3.1 genannten, durch die Armut hervorgerufenen Einschränkungen in das ökonomische, kulturelle und soziale Kapital unterteilt und es werden ihnen jene Angebote zugeteilt, welche eine kompensierende Wirkung auf die jeweiligen Einschränkungen haben können. Obwohl die drei Kapitalarten in der Tabelle unterteilt werden, darf nicht ausser Acht gelassen werden, dass sich die verschiedenen Kapitalien gegenseitig beeinflussen und besonders das ökonomische Kapital auch auf das soziale und kulturelle Kapital grossen Einfluss hat (vgl. Kapitel 3.2.2).

Tabelle 1: Zusammenhang zwischen Kapitalien, Einschränkungen und Angeboten

| Ökonomisches Kapital | | Kulturelles Kapital | | Soziales Kapital | |
|------------------------------------|--|--|--|---|---|
| <i>Ein-schränkungen</i> | <i>Angebote</i> | <i>Ein-schränkungen</i> | <i>Angebote</i> | <i>Ein-schränkungen</i> | <i>Angebote</i> |
| Finanzielle Notlage | -Ausbildungsbeihilfen -Budgetberatung -Geburtsbeihilfen -Leistungen von Stiftungen -Mutterschaftsleistungen -Nothilfefonds -Prämienverbilligungen -Rechtsberatung -Schuldenberatung -Sozialhilfe -Sozialvorsorge -Unterhaltszuschüsse | Geringe schulische/ intellektuelle Unterstützung | -Berufsberatung -Frühkindliche und schulische Förderung -Hausaufgabenbetreuung -Strassenbibliotheken -Unterstützung im Übergang Schule/Beruf | Belastetes Familienklima, Überforderung | -Erziehungsberatung -Familienbegleitung -Familienbetreuung -Kleinkinderberatung -Sozialberatung |
| | | | | Zeitmangel/ geringe soziale Kontakte | -Babysitting -Betreuungsstätten (Krippen, Horte, Spielgruppen, écoles maternelles) -Patenschaften -Tagesmütter |
| Materielle Einschränkung | -Bekleidung -Lebensmittel -Spielsachen | Gesundheitliche Belastungen/ angeschlagene Gesundheit | -Ernährungsberatung -Medizinische Beratung -Medizinische Versorgung -Pflege -Säuglingspflege -Zahnpflege | Eingeschränkte soziokulturelle Anregungen/ soziale Isolation | -Familienferien -Ferien in Gastfamilien -Ferienlager -Freizeitaktivitäten -Quartiertreff |
| Ungünstige Wohnverhältnisse | -Wohnraumvermittlung -Wohnungseinrichtung | Ungünstige Wohnverhältnisse | -Wohnraumvermittlung | Ungünstige Wohnverhältnisse | -Wohnraumvermittlung |
| Habitus der Familie | -Familienbegleitung -Familienbetreuung | Habitus der Familie | -Familienbegleitung -Familienbetreuung | Habitus der Familie | -Familienbegleitung -Familienbetreuung |

Quelle: Eigene Darstellung

Die Zuordnung der einzelnen Einschränkungen geschieht aufgrund folgender Überlegungen:

- *Finanzielle und materielle Einschränkungen* lassen sich als vermindertes ökonomisches Kapital bezeichnen, da es sich dabei um materielle Güter handelt, die direkt in Geld umtauschbar sind.
- Die *geringe schulische und intellektuelle Unterstützung* ist als Einschränkung im Bereich des kulturellen Kapitals aufgeführt, weil sie dessen Akkumulation erschwert. Ebenfalls in diesen Bereich eingeordnet ist die *Gesundheit*: Wir konzentrieren uns in der vorliegenden Arbeit auf das Gesundheitsverhalten und dessen Auswirkungen auf den Gesundheitszustand des Menschen – Aspekte der Gesundheit, die vermittelt werden können. Insofern verstehen wir Gesundheit als inkorporiertes kulturelles Kapital. Gesundheit im Sinne der angeborenen Ausstattung eines Menschen beeinflusst zwar ebenso seine Handlungsmöglichkeiten, sie wirkt jedoch eher als Voraussetzung zur Akkumulation von Kapital (auch des ökonomischen und sozialen).
- Im Bereich des sozialen Kapitals sind jene Einschränkungen genannt, die den Aufbau und Erhalt von sozialen Kontakten innerhalb und ausserhalb der Familie erschweren: *Ein belastetes Klima und Überforderung in der Familie, geringe soziale Kontakte durch Zeitmangel, eingeschränkte soziokulturelle Anregungen und soziale Isolation.*
- Zwei Arten von Einschränkungen sind schliesslich in allen drei Spalten aufgeführt, da sie direkt mit allen Kapitalarten zusammenhängen. Dies sind zum einen *ungünstige Wohnverhältnisse*: Bourdieu beschreibt den Zusammenhang zwischen physischem Raum (Wohnort) und Sozialraum insofern, als die Position im sozialen Raum bestimmt, welchen Wohnraum sich eine Person aneignen kann. Umgekehrt beeinflusst der Wohnort, welche Möglichkeiten zur Akkumulation von ökonomischem, kulturellem und sozialem Kapital gegeben sind (Bourdieu 2002: 160-161). Ihm zufolge werden „die Kapitallosen gegenüber den gesellschaftlich begehrtesten Gütern, sei es physisch, sei es symbolisch, auf Distanz gehalten. Sie sind dazu verdammt, mit den am wenigsten begehrten Menschen und Gütern Tür an Tür zu leben. Der Mangel an Kapital verstärkt die Erfahrung der Begrenztheit: Er kettet an einen Ort“ (Bourdieu 2002: 164). Zum anderen ist der *Habitus der Familie* entscheidend für alle Kapitalformen. Er bestimmt die Ausgangsposition im sozialen Raum und somit das Startkapital. Zudem schränken Normen der Familie, die nicht den gesellschaftsdominanten entsprechen, die Möglichkeiten zur Kapitalakkumulation ein.

3.2.5 Kapital und Armut

Nach Bourdieu beeinflusst die zu einem bestimmten Zeitpunkt gegebene Verteilung der verschiedenen Kapitalarten in der Gesellschaft, welchen Zwängen die einzelnen Akteure unterliegen und welche Handlungsmöglichkeiten sie haben (Bourdieu 1983: 183). Ein Beispiel dafür ist, dass eine Person die Akkumulation von kulturellem Kapital nur so lange ausdehnen kann, wie sie über Zeit verfügt, die von ökonomischen Zwängen⁶ befreit ist. Kinder haben also umso grössere Chancen auf den Erwerb von Bildung, je mehr ökonomisches Kapital in ihrer Familie vorhanden ist (Bourdieu 1983: 197).

Für unser Armutsverständnis ist nun entscheidend, dass aufgrund des Mangels an ökonomischem Kapital auch weniger kulturelles und soziales Kapital vorhanden sein kann. Nach Chassé et al. haben die ökonomischen, kulturellen und sozialen Ressourcen von Kindern wiederum einen Einfluss darauf, wie sie mit Armut umgehen und wie Einschränkungen in verschiedenen Lebensbereichen angegangen werden. Je nach Ausprägung dieser Ressourcen können die aus der Armut resultierenden Belastungen unterschiedlich gut aufgefangen werden (Chassé et al. 2003: 245-258).

Mit Bezug zur Feststellung Bourdieus, dass nicht nur ökonomisches, sondern auch kulturelles und soziales Kapital bis zu einem bestimmten Punkt vererbt wird, kann man folgenden Schluss ziehen: Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche sind einerseits in ihrer Ausgangslage gegenüber anderen Kindern benachteiligt und haben andererseits auch weniger Ressourcen, um diese Benachteiligung auszugleichen. Damit sinkt ihre Chance, aus der Armut auszubrechen. Um Bewegung im sozialen Raum zu ermöglichen und die Armut zu bekämpfen, muss den betroffenen Kindern und Jugendlichen also die Akkumulation von Kapital ermöglicht werden. So erhalten sie die Ressourcen, um mit den vielfältigen Benachteiligungen umzugehen, denen sie ausgesetzt sind.

3.2.6 Folgerungen für diese Arbeit

Die Verwendung der Kapitaltheorie für die Untersuchung von Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche bringt verschiedene Vorteile mit sich. Zum einen macht das erweiterte Verständnis von Kapital deutlich, dass Armut nicht nur ein ökonomisches Problem ist, sondern Auswirkungen in verschiedenen Lebensbereichen der

⁶ Die „ökonomischen Zwänge“ sind umso grösser, je weniger Ersparnisse vorhanden sind. Mit diesem Begriff meint Bourdieu also, dass die Zeit in Erwerbsarbeit investiert werden muss, wenn ökonomische Zwänge wirken (Bourdieu 1983: 197).

Betroffenen hat. Dieser Punkt wurde in Kapitel 3.1 im Zusammenhang mit dem Lebenslagenkonzept schon näher erläutert.

Durch die Abhängigkeiten zwischen den verschiedenen Kapitalarten wird aufgezeigt, wie komplex das Phänomen der Armut bei Kindern und Jugendlichen ist. Weiter lassen sich aus der Theorie Annahmen darüber ableiten, wie Angebote zur Armutsbekämpfung beitragen können und an welchem Punkt sie dabei ansetzen sollten. Eine wichtige Annahme für diese Arbeit ist, dass den Einschränkungen, die armutsbetroffene Kinder und Jugendliche erfahren, durch Kapitalbildung entgegengewirkt werden kann.

Dieser Zusammenhang wird aufgegriffen, um die Angebotssituation im Kanton Freiburg hinsichtlich des Aspektes der Förderung von Kapitalakkumulation bei Kindern und Jugendlichen zu untersuchen. Mit Bezug auf Bourdieu vertreten wir die Auffassung, dass eine langfristige Bekämpfung von Armut bei Kindern und Jugendlichen dann erfolgreich ist, wenn sie den Betroffenen Möglichkeiten eröffnet, die vielfältigen Belastungen und Herausforderungen in ihrem Alltag besser zu bewältigen. Solche Möglichkeiten können auf finanziellen oder materiellen Mitteln, Bildung, Gesundheit oder sozialen Kontakten beruhen. Je nach Lebenslage können die Betroffenen ihr Kapital dort einsetzen, wo es gebraucht wird. Es soll ihnen also ermöglicht werden, ihre spezifischen Probleme durch die Investition von Kapital zu bewältigen. Damit betont die Kapitaltheorie präventive Aspekte von Angeboten.

Das Verständnis von Kapital als akkumulierter Arbeit bringt zudem den Vorteil mit sich, dass die Eigenleistung der Individuen bei dessen Akkumulation und Reproduktion betont wird. Angebote können also die Voraussetzungen zur Kapitalakkumulation schaffen, aber damit noch keine Garantie geben, dass mit ihrer Nutzung die Armutsproblematik gelöst ist. Gelingt es allerdings, das Kapital von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu vergrößern und ihre Handlungsmöglichkeiten damit zu erweitern, ist die Armutsbekämpfung umso nachhaltiger.

Wendet man die Theorie Bourdieus auf die Problematik von Armut bei Kindern und Jugendlichen an, zeigt sich, dass durch finanzielle Unterstützung zwar viel erreicht werden kann, dies jedoch nicht die einzige Möglichkeit ist, das Problem anzugehen. Zwar kann ökonomisches Kapital in kulturelles oder soziales Kapital umgewandelt werden, diese Transformation setzt aber Möglichkeiten zur Investition der finanziellen Mittel und einen bestimmten Aufwand von Zeit voraus (Bourdieu 1983: 195). Oft fehlen den Armutsbetroffenen genau diese Möglichkeiten, die sich beispielsweise im Wissen über eine

effiziente Nutzung des ökonomischen Kapitals und der sozialen Kontakte zur Verstärkung von dessen Wirkungen ausdrücken. Gerade in mehrfach belasteten Familien zeigt sich neben finanziellen Schwierigkeiten auch ein Mangel an kulturellem und sozialem Kapital. Deshalb ist es geboten, dass Angebote parallel in verschiedenen Lebensbereichen der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen angesiedelt werden (vgl. Kapitel 3.1). Wie oben beschrieben, hängen die Einschränkungen von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zudem stark mit der Situation in der Familie zusammen. Um diesen Einschränkungen entgegen zu wirken, können Angebote auch bei den Eltern ansetzen (z.B. durch Beratung oder Bildung) und so indirekt die Situation der Kinder verbessern.

Für die Analyse der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg verwenden wir das Kapitalkonzept von Bourdieu als heuristisches Arbeitsinstrument. Es hilft uns zu begründen, welche Angebote für die Armutsbekämpfung wichtig sind und schliesslich zu beurteilen, wo Lücken im Angebot bestehen. Bourdieu selbst entwickelte das Konzept der Kapitalien aus konkreten Forschungsproblemen heraus. Es wurde mit der Zeit immer differenzierter und je nach Forschungsgegenstand auch modifiziert. Diese Tatsache bekräftigt uns darin, die Theorie für unsere empirische Untersuchung beizuziehen und mit anderen Konzepten zu kombinieren. Nach Schwingel (2005: 94-95) ist es vom jeweiligen Forschungsinteresse abhängig, wie viele Unterarten von Kapital unterschieden werden. Da wir nicht die einzelnen Angebote, sondern die Gesamtsituation des Angebotes für armutsbetroffene Kinder untersuchen, erscheint uns die Unterscheidung von drei Kapitalarten (ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital) als genügend.

3.3 Sozialisationstheorie

Nach der Vorstellung des Lebenslagenkonzeptes und der Kapitaltheorie nach Bourdieu wird in diesem Kapitel schliesslich die dritte für unsere Arbeit relevante Theorie erläutert – die Sozialisationstheorie. Während der Lebenslagenansatz Hinweise dafür bietet, was man sich unter Kapital vorstellen kann, hilft uns die Sozialisationstheorie zu verstehen, über welche Ebenen Kapital angeeignet wird. Dies soll wie im letzten Kapitel anhand der Vorstellung der Theorie, ihrer Folgerungen für das Verständnis von Armut bei Kindern und Jugendlichen sowie den Konsequenzen für unsere Arbeit geschehen.

3.3.1 Definition

Sozialisation ist der „Prozess der Entstehung und Entwicklung der menschlichen Persönlichkeit in Abhängigkeit von und in Auseinandersetzung mit den sozialen und den dinglich-materiellen Lebensbedingungen“ (Hurrelmann 1995: 14). Als „Persönlichkeit“ wird dabei das Gefüge von Merkmalen, Eigenschaften, Handlungskompetenzen und Einstellungen eines Menschen verstanden (Hurrelmann 1995: 14).

Unter dem Begriff Sozialisationstheorie sind verschiedene theoretische Stränge zusammengefasst, die versuchen, das Phänomen „Sozialisation“ zu erklären. Hurrelmann unterscheidet hierbei lerntheoretische, psychoanalytische, entwicklungstheoretische und ökologische Konzepte (Hurrelmann 1995: 23-34). Für diese Arbeit beschränken wir uns auf die Darstellung und Verwendung der ökologischen Sozialisationstheorie, weil diese zwar sowohl die Person als auch ihre Umwelt als sozialisationsrelevant betrachtet, den Einfluss der Umwelt aber stärker betont als dies in anderen Theorien der Fall ist (Bronfenbrenner 1989: 32). Da sich unsere Untersuchung auf die Angebote für Armutsbetroffene konzentriert – und nicht etwa auf individuelle Bewältigungsstrategien der Betroffenen – erscheint uns die Konzentration auf diese Theorie sinnvoll.

3.3.2 Vorstellung der Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner

Urie Bronfenbrenner spricht in Bezug auf Sozialisation von der „Ökologie der menschlichen Entwicklung“.

„Die Ökologie der menschlichen Entwicklung befasst sich mit der fortschreitenden gegenseitigen Anpassung zwischen dem aktiven, sich entwickelnden Menschen und den wechselnden Eigenschaften seiner unmittelbaren Lebensbereiche. Dieser Prozess wird fortlaufend von den Beziehungen dieser Lebensbereiche untereinander und von den grösseren Kontexten beeinflusst, in die sie eingebettet sind“ (Bronfenbrenner 1989: 37).

Zur Beschreibung dieser Lebensbereiche, ihrer Beziehungen und den sie umgebenden Kontext greift Bronfenbrenner auf den Begriff *System* zurück. Er unterscheidet zwischen Mikro-, Meso-, Exo- und Makrosystemen.

Das *Mikrosystem* beschreibt ein Muster von Interaktionen und Beziehungen im unmittelbaren Lebensbereich, in dem sich eine Person befindet (Bronfenbrenner 1989: 38). Im *Mesosystem* hingegen sind die Beziehungen und Abhängigkeiten *zwischen* den einzelnen Lebensbereichen, an denen eine Person aktiv beteiligt ist, zusammengefasst (Bronfenbrenner

1989: 41). Das entwicklungsfördernde Potential dieses Systems steigt, je mehr die Tätigkeiten und Ziele in den einzelnen Lebensbereichen miteinander vereinbar sind (Bronfenbrenner 1989: 202). Unter *Exosystem* hingegen versteht Bronfenbrenner „einen Lebensbereich oder mehrere Lebensbereiche, an denen die sich entwickelnde Person nicht selbst beteiligt ist, in denen aber Ereignisse stattfinden, die beeinflussen, was in ihrem Lebensbereich geschieht, oder die davon beeinflusst werden“ (Bronfenbrenner 1989: 42). Ein Beispiel dafür ist die Abhängigkeit der Erziehungskompetenzen der Eltern (und deren Auswirkungen auf das Kind) von äusseren Faktoren wie der Flexibilität ihrer Arbeitszeiten, der Qualität des Gesundheits- und Sozialwesens oder der Anwesenheit von Freunden, die in Notfällen aushelfen können (Bronfenbrenner 1989: 23). Der Begriff des *Makrosystems* beschreibt schliesslich die Gesamtheit der oben genannten Systeme in einer Kultur oder Subkultur, denen eine ähnliche Ideologie zugrunde liegt (Bronfenbrenner 1989: 42). Soziale Massnahmen oder eine bestimmte Richtung der Armutspolitik sind beispielsweise Elemente des Makrosystems.

Grosse Bedeutung im Sozialisationsprozess misst Bronfenbrenner zudem den so genannten „ökologischen Übergängen“ bei. „Ein ökologischer Übergang findet statt, wenn eine Person ihre Position in der ökologisch verstandenen Umwelt durch einen Wechsel ihrer Rolle, ihres Lebensbereichs oder beider verändert“ (Bronfenbrenner 1989: 43). Diese Übergänge sind oft mit grossen Herausforderungen verbunden und entscheiden über den Verlauf des weiteren Lebensweges einer Person. Der Eintritt in die Schule, der Übertritt von der Schule ins Berufsleben, aber auch Ereignisse wie die Geburt eines Geschwisters oder die Scheidung der Eltern stellen Beispiele für einen ökologischen Übergang dar. Um den Bogen zur Kapitaltheorie zu schlagen, kann man sagen, dass das Kapital einer Person entscheidet, in welche Richtung sie sich nach einem ökologischen Übergang weiter entwickelt. Neben dem Einfluss der Person selbst ist aber auch die Beschaffenheit ihrer Umwelt für die Weiterentwicklung und Akkumulation von Kapital entscheidend.

3.3.3 Sozialisation und Armut

In Bezug auf Armut kann man aus den oben beschriebenen Aussagen der Sozialisationstheorie schliessen, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche die Auswirkungen von Armut in verschiedener Weise erfahren: Einerseits sind sie in ihrem unmittelbaren Sozialisationsbereich, dem Mikrosystem, eingeschränkt, andererseits haben auch die Benachteiligungen ihrer Eltern im Exosystem oder die einschränkenden Strukturen

im Makrosystem einen Einfluss auf ihre Sozialisation und darauf, wie sie Kapitalien akkumulieren können. Dazu meint Hurrelmann: „Die Verteilung von Macht, Einfluss, Prestige, Einkommen, Besitz und Bildung in einer Gesellschaft hat mittelbare und teilweise unmittelbare Auswirkungen auf den Sozialisationsprozess, denn sie bestimmt in erheblichem Mass, wie die sozialen und materiellen Lebensbedingungen beschaffen sind, mit denen sich Menschen auseinanderzusetzen haben“ (Hurrelmann 1995: 107, Hervorhebung im Original).

Armut kann insofern als Hindernis für die Sozialisation gesehen werden, als sie durch die Einschränkung der Handlungsmöglichkeiten der betroffenen Kinder und Jugendlichen die Bildung und Entwicklung ihrer Handlungskompetenzen erschwert. In dieser Hinsicht ist laut Hurrelmann ein funktionierendes soziales Umfeld von grosser Bedeutung, denn es kann beim Aufbau bestimmter Kompetenzen eine grosse Unterstützung sein. Soziale Netzwerke ausserhalb der Familie, soziales Kapital nach Bourdieu, können für armutsbetroffene Familien in gewissen Belangen eine kompensatorische Wirkung haben (Hurrelmann 1995: 286). Zudem gilt laut Hurrelmann: „Je stärker eine Person in ein soziales Beziehungsgefüge mit wichtigen Bezugspersonen innerhalb und ausserhalb der Familie eingebunden ist, desto besser kann diese Person auch mit ungünstigen sozialen Lebensbedingungen, kritischen Lebensereignissen und andauernden Lebensbelastungen umgehen“ (Hurrelmann 1995: 240). So kann beispielsweise die Beziehung zu einem nicht im selben Haushalt lebenden Elternteil von grosser Bedeutung sein.

Umgekehrt ist die Sozialisation und die damit einhergehende Kapitalakkumulation entscheidend dafür, wo sich eine Person im sozialen Raum situieren kann. Um eine Vererbung der Armut zu verhindern, muss die Armutsbekämpfung deshalb auf verschiedenen Ebenen ansetzen: Auf der Ebene der Mikrosysteme müssen Benachteiligungen direkt im Alltag ausgeglichen werden; auf der Ebene der Mesosysteme ist die Vereinbarkeit von Anforderungen in verschiedenen Lebensbereichen der Betroffenen zu fördern; auf der Ebene der Exosysteme sind beispielsweise Verbesserungen der Arbeitssituation der Eltern anzustreben; im Makrosystem gilt es, eine aktive Politik gegen Armut und Benachteiligungen zu verfolgen. Die Reproduktion der sozialen Lagen kann also über den Prozess der Sozialisation beeinflusst und verhindert werden.

3.3.4 Folgerungen für diese Arbeit

Die Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner hat verschiedene Konsequenzen für unsere Arbeit. Das Verständnis der Umwelt eines Menschen als Komplex verschiedener Systeme, der seine Persönlichkeitsentwicklung beeinflusst, hilft uns zu verstehen, wie umfassend die Auswirkungen von Armut in der Familie für die Kinder sind. Wichtig ist dabei, dass sowohl Einschränkungen im Mikro- als auch im Exosystem einen Einfluss auf die Kinder haben und dass die verschiedenen Lebensbereiche miteinander verknüpft sind.

Aus der Sozialisationstheorie lässt sich auch ableiten, dass die Entwicklung des Menschen und seine Handlungskompetenzen durch Eingriffe von aussen beeinflussbar ist. Dies kann einerseits direkt durch pädagogische oder therapeutische Interventionen geschehen, andererseits auch indirekt über die Gestaltung der verschiedenen Lebensbereiche (Hurrelmann 1995: 197). Angebote zur Bekämpfung von Armut können also sowohl bei den betroffenen Kindern und Jugendlichen als auch bei deren Umwelt ansetzen. Die Angebote sollten darauf ausgerichtet sein, die Entwicklung von Handlungskompetenzen zu fördern, um der Armut als Sozialisationshindernis entgegen zu wirken. Zudem sollten alle Lebensbereiche berücksichtigt werden, da die Vernachlässigung einzelner Mikrosysteme auch negative Auswirkungen auf der Ebene des Mesosystems hat. Schliesslich wird den ökologischen Übergängen eine grosse Bedeutung für die Sozialisation zugemessen. Deshalb sind Angebote an solchen Schnittstellen auch für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche besonders wichtig.

Die Sozialisationstheorie hilft uns also zu sehen, auf welchen Ebenen Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche ansetzen können. Gleichzeitig zeigt sie auch, wie diese Angebote der Armut entgegen wirken, nämlich indem sie die Sozialisation der Kinder und Jugendlichen fördern. Ein wichtiger Sozialisationsbereich von Kindern und Jugendlichen ist dabei die Familie, aber auch das Bildungssystem und ausserfamiliäre Netzwerke gewinnen immer mehr an Bedeutung. Wie wir diese verschiedenen Bereiche für unsere Analyse verwenden, wird in Kapitel 3.5 aufgezeigt.

3.4 Vorannahmen

Das Lebenslagenkonzept, die Kapitaltheorie nach Bourdieu und die Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner bilden den Rahmen, in dem sich unsere empirische Forschung bewegt. Im Sinne einer qualitativen Arbeit ist dies ein offener Rahmen, der im Verlauf der Untersuchung gegebenenfalls erweitert oder revidiert werden kann (Flick 2006: 72-74). Zusammengefasst lassen sich aus den bisher besprochenen Theorien folgende Vorannahmen für den empirischen Forschungsprozess ableiten:

Armut

Armut bei Kindern und Jugendlichen kann sich neben finanziellen und materiellen Defiziten auch durch Einschränkungen in den Bereichen der Gesundheit, des Wohnens, der Familie, der Ausbildung, des sozialen Netzwerkes und der Freizeitgestaltung auszeichnen.

Bedarf

Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche benötigen Angebote, welche den Einschränkungen in den verschiedenen oben genannten Lebens- beziehungsweise Sozialisationsbereichen entgegen wirken können. Um dies in einer nachhaltigen Form zu erreichen, muss sowohl das ökonomische als auch das kulturelle und das soziale Kapital der Betroffenen gestärkt werden.

Angebote

Angebote zur Bekämpfung von Armut bei Kindern und Jugendlichen sollen dem oben beschriebenen Bedarf entsprechen. Sie sind einerseits in den Mikrosystemen der Betroffenen, namentlich in der Familie, im Bildungssystem und im sozialen Umfeld anzusiedeln. Andererseits müssen bei der Armutsbekämpfung auch die Ebenen der Meso-, Exo- und Makrosysteme der Kinder und Jugendlichen berücksichtigt werden.

Die verschiedenen Lebensbereiche, Kapitalformen und Sozialisationssysteme sind voneinander abhängig und können sich gegenseitig nicht vollständig ersetzen oder kompensieren. Deshalb müssen Angebote zur Bekämpfung von Armut möglichst breit angelegt werden. Besondere Aufmerksamkeit gebührt dabei der Unterstützung in Bezug auf ökologische Übergänge wie dem Eintritt ins Schulsystem oder in die Berufsausbildung.

Lücken

Es bestehen Lücken im Angebot, wenn einer der beschriebenen Lebens- beziehungsweise Sozialisationsbereiche (im Mikrosystem) durch bestehende Strukturen nicht abgedeckt ist und wenn eine Art von Kapital nicht gefördert wird.

3.5 Vorstellung des heuristischen Arbeitsinstruments

Nach der Erläuterung der Theorien, die in dieser Arbeit verwendet werden, soll nun aufgezeigt werden, wie wir die verschiedenen Konzepte zusammenbringen und bei der Analyse der Daten verwenden.

Tabelle 2: Schema der Kapitalien und Sozialisationsbereiche

| | Familie | Bildungssystem | Soziales Umfeld |
|-----------------------------|----------------|-----------------------|------------------------|
| Ökonomisches Kapital | | | |
| Kulturelles Kapital | | | |
| Soziales Kapital | | | |

Tabelle 2 zeigt ein Schema der Kapitalien und Sozialisationsbereiche. In den Zeilen sind die drei Kapitalarten nach Bourdieu angetragen. In den Spalten finden sich die relevanten Sozialisationsbereiche in den Mikrosystemen von Kindern und Jugendlichen. Im Folgenden werden diese Bereiche und die neun Felder, die aus der Kombination mit den Kapitalarten entstehen, erläutert und begründet. Die Einschränkungen in den verschiedenen Lebenslagen sind insofern implizit integriert, als sie sich einzelnen Kapitalarten zuordnen lassen (vgl. Kapitel 3.2.4).

3.5.1 Erläuterung des Schemas

Um Bourdieus Kapitalien mit der Sozialisationstheorie in Verbindung zu bringen, untersuchen wir, wie verschiedene Arten von Kapitalien über die zentralen Sozialisationsbereiche von Kindern und Jugendlichen akkumuliert werden können. Unserer Ansicht nach können die zentralen Sozialisationsbereiche eines Kindes oder Jugendlichen unter „Familie“, „Bildungssystem“ und „sozialem Umfeld“ zusammengefasst werden. Die Rolle der Familie für die Sozialisation der Kinder wurde in den letzten Kapiteln bereits erläutert. Der zweite Bereich, das Bildungssystem, beinhaltet nach unserem Verständnis Bildungseinrichtungen wie Spielgruppe, Kindergarten, Primarschule, Sekundarschule und Gymnasium sowie die Berufsschule und den Lehrbetrieb. Das Bildungssystem ist für die

Sozialisation einerseits durch seine direkte Vermittlung von Kompetenzen und andererseits durch indirekte Einflüsse wie soziale Kontakte oder die Vermittlung von Werten und Normen von grosser Bedeutung. Das soziale Umfeld schliesslich deckt diejenigen Bereiche ab, in denen sich das Kind bewegt, wenn es sich nicht zu Hause bei der Familie oder in der Schule/im Lehrbetrieb befindet. Dazu zählen Kontakte zu Gleichaltrigen, die Einbindung in soziale Netzwerke, kulturelle Aktivitäten, ausserfamiliäre Kinderbetreuungseinrichtungen usw. Mit diesen drei Instanzen der Sozialisation sind also die Mikrosysteme eines Kindes oder Jugendlichen abgedeckt. Die Konzentration auf Mikrosysteme geschieht, um einen begrenzten Bereich für die Erhebung der Angebote zu schaffen.

Die Darstellung in einer Kreuztabelle soll deutlich machen, dass jede der drei Kapitalarten in jedem Sozialisationsbereich des Kindes akkumuliert werden kann. Die Unterstützung bei der Kapitalakkumulation kann je nach Kapitalart und Bereich auf eine spezifische Weise geschehen. Dies soll durch die folgende stichwortartige Erläuterung der einzelnen Felder verdeutlicht werden. Dabei wird die Art der Unterstützung beschrieben und mit einigen Beispielen ergänzt.

Tabelle 3: Art und Beispiele der Kapitalakkumulation in den Sozialisationsbereichen

| | Familie | Bildungssystem | Soziales Umfeld |
|----------------------------|---|---|--|
| Ökonom. Kapital | Finanzielle Unterstützung oder Entlastung der Familie Bsp.: Leistungen von Stiftungen, Sozialhilfe | Finanzielle Unterstützung im Bereich der Ausbildung Bsp.: Stipendien, Verbilligungen | Finanzielle Unterstützung durch Privatpersonen oder Organisationen im sozialen Umfeld Bsp.: Gemeinnützige Vereine |
| Kulturelles Kapital | Direkte Förderung oder Mittel zur Förderung von Wissen, Fähigkeiten und Gesundheit der ganzen Familie oder einzelner Bsp.: Diverse Beratungen, gesundheitliche Versorgung, Spielsachen | Direkte Unterstützung oder zusätzliche Mittel des Bildungssystems zur Förderung von Wissen, Fähigkeiten und Gesundheit Bsp.: Beratung, Frühkindliche Förderung, gesundheitliche Versorgung | Direkte Förderung oder Mittel zur Förderung von Wissen, Fähigkeiten und Gesundheit der Betroffenen über deren soziales Umfeld Bsp.: Freizeitangebote, Hausaufgabenbetreuung, Pflege |
| Soziales Kapital | Unterstützung des sozialen Netzwerks der Familie als Ganzes sowie der Beziehungen innerhalb der Familie Bsp.: Familienbegleitung, Sozialberatung | Förderung der sozialen Kontakte inner- und ausserhalb des Unterrichts, die durch das Bildungssystem angeboten wird Bsp.: Schulsozialarbeit, Spielgruppen | Förderung sozialer Kontakte im sozialen Umfeld. Beständige und unterstützende Beziehungen ausserhalb der Familie Bsp.: Freizeitaktivitäten, Patenschaften |

Quelle: Eigene Darstellung

3.5.2 Arbeitsmethode und Nutzen

Die Idee dieses Schemas ist es zu zeigen, wie ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital in den verschiedenen Sozialisationsbereichen von Kindern und Jugendlichen gefördert wird. Bestehende Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche können in dieses Schema eingeordnet und so kategorisiert werden. Dies erlaubt uns die Betrachtung der Gesamtsituation an Angeboten im Kanton Freiburg unter einem theoretischen Bezugsrahmen. Einerseits kann so besser gesehen werden, auf welche Weise die Kapitalförderung in welchen Bereichen tatsächlich stattfindet. Andererseits soll die Darstellung das Erkennen von Lücken im Angebot vereinfachen. Solche Lücken können sich darin zeigen, dass nicht alle Kapitalformen gefördert werden oder dass nicht alle Sozialisationsbereiche abgedeckt sind. Ebenso kann beurteilt werden, ob das Angebot ausgeglichen über alle Felder verteilt ist oder ob gewisse Bereiche mehr gefördert werden als andere. Zur Beurteilung der Gesamtsituation ist dies insofern von Bedeutung, als sich aufgrund der Kapital- und der Sozialisationstheorie zeigt, dass es wichtig ist, sowohl alle Kapitalarten zu fördern als auch alle Sozialisationsbereiche zu unterstützen.

Dieses Schema stellt eine Vereinfachung der Realität dar. Deshalb darf bei der Analyse nicht vergessen werden, dass sowohl die verschiedenen Sozialisationsbereiche als auch die Kapitalformen in Beziehung zueinander stehen und voneinander abhängig sind. So rechnen wir auch damit, dass es Angebote gibt, die nicht nur in einem Feld wirken. Zudem stellt das Arbeitsinstrument nur einen Teil der verwendeten Hilfsmittel dar. Das methodische Vorgehen im Allgemeinen wird im nächsten Kapitel aufgezeigt und reflektiert.

4 Methoden

Bei der Auseinandersetzung mit den verschiedenen Forschungsmethoden und der Auswahl passender Methoden für unsere Arbeit haben wir uns vor allem auf Flick (2005, 2006) gestützt. Hier werden nun die Methoden dargestellt, welche uns ermöglichten, unser Forschungsziel der Analyse der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg zu erreichen. Nach der Darstellung der beiden Instrumente zur Datenerhebung wird unser Vorgehen bei der Datenaufbereitung beschrieben. Die Erläuterungen zur Datenauswertung schliessen dieses Kapitel ab.

4.1 Datenerhebung

Zwei verschiedene Instrumente wurden zur Erhebung von Daten genutzt. Zum einen ist dies der teilstandardisierte Fragebogen, der an die regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg verschickt wurde. Zum anderen sind es die Experteninterviews, mit welchen die Erkenntnisse aus den Fragebögen und das Verständnis der Gesamtsituation der Angebote weiter vertieft wurden.

4.1.1 Fragebogen

Durch den Fragebogen (vgl. Anhang) sollte zunächst erhoben werden, mit welchen Institutionen die Sozialdienste im Armutsfall von Kindern und Jugendlichen zusammenarbeiten und somit eine Bestandesaufnahme jener Angebote durchgeführt werden, welche armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zugute kommen können. Im zweiten Teil des Fragebogens interessierte uns, wie die Situation des Bedarfs und der Angebote in der jeweiligen Region eingeschätzt wird. Die so erhobenen Daten bilden die Basis für die Analyse der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg.

Der erste Teil des Fragebogens – die Bestandesaufnahme der Angebote – ist tabellarisch aufgebaut. Auf der Grundlage des Guide Social Romand (ARTIAS 2007) sammelten wir mögliche Arten von Angeboten und gliederten sie in die sechs Bereiche, die sich aus dem theoretischen Rahmen, nämlich dem Lebenslagenansatz, ergaben (vgl. Kapitel 3.1):

- **Finanzielle Unterstützung:** Direkte Geldleistungen oder finanzielle Erlasse an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche (oder deren Familien)
- **Materielle Unterstützung:** Direkte Sachleistungen an die armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen (oder deren Familien)
- **Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung:** Angebote, die in Form von materiellen oder immateriellen Leistungen die Gesundheit von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen fördern
- **Ausserfamiliäre Kinderbetreuung:** Angebote, die Kinder ausserhalb der Schulzeit und der Familie betreuen und eventuell in einem bestimmten Bereich fördern
- **Beratung und Begleitung:** Angebote, die armutsbetroffene Kinder und Jugendliche (oder deren Familie) in solchen Bereichen beraten oder unterstützen, in denen im Zusammenhang mit der Armut Schwierigkeiten entstehen
- **Freizeitgestaltung:** Angebote, die armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen (oder deren ganzer Familie) Möglichkeiten zu Aktivitäten und Erholung in ihrer Freizeit bieten

Die so gegliederte Bestandesaufnahme ermöglichte uns, Erkenntnisse über die Existenz von Angeboten in den verschiedenen Bereichen zu gewinnen. So konnte beispielsweise erkannt werden, ob und in welchen Bereichen viele beziehungsweise wenige oder keine Angebote bestehen. Diese Ergebnisse sollten Lücken im Angebot zu Tage bringen.

Im zweiten Teil des Fragebogens wurde erhoben, welcher Bedarf an Angeboten in der vom jeweiligen Sozialdienst betreuten Region besteht. Hierzu fragten wir, wie viele Kinder und Jugendliche vom jeweiligen regionalen Sozialdienst unterstützt werden und welche Gruppen von Kindern und Jugendlichen in der Region hauptsächlich von Armut betroffen sind. Dabei galt es zu erfahren, ob sich regional unterschiedliche armutsbetroffene Gruppen zeigen. Weiter fragten wir danach, welche Art von Unterstützung die Sozialdienste als besonders wichtig erachten und ob es Angebote gibt, die nicht vermittelt werden können. Es folgte die Frage, wie die Bedarfsdeckung, der Zugang zu den Angeboten und Lücken bezüglich der Angebotssituation in der Region eingeschätzt werden. Hierbei gingen wir auch immer wieder auf die sechs oben genannten Bereiche ein, um Lücken im Angebot herausarbeiten zu können.

Aus Internetrecherchen hatten wir geschlossen, dass die regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg im Vergleich mit anderen Institutionen am besten über betreffende Angebote und den Bedarf in der jeweiligen Region informiert sein könnten, da sie im direkten Kontakt mit Armutsbetroffenen sind und diese auch an andere Angebote weiterleiten. Es war deshalb geplant, eine Gesamterhebung der 24 regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg und ihrer Bedarfs- und Angebotssituation für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche durchzuführen. Die Sozialdienste sollten dabei nicht nur die Angebote namentlich auflisten, sondern auch angeben, wie oft sie armutsbetroffene Kinder und Jugendliche an diese Angebote weitergeleitet hatten.

Der Fragebogen wurde auf Deutsch und Französisch verfasst und einem Pretest mit ausserkantonalen Sozialämtern unterzogen. Im telefonischen Kontakt mit einigen Sozialdiensten aus dem Kanton Freiburg wie auch bei einem Teil der Gemeinden aus dem Pretest zeigte sich jedoch, dass keine Aussagen dazu möglich sind, wie oft sie die Angebote empfehlen. Diese Frage wurde deshalb nach dem Pretest aus dem definitiven Fragebogen entfernt. Ersetzt wurde sie durch die Frage, an welche Institutionen die Betroffenen in einer bestimmten Problemlage weiter vermittelt werden, um schliesslich an ein bestimmtes Angebot zu gelangen.

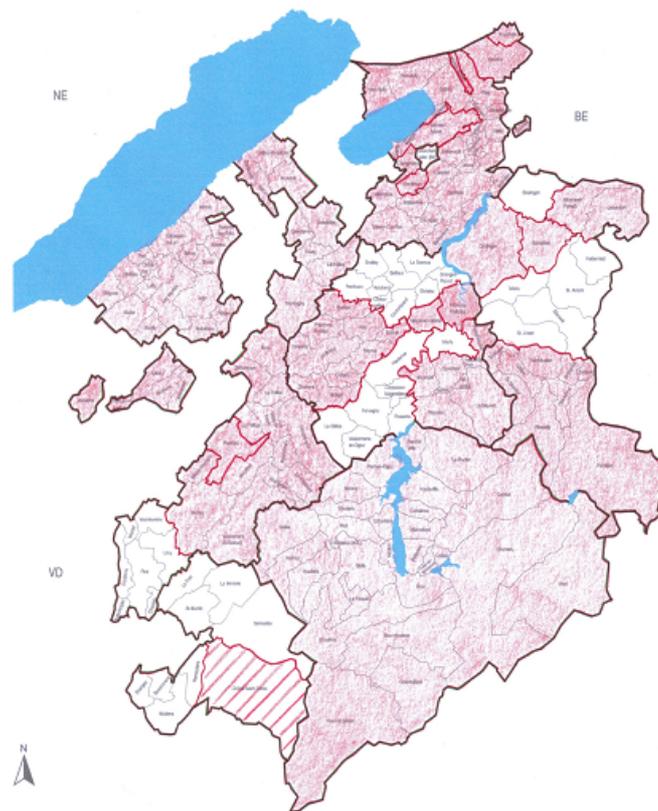
Die definitiven Fragebögen (vgl. Anhang) wurden schliesslich an die 24 regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg versandt. Gemäss ihrer Hauptsprache erhielten die Sozialdienste einen deutschen oder einen französischen Fragebogen.

4.1.2 Verlauf der Fragebogenerhebung

Von den insgesamt 24 regionalen Sozialdiensten des Kantons erhielten wir auf den ersten Termin nach drei Wochen zwei Fragebögen zurück. Durch telefonisches Nachfragen stellte sich heraus, dass in vielen Sozialdiensten aufgrund der Sommer- und somit Ferienzeit mit reduziertem Personal gearbeitet wurde, aber auch vielerorts allgemein die Zeit knapp war. Die Tatsache, dass das Ausfüllen des Fragebogens zeitintensiv war, hängt mit der von uns sehr breit gefassten Armutsdefinition zusammen. Eine solch breite Armutsdefinition wurde von uns bewusst gewählt, um eine möglichst vollständige Datenbasis für die Analyse der Gesamtsituation der Angebote zu erhalten. Dadurch wurde jedoch von den Sozialdiensten mehr Aufwand gefordert.

Einige Sozialdienste liessen sich dennoch überzeugen, wie wichtig und wertvoll ihre Antworten für unsere Arbeit waren und füllten den Fragebogen aus. Schliesslich erhielten wir von den 24 Sozialdiensten insgesamt 15 Fragebögen zurück. Damit sind 130 der 168 Gemeinden des Kantons abgedeckt. Zudem zeigten sich die Sozialarbeiterinnen des Sozialdienstes Châtel-St-Denis bereit für ein Interview. Um zu beurteilen, ob und inwiefern sich dieser beschränkte Rücklauf der Fragebogen auf die Arbeit auswirkt, erstellten wir eine Übersichtskarte: In der nachfolgenden Abbildung 2 sind jene Regionen dunkel, von welchen wir die Fragebögen zurückerhielten. Die Region des Sozialdienstes Châtel-St-Denis ist schraffiert.

Abbildung 2: Übersichtskarte des Rücklaufes der Fragebogen nach Regionen der Sozialdienste



Quelle: STAT-FR 2008a, Regionale Sozialdienste des Kantons Freiburg 2008

Es zeigt sich ein gut verteiltes Bild. Vertreten sind ländliche und städtische oder stadtnahe, sowie deutsch- und französischsprachige Sozialdienste. Daraus zeigt sich, dass zwar keine vollständige Informationsgrundlage vorliegt, die zurückerhaltenen Fragebogen durch ihre Vielfältigkeit aber dennoch die Möglichkeit bieten, die Gesamtsituation der Angebote im Kanton Freiburg zu analysieren.

Eindeutige Aussagen über regionale Unterschiede sind jedoch nur beschränkt möglich, da die Fragebogen unterschiedlich genau ausgefüllt wurden. So wird aus einem dürftig ausgefüllten Fragebogen nicht ersichtlich, ob in dieser Region tatsächlich ein geringeres Angebot besteht oder ob die knappen Angaben auf Zeitmangel zurückzuführen sind. Die Qualitätsunterschiede könnten sich durch einen unterschiedlichen Grad an Zeitressourcen, Kenntnissen oder Motivation der ausfüllenden Person erklären lassen. Für unsere Arbeit sind jedoch alle Fragebogen brauchbar und die für die Bestandesaufnahme relevanten Informationen, nämlich *welche Arten von Angeboten* bestehen (z.B. Bekleidung, Ernährungsberatung, Familienferien), sind allgemein erkennbar.

4.1.3 Experteninterviews

Anhand von Interviews mit Experten und Expertinnen (vgl. Flick 2006: 139-141) wollten wir unser Wissen über die Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg vertiefen. Die Hauptfrage in diesem Forschungsabschnitt war, wie die Experten und Expertinnen die Armuts-, Angebots- und Bedarfssituation im Kanton Freiburg einschätzen. Dabei wurden zum einen Experten aus Institutionen, die bestimmte Dienste anbieten (z.B. Caritas) und zum anderen allgemeine Experten und Expertinnen im Bereich der Armut (z.B. ein Vertreter des Kantonalen Sozialamtes) befragt.

Die Kriterien zur Auswahl der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen stammten aus dem theoretischen Rahmen sowie den Fragebogen. Zum einen sollten die verschiedenen Bereiche, die sich aus dem Lebenslagenansatz und der Sozialisationstheorie ergeben, vertreten sein. Zum anderen wurden Institutionen ausgewählt, die entweder sehr oft oder nur selten in den Fragebögen genannt wurden. Die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen werden in dieser Arbeit nicht namentlich genannt, sondern als Vertreter und Vertreterinnen der jeweiligen Institutionen. Die Aussagen müssen jedoch nicht zwingendermassen die Haltung der Institution wiedergeben, sondern können auch persönliche Meinungen beinhalten. Es folgt eine Darstellung der 13 ausgewählten Institutionen (in alphabetischer Reihenfolge):

Tabelle 4: Institutionen der Interviewpartner und Interviewpartnerinnen

| Institution | Beschreibung der Institution | Interviewsprache |
|---|---|-------------------------|
| ATD Vierte Welt | Bewegung zur Überwindung von Armut und Ausgrenzung (ATD Vierte Welt 2008) | Deutsch |
| Caritas Freiburg | Hilfswerk für Menschen in Not in den Bereichen Armut, Asyl, Katastrophenhilfe und Entwicklungszusammenarbeit (Caritas 2008) | Französisch |
| Kantonales Sozialamt | Stelle für die Erarbeitung von Vorschlägen für sozialpolitische Massnahmen, Überwachung des kantonalen sozialen Systems (Kantonales Sozialamt Freiburg 2008) | Französisch |
| Fri-Santé Espace de soins | Verein zur Unterstützung von Personen, die keinen Zugang zur notwendigen Pflege haben (Fri-Santé 2008) | Französisch |
| Jugendamt Freiburg | Stelle für die Organisation von Massnahmen des Kinderschutzes, Erteilung von Bewilligungen an familienexterne Betreuungsstätten und Opferhilfe (GSD 2008a) | Deutsch |
| Kantonsarztamt | Referenzzentrum für Fragen zur Volksgesundheit und zur Förderung der Erhaltung und Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung des Kantons Freiburg (Kantonsarztamt 2008) | Deutsch |
| Office familial | Verein zur sozialen Unterstützung und Begleitung von Familien und alleinstehenden Personen in schwierigen Lebenssituationen (Office familial 2008) | Französisch |
| pro juventute | Stiftung zur Erfüllung der Bedürfnisse und der Umsetzung der Rechte von Kindern und Jugendlichen (pro juventute 2008) | Deutsch |
| Freiburgisches Rotes Kreuz | Humanitäres Hilfswerk in den Bereichen Gesundheits- und Sozialwesen, Migrationsarbeit, Not- und Wiederaufbauhilfe (Rotes Kreuz 2008) | Französisch |
| Schulsozialarbeit | Stelle für die Beratung, Begleitung und Vermittlung für Jugendlichen, Lehrkräfte, sowie Eltern (berufsberatung.ch 2008). | Deutsch |
| Sozialdienst Châtel-St-Denis | Anlaufstelle und Betreuung von Sozialhilfe Empfangenden (Regionale Sozialdienste des Kantons Freiburg 2008) | Französisch |
| Vinzenzkonferenzen | Verband der kath. Kirche zur Unterstützung und Begleitung von Menschen in Not (Schweizerische Vinzenzgemeinschaft 2008) | Deutsch |
| Winterhilfe Freiburg | Hilfswerk zur Linderung der Auswirkungen von Armut in der Schweiz durch punktuelle Unterstützungen (Secours d'hiver canton de Fribourg 2008) | Französisch |

Quelle: Eigene Darstellung

Zur Konstruktion des Interviewleitfadens (vgl. Anhang) wurde das Konzept von Helfferich (2005) beigezogen. Die thematischen Stützen der vorliegenden Arbeit, Bedarf-Angebot-Lücken, finden sich auch im Leitfaden wieder. Durch gezielte Fragen sollte herausgefunden werden, welchen Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg aus Sicht der interviewten Personen besteht. Der aus der Literatur erarbeitete Bedarf wurde mit empirischen Einschätzungen ergänzt, um das Armutsverständnis der Experten und Expertinnen situieren und die theoretischen und empirischen Ergebnisse miteinander vergleichen zu können. Anschliessend wurden die Experten und Expertinnen gebeten, die Situation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche einzuschätzen. Diese Vorgehensweise sollte uns in der Auswertungsphase ermöglichen, Lücken im Angebot herauszuarbeiten. Ein weiterer Block des Leitfadens beinhaltete Fragen zu den Risikogruppen, dem Zugang zum Angebot sowie zur Struktur der Angebotssituation. Der Bereich Zugang und Struktur (vgl. Kapitel 5.3) wurde zusätzlich in den Leitfaden eingefügt, weil sich dieser erst im Laufe des Forschungsprozesses als besonders relevant herausstellte. Der Fragebogen enthält für die anbietenden Institutionen sowie für die allgemeinen Experten und Expertinnen grundsätzlich die gleichen Fragen. Um von den unterschiedlichen Perspektiven möglichst viel zu erfahren, wurden die allgemeinen Experten und Expertinnen im Bereich der Armut jedoch stärker zur kantonalen Situation befragt.

Durch das erste Interview wurde der Leitfaden auf seine Verständlichkeit und Ergiebigkeit getestet. Es zeigte sich, dass er seine Zwecke ausreichend erfüllte und keine Anpassungen nötig waren. Die Interviews wurden anschliessend von jeweils zwei der drei Forscherinnen durchgeführt. Eine Person führte das Interview durch und befand sich somit in einem aktiven Gespräch mit dem oder der Interviewten. Die zweite Person hielt sich im Hintergrund, beobachtete die Interviewsituation und hatte am Schluss des Interviews die Möglichkeit, weitere Fragen zu stellen und Unklarheiten anzusprechen. Anschliessend füllte sie einen Dokumentationsbogen aus (Flick 2006: 251) und gab der Interviewerin ein Feedback zu deren Technik und Vorgehensweise. In den Dokumentationsbögen ist eine Beschreibung der Organisation und der interviewten Person sowie der Interviewsituation enthalten (vgl. Anhang).

4.1.4 Verlauf der Experteninterviews

Die Interviewpartner und Interviewpartnerinnen brachten unserer Arbeit und dem Thema grosses Engagement und Interesse entgegen. Dies zeigt sich auch darin, dass wir mit beinahe allen angefragten Expertinnen und Experten ein Interview durchführen und so oft namhafte Vertreter und Vertreterinnen der relevanten Institutionen aus dem Kanton Freiburg für eine Zusammenarbeit gewinnen konnten. Einzig die Vertreter aus der Politik reagierten nicht auf unsere Anfrage. Die Interviews stellten sich als sehr befriedigend heraus, weil sie ein breites Perspektivenspektrum aufwiesen. Inhaltlich widersprachen sich die interviewten Personen kaum, vielmehr ergänzten sie sich gegenseitig in ihren Aussagen. Die vielen Perspektiven erlaubten uns denn auch, die komplexe Situation der Armut im Kanton Freiburg und der Angebotssituation besser einzuschätzen.

4.2 Datenaufbereitung

Die Aufbereitung der Daten erfolgte in vier Schritten. Zu Beginn wurde eine Angebotsliste erstellt, es folgte ein Regionenprofil, anschliessend wurde eine Synopse zwischen Fragebogen und Regionenprofil durchgeführt. Der letzte Schritt bestand in der Interviewtranskription und –codierung.

4.2.1 Angebotsliste

Die Angebotsliste stellt eine Übersicht aller von uns erhobenen Angebote dar (vgl. Anhang). Sie enthält Angebote, die konkret für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche gedacht sind, sowie Angebote, die allen Kindern und Jugendlichen offen stehen oder den Armutsbetroffenen indirekt zu Gute kommen. Zum einen handelt es sich um diejenigen Angebote, welche die Sozialdienste im ersten Teil des Fragebogens, der Bestandesaufnahme, genannt haben. Hinzu kommen die Angebote, die in den Interviews genannt wurden und Angebote, die uns während der Forschungsphase im Guide Social Romand (ARTIAS 2007), im Familienordner des Kantons Freiburg (Kantonales Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen 2001) oder in Informationen aus Mailkontakten begegneten. Die Angebotsliste nimmt den ersten Teil der Forschungsfrage auf und bietet eine Übersicht über die Angebote im Kanton Freiburg und die dazugehörigen Adressen.⁷ Trotz

⁷ Die Liste mit allen Angaben ist auf der Homepage der Arcanum Stiftung zur Verfügung gestellt:

ihres Umfangs ist die Angebotsliste kein vollständiges Verzeichnis. Sie führt diejenigen Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg auf, die wir im Verlaufe unseres 18-monatigen Forschungsprozesses recherchiert haben und bildet somit eine solide Arbeitsgrundlage.

4.2.2 Regionenprofil

Um eine Übersicht über demografische und wirtschaftliche Kennzahlen für die von den jeweiligen Sozialdiensten betreuten Regionen zu erhalten, erstellten wir ein Regionenprofil. Wir verwendeten hierzu Zahlen aus dem Jahrbuch für Statistik des Kantons Freiburg 2008 (STAT-FR 2007). Das Regionenprofil gibt einen Überblick über mögliche Problemlagen oder regionenspezifische demografische Besonderheiten. Diese Darstellung sollte uns ermöglichen, auf regionale Besonderheiten einzugehen und sie in die Interpretation unserer Forschungsergebnisse mit einzubeziehen. Um aktuelle regionale Informationen zu erhalten, analysierten wir zudem regelmässig die regionale Presse, die *Freiburger Nachrichten* und *La Liberté*.

4.2.3 Synopse von Regionenprofil und Fragebogen

Das Regionenprofil wurde um die Angaben und Einschätzungen aus dem Fragebogen ergänzt. Die Synopse (vgl. Anhang) stellt also eine regionale Übersicht dar, in der zusätzlich zu den regionalen demografischen Daten auch die Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche sowie die Einschätzungen zum Bedarf und den Lücken, die sich aus den Fragebogen ergaben, aufgeführt sind. Ausgehend von dieser Datengrundlage konnten wir in einem späteren Schritt die Bedarfs- und die Angebotssituation auch regional auswerten.

4.2.4 Interviewtranskription und –kodierung

Die Interviews wurden in der geführten Sprache transkribiert. Die Transkriptionsregeln (vgl. Anhang) reduzierten wir für unsere Arbeit auf ein Minimum. Anschliessend an die Transkription konstruierten wir einen Kodierleitfaden, wofür wir das Konzept von Bogner, Littig und Menz (2005) zu Hilfe nahmen. Der Kodierleitfaden gliedert sich in die Kategorien

www.arcanum-stiftung.ch/kinderarmut. In diesem Sinne kann die Angebotsliste auch von Institutionen in ihrer Arbeit mit armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen weiter verwendet werden.

Risikogruppen, Bedarf, Angebot, Lücken, Zugang und Struktur. Die Kategorie Risikogruppen, Bedarf, Angebot und Lücken entnahmen wir deduktiv der Theorie, dem Forschungsstand und den Fragebogen. Die letzten beiden Kategorien bildeten wir schliesslich induktiv aus unseren Erkenntnissen aus dem Forschungsprozess. Anschliessend kodierten wir die ersten Interviewtranskriptionen und ergänzten den Kodierleitfaden mit einzelnen Unterkategorien. Jedes Interview wurde von zwei Forscherinnen anhand des Leitfadens einzeln kodiert und anschliessend besprochen. Die besprochenen Interviewtexte wurden mit dem Computerprogramm Weft QDA elektronisch kodiert (Fenton 2006).

4.3 Datenauswertung

Die Datenauswertung folgte der Struktur der Datenerhebung. Zu Beginn wurde die Synopse aus dem Regionenprofil analysiert, anschliessend erfolgte die Interviewauswertung.

4.3.1 Auswertung der Synopse

In der Auswertungsphase untersuchten wir zunächst jeden Sozialdienst beziehungsweise jede Region für sich, um so eine Einsicht in die Bedarfs- und Angebotssituation der jeweiligen Region zu gewinnen. In einem zweiten Schritt verglichen wir die verschiedenen Sozialdienste miteinander, um regionentypische Unterschiede und Gemeinsamkeiten herauszuarbeiten. Die so entstandenen Schlüsse hielten wir in einem Dokument fest, um sie anschliessend den Erkenntnissen aus den Interviews gegenüberzustellen und sie erneut auf Widersprüche und Gemeinsamkeiten hin zu untersuchen.

4.3.2 Interviewauswertung

Die Analyse der Interviews erfolgte wie auch schon die Analyse der Synopse in einem mehrstufigen Prozess. Zuerst wurde jedes Interview für sich analysiert, wobei wir die inhaltlichen Hauptthemen herausarbeiteten und die Interviews auf ihre innere Kohärenz hin untersuchten. Im anschliessenden Quervergleich wurden alle Interviews einander gegenübergestellt, um Widersprüche und Gemeinsamkeiten zu erkennen. Auch diese Schlüsse wurden schriftlich festgehalten und mit den Ergebnissen aus der Synopse verglichen. Der so gestaltete Auswertungsprozess ermöglichte uns, die verschiedenen Instrumente unserer Forschungsarbeit zu integrieren und schliesslich zu einem Gesamtbild der Angebotssituation für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg zu gelangen.

5 Ergebnisse

In den folgenden Kapiteln werden die Ergebnisse aus unserer Feldforschung aufgezeigt. Dabei werden die jeweiligen Themen zuerst so erläutert, wie sie in unserer Forschung dargestellt wurden und die regionalen Unterschiede aufgezeigt. In einem zweiten Schritt werden die Ergebnisse jeweils in Verbindung mit der Theorie interpretiert und diskutiert. Die Präsentation und Interpretation der Ergebnisse gliedert sich in die Unterkapitel Risikogruppen, Bedarf, Angebote, Lücken sowie Zugang und Struktur.

5.1 Charakterisierung der Regionen

Zu Beginn werden aber jene 16 Regionen des Kantons Freiburg kurz charakterisiert, deren regionale Sozialdienste an der Untersuchung teilgenommen haben, beziehungsweise deren Sozialdienst sich zu einem Interview bereit erklärte. Die Charakterisierung geschieht auf der Grundlage der Synopse (vgl. Anhang), deren Daten aus dem statistischen Jahrbuch des Kantons Freiburg (STAT-FR 2007), der Website des Amtes für Statistik des Kantons Freiburg (STAT-FR 2008b) und aus den Antworten im Fragebogen an die regionalen Sozialdienste stammen. Dabei wird die Konzentration lediglich auf die Präsentation der teilnehmenden Sozialdienste gelegt, da es sich dabei um diejenigen Regionen handelt, welche in die nachfolgende Analyse eingebunden sind. Zum besseren Verständnis der in dieser Charakterisierung verwendeten Zahlen soll die Synopse, welche sich im Anhang dieser Arbeit befindet, beigezogen werden. Dort können auch Angaben zu den übrigen Regionen entnommen werden. Ausgehend von der Charakterisierung der Regionen sollen die nachfolgenden Ergebnisse besser nachvollziehbar und im Kontext der regionalen Gegebenheiten des Kantons Freiburg verständlich gemacht werden.

Bezirk Saane/Sarine

Die *Stadt Freiburg* ist Kantonshauptstadt und mit 33'008 Einwohnern und Einwohnerinnen das Zentrum des Kantons. Als Sitz verschiedener Dienstleistungen ist die Stadt auch der Knotenpunkt des Kantons. Die Mehrheit der Bevölkerung spricht Französisch. Bezüglich der Risikogruppen für Armutsbetroffenheit ist in der Stadt Freiburg ein stark

überdurchschnittlicher Anteil an Arbeitslosen (6,38%) und ausländischer Wohnbevölkerung (31,32%) und eine durchschnittliche Scheidungsrate (0,76%) zu verzeichnen. Auch der Anteil an Sozialhilfebezüglern und Sozialhilfebezügerinnen (8,1%) ist überdurchschnittlich, wobei sich mit 25,29% ein beachtlicher Anteil an Kindern und Jugendlichen im System der Sozialhilfe befindet.

Villars-sur-Glâne gehört zur Agglomeration der Stadt Freiburg und wird als Arbeitsplatzgemeinde bezeichnet. Die Mehrheit der 9'992 Einwohner und Einwohnerinnen von Villars-sur-Glâne ist Französisch sprechend. Die Gemeinde weist sowohl bezüglich der Risikogruppen der Arbeitslosen (4,57%), der Scheidungen (0,96%) und der ausländischen Wohnbevölkerung (27,84%), wie auch bezüglich des Anteils an Sozialhilfebezüglern und Sozialhilfebezügerinnen (5,75%) überdurchschnittliche Quoten auf.

Zur Region *Haute-Sarine* gehören acht vorstädtliche Gemeinden, welche südlich der Stadt Freiburg liegen und eine teilweise agrarische Erwerbsbevölkerung haben. Die mehrheitlich Französisch sprechende Bevölkerung von Haute-Sarine zählt 6'466 Einwohner und Einwohnerinnen. Diese ländliche Region weist bezüglich der Arbeitslosen (2,44%), der Scheidungen (0,41%) der ausländischen Wohnbevölkerung (6,57%) und der Sozialhilfebezüglern und Sozialhilfebezügerinnen (2,01%) unterdurchschnittliche Anteile auf.

Die Region *Sarine-Ouest* zählt zehn vorstädtliche Gemeinden, welche im Westen der Stadt Freiburg liegen und teilweise als Arbeitsplatzgemeinden bezeichnet werden oder aber eine agrarische Erwerbsbevölkerung haben. Sarine-Ouest und seine 10'069 Einwohner und Einwohnerinnen gehören zum französischsprachigen Teil des Kantons. Diese ländliche Region weist bezüglich der Arbeitslosen (2,55%), der ausländischen Wohnbevölkerung (10,08%) und der Sozialhilfebezüglern und Sozialhilfebezügerinnen (1,37%) ebenfalls unterdurchschnittliche Anteile auf. Jedoch liegt die Scheidungsrate mit 1,11% über dem kantonalen Durchschnitt.

Bezirk Sense/Singine

Schmitten ist eine deutschsprachige vorstädtliche Gemeinde, welche zwischen der Stadt Freiburg und der Landeshauptstadt Bern liegt und 3'454 Einwohner und Einwohnerinnen zählt. Bei diesem Sozialdienst handelt es sich um ein kleines Einzugsgebiet, in dem die Anteile an Arbeitslosen (2,91%), Scheidungen (0,5%), ausländischer Wohnbevölkerung (8,63%) und Sozialhilfebezüglern und Sozialhilfebezügerinnen (2,9%) unterdurchschnittliche

Werte aufweisen.

Düdingen wird als deutschsprachige Arbeitsplatzgemeinde im Norden der Stadt Freiburg bezeichnet und zählt 7'132 Einwohner und Einwohnerinnen. Düdingen weist ebenfalls unterdurchschnittliche Werte beim Anteil Arbeitsloser (3,11%), Geschiedener (0,46%), dem Anteil ausländischer Wohnbevölkerung (9,66%) sowie dem Anteil der Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen (2,82%) Einwohnerinnen und Einwohnern Düdingens auf. Der Anteil an Kindern und Jugendlichen, die Sozialhilfe beziehen, ist mit 26,37% bemerkenswert hoch.

Die deutschsprachige Region *Sense-Oberland* weist ein flächenmässig grosses Einzugsgebiet auf und liegt im östlichen, hügeligen Teil des Kantons. Die Region zählt neun ländliche Einheimischengemeinden mit Wegpendlern. 9'520 Personen leben in dieser Region, welche bezüglich der Arbeitslosen (2,31%), der Scheidungen (0,67%), der ausländischen Wohnbevölkerung (3,89%) und der Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen (1,8%) unterdurchschnittliche Werte aufweist, wobei jedoch der Anteil an Kindern und Jugendlichen in der Sozialhilfe mit 30,23% verhältnismässig hoch ist.

Bei *Wünnewil-Flamatt* handelt es sich um eine vorstädtliche Wohngemeinde der Region Bern und im Falle *Ueberstorfs* um eine Einheimischengemeinde. Die 7'310 Einwohner und Einwohnerinnen der Region sind deutschsprachig. Die Region weist bezüglich der Anteile an Arbeitslosen (2,96%), Scheidungen (0,46%) und ausländischer Wohnbevölkerung (12,01%) knapp unterdurchschnittliche Werte auf, wobei der Anteil an Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügerinnen (3,87%) etwas über dem kantonalen Durchschnitt liegt.

Bezirk Greyerz/Gruyère

Die 27 französischsprachigen Gemeinden des Bezirks *Greyerz* sind in einem Sozialdienst zusammengefasst, weshalb diese Region flächen- wie auch einwohnermässig ein sehr grosses Einzugsgebiet aufweist. Es handelt sich um vorstädtliche Gemeinden mit Wegpendlern, die um das Kleinzentrum Bulle (16'272 Einw.) liegen. Die Region zählt 41'514 Einwohner und Einwohnerinnen, wobei sie eine agrar-industrielle Erwerbsbevölkerung aufweist. Der Bezirk Greyerz ist im südlichen Teil des Kantons gelegen. Bezüglich der Risikogruppen von Armutsbetroffenheit zeigen sich in etwa durchschnittliche Werte beim Anteil der Arbeitslosen (2,84%), der Geschiedenen (0,76%) und der ausländischen Wohnbevölkerung (17,11%). Die Sozialhilfequote liegt mit 2,92% unter dem kantonalen Durchschnitt.

Bezirk See/Lac

Die Region *Murten* beinhaltet vier mehrheitlich deutschsprachige Gemeinden. Diese Region, welche 6'753 Einwohner und Einwohnerinnen zählt, liegt im Nordwesten des Kantons und charakterisiert sich durch eine agrar-tertiäre Erwerbsbevölkerung mit dem Peripheriezentrum Murten (5'843 Einw.). In dieser ländlichen Region liegt der Anteil an Arbeitslosen (2,96%) und Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügerinnen (3,57%) knapp unter dem kantonalen Durchschnitt. Die Anteile an Scheidungen (0,94%) sowie ausländischer Wohnbevölkerung (18,3%) sind höher als der kantonale Durchschnitt.

Zur Region *See* zählen 21 Gemeinden, von denen acht französisch- und dreizehn deutschsprachig sind. Flächen- und einwohnermässig (19'369 Einwohner und Einwohnerinnen) handelt es sich um ein grosses Einzugsgebiet. Diese ländliche Region im Nordwesten des Kantons (Seeland) setzt sich mehrheitlich aus einer agrar-tertiären Erwerbsbevölkerung und Gemeinden mit Wegpendlern zusammen. Die Anteile an Arbeitslosen (2,16%), Scheidungen (0,64%), ausländischer Wohnbevölkerung (14,66%) wie auch an Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügerinnen (1,78%) sind unterdurchschnittlich. Das deutschsprachige *Kerzers* zählt 4'284 Einwohner und Einwohnerinnen und setzt sich aus einer mehrheitlich industriell-tertiären Erwerbsbevölkerung zusammen. Kerzers liegt am nördlichsten Zipfel des Kantons. Der Anteil an Arbeitslosen (2,0%) liegt unter dem kantonalen Durchschnitt, während der Anteil an Scheidungen (0,87%), ausländischer Wohnbevölkerung (17,86%) wie auch an Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügerinnen (3,69%) überdurchschnittlich bzw. durchschnittlich ist. Auffallend ist der mit 49,37% sehr hohe Anteil an Kindern und Jugendlichen, die von der Sozialhilfe abhängig sind.

Bezirk Glane/Glâne

Romont ist ein Peripheriezentrum im Süden des Kantons zwischen der Stadt Freiburg und Lausanne. Der französischsprachige Ort zählt 4'108 Einwohner und Einwohnerinnen. Romont hat stark überdurchschnittliche Anteile an Arbeitslosen (4,48%), ausländischer Wohnbevölkerung (30,89%) und Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügerinnen (5,92%) zu verzeichnen. Die Scheidungsrate liegt mit 0,6% im Durchschnitt des Kantons. Damit ist Romont mit Villars-sur-Glâne vergleichbar.

Zur Region *Glâne*, welche um das Peripheriezentrum Romont herum liegt, gehören zwölf französischsprachige Gemeinden (Gemeinden mit agrarischer Erwerbsbevölkerung und Einheimischengemeinden mit Wegpendlern). Die Region zählt 10'518 Einwohner und

Einwohnerinnen, wobei es sich um ein grosses Einzugsgebiet handelt. Bezüglich der Anteile an Arbeitslosen (2,1%), Scheidungen (0,37%), ausländischer Wohnbevölkerung (6,04%) sowie Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügern (1,46%) hat die Region Glâne unterdurchschnittliche Zahlen zu verzeichnen. Jedoch ist der Anteil an Kindern und Jugendlichen in der Sozialhilfe mit 45,45% beachtlich.

Bezirk Broye

Zum Bezirk *Broye* gehören 31 französischsprachige Gemeinden, welche in einem Sozialdienst zusammengeschlossen sind. Flächen- und einwohnermässig (23'119 Einwohner und Einwohnerinnen) handelt es sich um ein grosses Einzugsgebiet. Broye liegt im Westen des Kantons Freiburg, ist jedoch ganz von diesem abgetrennt und vom Kanton Waadt umgeben. Broye besteht aus Einheimischen- und Zuzügergemeinden mit Wegpendlern und teilweise agrar-tertiärer oder industriell-tertiärer Erwerbsbevölkerung. Broye hat unterdurchschnittliche Anteile an Arbeitslosen (2,95%), ausländischer Wohnbevölkerung (12,63%) und Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügern (2,31%) zu verzeichnen, während die Scheidungsrate (0,87%) über dem Durchschnitt liegt.

Bezirk Vivisbach/Veveyse

Châtel-St-Denis ist eine französischsprachige Arbeitsplatzgemeinde mit 4'885 Einwohnern und Einwohnerinnen am südlichen Rand des Kantons Freiburg in der Nähe der waadtländer Gemeinden Vevey und Montreux. Die Anteile an Arbeitslosen (4,0%), Scheidungen (1,1%), ausländischer Wohnbevölkerung (21,49%) und Sozialhilfebezügern und Sozialhilfebezügern (4,26%) sind in Châtel-St-Denis überdurchschnittlich.

Zusammenfassung

Beim Vergleich der beschriebenen Regionen fällt auf, dass die Regionen sehr verschieden grosse Einzugsgebiete aufweisen: Am einen Ende der Skala stehen die Regionen Greyerz und Broye, die eine verhältnismässig grosse Fläche des Kantons abdecken, am anderen Ende gibt es auch Sozialdienste, die nur für eine einzelne Gemeinde zuständig sind. Eine Konzentration der Risikogruppen findet sich vor allem in den Zentren wie der Stadt Freiburg, Villars-sur-Glâne oder Romont. Unterdurchschnittliche Zahlen weisen hingegen die eher ländlichen Gebiete des Kantons auf.

5.2 Bedarf – Angebote - Lücken

Nach der kurzen Charakterisierung derjenigen Regionen des Kantons Freiburg, die an der Untersuchung teilgenommen haben, folgt hier die Erläuterung und Diskussion der Forschungsergebnisse in Bezug auf die Thematiken des Bedarfs, der Angebote und der Lücken. Die Ergebnisse aus dem Fragebogen sind in den Tabellen 5 bis 10 dargestellt, wobei die entsprechende Frage jeweils oberhalb der Tabelle steht. Aus den Interviews wurden besonders aussagekräftige und beispielhafte Zitate ausgewählt, um die Ergebnisse und Interpretationen zu untermauern.

5.2.1 Risikogruppen

In den Fragebogen an die regionalen Sozialdienste zeigt sich hinsichtlich der Risikogruppen für Armutsbetroffenheit, dass im Kanton Freiburg vor allem Alleinerziehende, Arbeitslose und Working Poor sowie Personen mit Migrationshintergrund ein erhöhtes Armutsrisiko aufweisen. Diese Ergebnisse sind in der nachfolgenden Tabelle 5 dargestellt:

Tabelle 5: Risikogruppen nach Sozialdienst

(Frage 1: Welche Gruppen von Kindern sind in Ihrer Region hauptsächlich von Armut betroffen?)

| Risikogruppen | Einelternfamilien/ Alleinerziehende | Migranten | Kleinverdiener/ Working Poor | Arbeitslose | Kranke Eltern/ Invalide | Mehr-Kinder-Familien | Bergbauern |
|----------------------|--|-----------|---------------------------------|-------------|----------------------------|----------------------|------------|
| Sozialdienste | | | | | | | |
| Stadt Freiburg | | | | | | | |
| Vill.-sur-Glâne | | | | | | | |
| Haute-Sarine | | | | | | | |
| Sarine-Ouest | | | | | | | |
| Schmitten | | | | | | | |
| Düdingen | | | | | | | |
| Sense-Oberland | | | | | | | |
| Wünnewil-FI, Üb | | | | | | | |
| Gruyère | | | | | | | |
| Murten | | | | | | | |
| Lac | | | | | | | |
| Kerzers | | | | | | | |
| Romont | | | | | | | |
| Glâne | | | | | | | |
| Broye | | | | | | | |

Quelle: Eigene Darstellung

In den Experteninterviews zeigen sich dieselben Risikogruppen wie in der Fragebogenerhebung, wobei *kinderreiche Familien* als weitere Risikogruppe betont wird. Zumeist handelt es sich um multiple Problemlagen, denn oft führt eine Kumulation von Risikofaktoren wie gesundheitliche Angeschlagenheit, ein tiefes Bildungsniveau, prekäre Arbeitsverhältnisse und/oder Verschuldung die genannten Risikogruppen in eine Armutssituation. Diese Risikofaktoren können sich gegenseitig beeinflussen und zu einer Armutssituation der Eltern führen, was sich schliesslich direkt auf die Kinder und Jugendlichen auswirkt.

Bezüglich der Risikogruppen kommt in den im Rahmen unserer Forschung durchgeführten Experteninterviews die Problematik der in Prekarität lebenden Personen besonders stark zum Ausdruck.

Prekarität sei hier definiert als „finanzielle Notlage, welche sich aufgrund von prekären Arbeits- und Lebensverhältnissen ergibt und als Situation potentieller Armut gesehen werden kann“ (Pelizzari 2003: 235).

Prekarität ist ein Phänomen der so genannten neuen Armut. Besonders die Gruppe der Working Poor ist einem grossen Armutsrisiko ausgesetzt, wobei es sich oft um Personen mit einem tiefen Bildungsniveau handelt. Dabei hängt das Ausmass dieser Notlage stark von der familiären Situation ab (Alleinerziehend, kinderreiche Familie, Krankheit etc.) (Pelizzari 2003: 235). Die Situation von in Prekarität Lebenden nimmt in der Untersuchung eine wichtige Rolle ein, da viele Personen mit knappen finanziellen Mitteln versuchen, selbst über die Runden zu kommen, was sich in folgendem Zitat beispielhaft verdeutlicht:

„Que fait-on avec toutes ces personnes qui travaillent et qui n'ont pas de revenu suffisant et qui inventent mille stratégies pour aller de nouveau debout, malgré qu'ils aient un revenu, des ressources, des gains qui sont au-dessous du niveau vital et qui n'adressent aucune demande au service de l'aide sociale. Ça fait partie aussi de la réalité qu'on ne connaît pas entièrement.“

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

So wenden sich Institutionen wie Caritas, pro juventute, das Rote Kreuz, die Vinzenzkonferenzen oder auch die Winterhilfe gerade an in Prekarität lebende Personen, um mit punktuellen finanziellen oder materiellen Unterstützungen einem Abrutschen in die Armut entgegen zu wirken.

„En général, on essaie vraiment de répondre favorablement aux demandes lorsque les gens ne sont pas encore à l'aide sociale, mais qu'elles ont juste besoin d'un petit coup de pouce pour passer un cap difficile. Cela peut leur éviter de demander l'aide sociale.“

(Vertreterin der Winterhilfe des Kantons Freiburg)

Eine Armutssituation der Eltern stellt durch die häufige Reproduktion der Risikofaktoren und des Risikoverhaltens, welche zu Armut führen können, für die betroffenen Kinder und Jugendlichen eine direkte Gefahr dar. Je früher und länger Armut erlebt wird, desto verheerender sind die Auswirkungen auf die Zukunft der Betroffenen, was folgendes Zitat gut zum Ausdruck bringt.

„On a vérifié comment se reproduisaient ces situations et on constate que la proportion des situations dans lesquelles il y a une reproduction de cumule précarité, cette proportion tend à augmenter. Ça veut dire qu'on a toujours plus de personnes qui sont à l'aide sociale dont les enfants seront de nouveau à l'aide sociale. Sachant quand même qu'on a dans le canton plus de 80% des personnes qui sont à l'aide sociale depuis moins d'un an, ça veut dire qu'il y a quand même une forte rotation dans le galet de l'aide sociale. Mais il y a quand même 10% des personnes qui sont depuis plus de 10 ans à l'aide sociale. Ça commence à faire long et s'ils ont entre 18 et 25 et ils sont 10 ans dans cette situation, ils ont des enfants, on a un risque important.“

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

Regionale Unterschiede im Kanton Freiburg

Wie sich in der obigen Tabelle zeigt, geht aus den Fragebögen an die regionalen Sozialdienste hervor, dass zwar nicht alle Sozialdienste jeweils alle oben genannten Risikogruppen angegeben haben, es lassen sich jedoch auf der Basis unterschiedlicher Risikogruppen keine regionalen Typen bilden. Unter Einbezug der kantonalen Statistiken zeigt sich jedoch, dass in der Nähe der Kantonshauptstadt und von regionalen Zentren, wie Châtel-St-Denis, Flamatt oder Romont mehr Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen leben als in ländlichen Gebieten (vgl. Kapitel 5.1). Diese Unterschiede könnten durch eine geringere Akkumulation von Risikogruppen auf dem Land erklärt werden. Die Sozialhilfequoten sind jedoch wegen dem Phänomen der Nichtinanspruchnahme von Unterstützungsleistungen mit Vorsicht zu betrachten. Diese Nichtinanspruchnahme und somit das Verschwinden aus den Statistiken kann auch auf andere Gründe zurückgeführt werden. So könnte eine erhöhte soziale Kontrolle und Angst vor Stigmatisierung in ländlichen Gebieten oder auch das verstärkte Zurückgreifen auf nachbarschaftliche Unterstützung einen zusätzlichen Grund für die Unterschiede zwischen städtischen Zentren und ländlichen Gebieten darstellen.

Interpretation

Im folgenden Abschnitt werden die oben dargestellten Ergebnisse bezüglich der Risikogruppen in Verbindung mit der Theorie und dem Forschungsstand interpretiert und diskutiert. Ausgehend vom Lebenslagenkonzept verstehen wir Armut als eine Unterversorgung in mehreren Lebensbereichen. Davon lässt sich für diejenigen Personen ein erhöhtes Armutsrisiko ableiten, die bereits in mindestens einem Lebensbereich unterversorgt

oder eingeschränkt sind. Die Ergebnisse unserer Untersuchung zeigen, dass tatsächlich benachteiligte Gruppen einem besonderen Armutsrisiko ausgesetzt sind, wie sich dies bei Alleinerziehenden, kinderreichen Familien, Arbeitslosen und Working Poor, Personen mit angeschlagener Gesundheit oder einem niedrigen Bildungsniveau sowie Familien mit Migrationshintergrund zeigt. Schweizerische Statistiken und Erhebungen nennen als Risikogruppen zusätzlich Personen in Ausbildung, Kinder bis zu 6 Jahren, Jugendliche, sowie Personen, die in Städten oder in sozial belasteten Quartieren leben. Bei all diesen Gruppen spielt die Thematik der Prekarität eine wichtige Rolle: Die Familie befindet sich aufgrund verschiedener Umstände in einer wenig abgesicherten Lage und kann durch ein unvorhergesehenes Ereignis rasch in die Armut absinken. In den betroffenen Familien findet sich also meist eine Kumulation von Problemen, die sich gegenseitig beeinflussen.

Es fällt auf, dass oft von der Lebenslage der Eltern gesprochen wird, wenn nach Ursachen einer Armutssituation bei Kindern und Jugendlichen gefragt wird. Mit Blick auf die Sozialisationstheorie zeigt dies, wie stark gerade auch Exosysteme der Kinder – also Lebensbereiche, an denen sie nicht direkt beteiligt sind – ihre Lebensumstände und Entwicklung beeinflussen. Wie auch Bourdieu beschreibt, werden diese prekären Lebenslagen und Risikofaktoren oft über die Generationen hinweg reproduziert. Die soziale Position einer Person hängt von der Zusammensetzung ihrer Kapitalien ab. Das Startkapital eines Kindes ist jenes, welches ihm von seiner Familie vermittelt und weitergegeben wird. Dabei spielt die Weitergabe einer bestimmten Kapitalkonstellation sowie eines spezifischen Habitus von einer Generation zur nächsten eine entscheidende Rolle (vgl. Kapitel 3.2.3). Aus diesem Grund ist die Wahrscheinlichkeit gross, dass sich betroffene Kinder und Jugendliche auch als Erwachsene in einer Armutslage befinden werden.

Die beschriebenen Risikogruppen schliessen sich gegenseitig nicht aus. Wie sich beispielsweise in der bisherigen Forschung gezeigt hat, haben Eltern mit Migrationshintergrund oft viele Kinder und fallen Alleinerziehende oft in die Kategorie der Working Poor (Kehrli & Knöpfel 2006). Dies ist jedoch kein Hindernis für unsere Forschung, denn wir möchten anhand der Risikogruppen keine Typologie erstellen, sondern lediglich untersuchen, welche Einschränkungen die Betroffenen erfahren und wie ihre Kapitalien gestärkt werden können (vgl. Kapitel 3.2.4). Ein gewisser Bedarf an institutioneller Unterstützung lässt sich denn auch bereits erkennen, wenn man die oben aufgeführten Risikogruppen und ihre Problemlagen vor dem theoretischen Rahmen dieser Arbeit

betrachtet. Die folgende Liste zeigt einige Punkte, auf die man direkt aus den bisherigen Ausführungen schliessen kann:

- Ausserfamiliäre Betreuungsmöglichkeiten für Kinder von Alleinerziehenden und Doppelverdienerfamilien,
- Arbeitsbedingungen und Löhne, die es erlauben, eine Familie zu versorgen,
- Bildung und die Ermöglichung einer Berufsausbildung,
- Absicherung von Personen mit gesundheitlichen Problemen,
- Unterstützung bei den ökologischen Übergängen von Kleinkindern (Krippe, Eintritt ins Bildungssystem) und Jugendlichen (Übergang Schule/Beruf).

Diese Punkte ergänzen unsere Forschungsergebnisse zum Bedarf von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen. Das folgende Kapitel diskutiert diese Ergebnisse anhand der Einschätzungen der an der Forschung beteiligten Experten und Expertinnen.

5.2.2 Bedarf

Sowohl in den Fragebögen an die regionalen Sozialdienste als auch in den Experteninterviews wird der Bedarf an finanzieller Unterstützung stark betont, da für die Befriedigung von Bedürfnissen im materiellen und gesundheitlichen Bereich wie auch im Bereich des Wohnens und für die Teilnahme an diversen kulturellen und sozialen Angeboten finanzielle Mittel vorhanden sein müssen.

Durch die finanzielle Notlage der Eltern kann bei Kindern und Jugendlichen die Erfüllung des Wunsches des *so sein können, wie die anderen* erheblich erschwert werden. Dieses Nicht-mithalten-können, kann erhebliche negative Folgen haben und bis zum sozialen Ausschluss führen. Aus diesem Grund wird in den Experteninterviews oft der Bedarf des Besitzes von modischen Konsumgütern oder der Teilnahme an Freizeitaktivitäten hervorgehoben:

„Es wäre wünschenswert, wenn sich alle Jugendlichen bis zu einem gewissen Grad zum Beispiel Kleider, Hobbies, aber auch ein Handy oder einen Computer usw. leisten können. Hierbei handelt es sich zwar häufig um äusserliche Dinge, aber für viele Jugendliche sind diese schon ziemlich wichtig. Sehr schnell werden sie gehänselt, wenn sie stets in Kleidung erscheinen, die nicht „in“ ist. Gerade mit der Kleidung wird Zugehörigkeit signalisiert [...]. Kinder und Jugendliche sollten genauso am öffentlichen Leben teilhaben können, wie dies für die Erwachsenen auch wichtig ist. Es darf keine finanzielle Frage sein, ob Kinder an einem Lager teilnehmen oder einem Hobby, zum Beispiel Musik- oder Sportunterricht, nachgehen können. Schnell werden sonst Familien aus bescheidenen Verhältnissen ausgegrenzt. Deshalb ist es wichtig, dass man hier mit finanziellen Unterstützungen etwas Gegensteuer geben kann.“

(Sozialarbeiterin, Jugendamt Kanton Freiburg)

Die finanziellen Einschränkungen reichen auch in den gesundheitlichen Bereich hinein, wo besonders im Bereich der Zahnbehandlungen ein enormer Bedarf gesehen wird:

„Nous sommes dans une société où l'apparence physique est très importante et les parents se sentent obligés de corriger toutes les dents de leurs enfants qui sont mal positionnées. Nous avons beaucoup de demandes dans ce sens. Mais la Croix-Rouge ne peut intervenir que dans les situations les plus sévères qui ne sont pas prises en charge par l'AI et qui risquent réellement de porter préjudice à l'enfant.“

(Vertreter des Roten Kreuz, Kanton Freiburg)

Der enge Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit und damit Krankheit als hoher Risikofaktor für Armut wird in unserer Forschung besonders von den Interviewten aus dem Gesundheitsbereich hervorgehoben, wofür folgendes Zitat beispielhaft ist:

„La maladie peut engendrer une perte de capacités physiques et financières. Si une maladie de longue durée touche une mère de famille, d'autant si elle élève seule ses enfants, eux aussi en subissent les conséquences. La maladie peut être directement ou indirectement un facteur de précarité, surtout si elle se cumule à d'autres événements: naissance, divorce, décès, etc.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

„Les enfants qui sont tout le temps malades et ne suivent pas leur scolarité normalement peuvent rencontrer des problèmes d'intégration par la suite. Manque de formation, difficulté de trouver un emploi, donc précarité.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

„La solution est de lutter d'abord contre la pauvreté et s'attaquer aux causes. Éviter la pauvreté, c'est éviter la maladie.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

Dass dabei nicht nur das Vorhandensein von finanziellen Mitteln für die medizinische Versorgung und Gesundheitsförderung als zentral erachtet wird, sondern die Betroffenen durch weniger nachteilige Lebensumstände auch die Möglichkeit haben sollen, ihr Gesundheitsverhalten ändern zu können, zeigt sich im folgenden Zitat.

„Für mich ist der Kontext extrem wichtig - darum spricht man ja heutzutage nicht mehr nur von Verhaltensprävention, sondern - noch viel wichtiger - von Verhältnisprävention. Man muss den Leuten einerseits Informationen geben, damit sie von sich aus ihr Verhalten ändern können, aber das reicht nicht: Man muss ihnen auch die Möglichkeiten von den Verhältnissen her geben, damit sie gemäss ihren neuen Überzeugungen und Informationen handeln können. Das ist heute noch nicht gegeben. [...] Insofern hat Armut natürlich auch dort einen enormen Zusammenhang mit der Gesundheit, als die Verhältnisse insgesamt wirklich sehr nachteilig sind.“

(Vertreter des Kantonsarztamtes Freiburg)

In den Interviews wird häufig betont, dass hinsichtlich einer Armutssituation bei der ganzen Familie angesetzt und auch das Wohlbefinden und die Sicherheit der Eltern gewährleistet werden muss, um die Eltern in ihrer Erzieherrolle zu unterstützen und armutsbedingten Einschränkungen entgegen zu wirken. Das folgende Zitat ist beispielhaft für diese mehrfach

betonte Wichtigkeit, die Ressourcen der ganzen Familie zu stärken:

„Les enfants ont certainement besoin que les parents aillent bien. C'est quelque chose qui est lié, si les parents vont bien, les enfants vont mieux aussi. Les deux ont besoin d'une bonne qualité de vie et d'un accès facilité aux diverses offres et prestations de la société.“

(Sozialarbeiterin, Office familial)

Ein Bedarf an Unterstützung in Bezug auf die Ausbildung wird sowohl in den Fragebögen als auch in den Experteninterviews besonders im Übergang von der Schule in den Beruf gesehen, da dieser Lebensabschnitt gerade für armutsbetroffene Jugendliche eine besondere Herausforderung darstellt.

„Dans le rapport de la famille [2004] on a bien montré et d'autres études ont confirmées par la suite; le fait d'habiter dans des conditions défavorables avait aussi des répercussions au niveau de la formation, de l'apprentissage etc. Donc là, il y a des difficultés qui s'accumulent, qui rendent plus fragile l'accès à la formation et puis des difficultés pour trouver ensuite un emploi.“

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

So hebt besonders auch die ATD Vierte Welt, welche sich als Stimme der Armutsbetroffenen versteht, die Forderung nach mehr Unterstützung für sozial benachteiligte Jugendliche im Bereich der Ausbildung und beim Eintritt ins Berufsleben hervor.

Auch der Bedarf an ausserfamiliären Kinderbetreuungs- und Freizeitstrukturen wird stark betont. So kommt zum Ausdruck, dass solche Strukturen von grosser Bedeutung sind, um die soziale Teilnahme und Teilhabe der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen zu fördern.

„Pour les enfants directement, c'est important qu'ils puissent accéder aux loisirs, de toute sorte qu'ils soient. Les loisirs sont un poste du budget qui n'est pas prioritaire. Quand les finances vont mal, qu'il n'y a pas beaucoup d'argent, les gens font impasse sur les loisirs et les enfants en pâtissent.“

(Sozialarbeiterin, Office familial)

Andererseits sind diese Strukturen aber auch wichtig, um auf die veränderten familiären und beruflichen Verhältnisse zu reagieren.

„L'accueil extrascolaire peut être une offre pour les enfants en particulier lorsque les parents vont travailler. Lorsque les familles ont des faibles revenus, souvent les deux devraient aller travailler, si possible, pour avoir un revenu suffisant. Alors c'est bien pratique d'avoir aussi un accueil extrascolaire à des prix abordables.“

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

Bezüglich des Bedarfs an ausserfamiliären Kinderbetreuungs- und Freizeitstrukturen als Abwechslung zum belasteten Alltag wird in einzelnen Zitaten indirekt auch auf eingeschränkte Wohnverhältnisse hingedeutet. Expliziten Bedarf im Bereich des Wohnens und die Forderung nach günstigem und angemessenem Wohnraum formuliert lediglich die ATD Vierte Welt.

Ein weiterer Bereich, in dem gewisse Experten und Expertinnen einen Bedarf sehen, ist das allgemeine Ernst nehmen der Situation der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen und das Eingehen auf ihre Anliegen. Dadurch sollen mit ihnen Perspektiven geschaffen und ihr Selbstwertgefühl gestärkt werden. Die folgenden beiden Zitate fassen diese Thematik beispielhaft zusammen.

„Donc on réfléchit sur des lieux d'accueil, d'écoute, d'accompagnement, de réalisation et d'estime de soi. Mais on veut aussi faire émerger par les jeunes la demande, mais aussi la réponse parce qu'ils sont souvent porteurs de réponse. Ce qu'il faut, c'est de les accompagner dans ce parcours pour faire émerger la réponse.“

(Vertreterin der Caritas, Kanton Freiburg)

„On les encourage - par exemple si ce sont des jeunes étudiants - à se trouver un travail le week-end, afin qu'ils se sentent utiles et que cela les valorise.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

Indem die an der Forschung beteiligten Experten und Expertinnen den Bedarf von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen an Angeboten, die in den verschiedenen Lebensbereichen ansetzen, betonen, kann auf ein multidimensionales Armuts- und Bedarfsverständnis geschlossen werden. Mit der Multidimensionalität der Problemlagen, welche zu Armut führen können, geht dementsprechend ein breiter Bedarf an Angeboten einher.

Regionale Unterschiede im Kanton Freiburg

Zwar ist in Kapitel 5.1 zu erkennen, dass in den verschiedenen Regionen des Kantons die Risikogruppen bezüglich Armutsbetroffenheit unterschiedlich stark vertreten sind, was je nach Region auf einen unterschiedlichen quantitativen Bedarf an Angeboten hinweisen würde. Hier sei jedoch in Erinnerung gerufen, dass in der Analyse dieser Forschung nicht der gesamte quantitative Bedarf untersucht wird, sondern der Bedarf an Angeboten in den verschiedenen Lebensbereichen (vgl. 1.2.2). Aus diesem Grund und durch die oben aufgezeigte multidimensionale Sichtweise wie auch durch das Fehlen von regionalen Typen der Risikogruppen lässt sich auch erklären, warum im Kanton Freiburg keine bedeutsamen regionalen Auffälligkeiten bezüglich des Bedarfs von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu erkennen sind. Zwar geben nicht alle Sozialdienste jeweils alle Bereiche als besonders wichtig an, es können aber keine regionalen Typen gebildet werden. Die Antworten auf die Frage, welche Angebote in den jeweiligen Regionen als besonders wichtig angesehen werden, sind in der folgenden Tabelle 6 dargestellt.

Tabelle 6: Art der Unterstützung nach Sozialdienst

(Frage 2: „Welche Art von Unterstützung ist Ihrer Ansicht nach besonders wichtig für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in Ihrer Region?“)

| Bedarf | Finanzielle Unterstützung | Beratung und Begleitung | Materielle Unterstützung | Freizeitgestaltung | Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung | Ausserfamiliäre Kinderbetreuung |
|----------------------|---------------------------|-------------------------|--------------------------|--------------------|---|---------------------------------|
| Sozialdienste | | | | | | |
| Stadt Freiburg | | | | | | |
| Vill.-s.-Glâne | | | | | | |
| Haute-Sarine | | | | | | |
| Sarine-Ouest | | | | | | |
| Schmitten | | | | | | |
| Düdingen | | | | | | |
| Sense-Oberl. | | | | | | |
| Wünnewil-Fl., Ü | | | | | | |
| Gruyère | | | | | | |
| Murten | | | | | | |
| Lac | | | | | | |
| Kerzers | | | | | | |
| Romont | | | | | | |
| Glâne | | | | | | |
| Broye | | | | | | |

Quelle: Eigene Darstellung

Von den verschiedenen regionalen Sozialdiensten wurden verschiedene Bereiche als besonders unterstützungswürdig angegeben oder aber der Bereich der finanziellen Unterstützung wurde betont, was ebenfalls in Zusammenhang mit einem multidimensionalen Armutsverständnis stehen kann, da meist erst finanzielle Mittel die Teilnahme in anderen Bereichen gewährleisten. Daraus schliessen wir, dass in allen Teilen des Kantons von dem oben beschriebenen multidimensionalen Bedarf an Angeboten ausgegangen werden kann.

Interpretation

Aus dem Lebenslagenkonzept lässt sich ein Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in den Bereichen *finanzielle und materielle Unterstützung, Gesundheitsförderung, Wohnen, Ausbildung, Familie, ausserfamiliäre Kinderbetreuung* und *Freizeitgestaltung* ableiten. In unseren Erhebungen wird zwar meist der Bereich am stärksten ausgeführt, in dem der jeweilige Experte oder die Expertin tätig ist, die Aussagen aus den Interviews ergänzen sich jedoch und ergeben zusammen mit den Einschätzungen aus den Fragebögen ebenfalls ein multidimensionales Bild für den Bedarf an Angeboten im Kanton Freiburg. Besonders betont werden dabei die Bereiche *finanzielle Unterstützung, Familie, ausserfamiliäre Kinderbetreuung* und *Freizeitgestaltung*. Die Bereiche

Gesundheitsförderung, Ausbildung sowie die Unterstützung des Selbstwertgefühls der Betroffenen werden ebenfalls mehrmals erwähnt. Weniger zur Sprache kommen einzig der Bereich *Wohnen* und die Thematik der ökologischen Übergänge, worauf am Schluss dieses Kapitels genauer eingegangen wird. Vorerst werden nun die oft genannten Bereiche den theoretischen Erkenntnissen gegenüber gestellt und diskutiert.

Finanzielle Unterstützung ist die Förderung von ökonomischem Kapital. Es zeigt sich, dass für die Befriedigung von Bedürfnissen in diversen Bereichen hauptsächlich die Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln als Voraussetzung gesehen wird. Auch Bourdieu betont, dass ökonomisches Kapital in kulturelles und soziales Kapital transformiert werden kann. Wie in Kapitel 3 beschrieben, gehen wir jedoch davon aus, dass bei der Bekämpfung von Armut in verschiedenen Bereichen angesetzt und alle drei Kapitalformen direkt gefördert werden müssen. Dem grossen Bedarf an finanzieller Unterstützung kann demnach wirkungsvoller begegnet werden, wenn parallel zu den finanziellen Mitteln auch andere Ressourcen gestärkt werden.

Wie sich bei der Darstellung der Ergebnisse des Bedarfs gezeigt hat, können Kinder in Bezug auf Armut nicht isoliert betrachtet werden. Durch eine Unterstützung der *Familie als Ganzes* werden neben den Mikrosystemen der Betroffenen auch die Meso- und Exosysteme einbezogen. Eine intakte Familie kann beispielsweise durch gemeinsame Aktivitäten oder durch ihre Gesprächskultur das kulturelle und soziale Kapital ihrer Mitglieder fördern und so den armutsbedingten Einschränkungen in verschiedenen Lebensbereichen entgegen wirken.

Ausserfamiliäre Kinderbetreuung ist gerade für Alleinerziehende und Doppelverdienerfamilien von grosser Bedeutung, um die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu fördern. Wenn der Zugang zu Kinderbetreuungsangeboten gewährleistet ist, wird den Eltern ermöglicht, einen eigenen Verdienst zu erwirtschaften und damit direkt der finanziellen Armut entgegen zu wirken. Des Weiteren kommen die Kinder dabei in Kontakt mit anderen Kindern und Erwachsenen und haben so die Möglichkeit, sich im Umgang mit ihnen zu üben und beständige Beziehungen aufzubauen. Damit akkumulieren sie soziales Kapital.

Die *Freizeitgestaltung* ist ebenfalls für das soziale Kapital von Bedeutung. In Vereinen, beim Sport, im Musikunterricht und im Spiel oder beim Zusammensein mit Gleichaltrigen wird aber nicht nur das soziale, sondern auch das kulturelle Kapital gefördert. Zudem bietet

Freizeit Raum für Erholung und etwas Abstand vom schwierigen Alltag der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Der Bedarf im Bereich der *Gesundheitsförderung* wird in unserer Forschung etwas weniger oft erwähnt, jedoch von den Experten und Expertinnen aus dem Gesundheitswesen besonders betont. Der Zusammenhang zwischen Armut und Gesundheit wurde bis anhin verschiedentlich festgestellt: Einerseits haben armutsbetroffene Menschen häufiger gesundheitliche Probleme, andererseits führt die Krankheit eines Familienmitgliedes oft zu grossen finanziellen Problemen. Mit der Kapitaltheorie von Bourdieu kann die Gesundheit als inkorporiertes kulturelles Kapital verstanden werden, da eine belastete Gesundheit Auswirkungen auf die Nutzung und Akkumulation von kulturellem Kapital haben kann. Deshalb sollte auch die Gesundheit im Zuge der Armutsbekämpfung gestärkt werden.

Neben der Gesundheitsförderung kommt im Bereich des kulturellen Kapitals auch die Bedeutung einer *Ausbildung* und von unterstützenden Angeboten in diesem Bereich zur Sprache. Damit wird die Thematik der Förderung des kulturellen Kapitals in einer Weise angesprochen, die sich mit unserer theoretischen Vorarbeit deckt. Wie verschiedene Untersuchungen zeigen, ist die Reproduktion der Bildungsabschlüsse über die Generationen hinweg gross (vgl. Kapitel 2.1.2). Um aus diesem Kreislauf ausbrechen zu können, müssen gerade Kinder und Jugendliche aus armutsbetroffenen Familien in ihrer Ausbildung unterstützt werden.

Schliesslich soll hier noch ein Aspekt erwähnt werden, der in der Empirie zum Vorschein kommt, durch die gewählten Theorien jedoch nicht direkt angesprochen wird. Bei armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen besteht allgemein der Bedarf, dass ihre Situation ernst genommen und ihr *Selbstwertgefühl* gestärkt wird. Im Unterschied zu anderen Bereichen spielt diese Thematik bei allen Angeboten und vor allem bei der Art der Armutsbekämpfung insgesamt eine Rolle. Deshalb wird dieser Punkt in Kapitel 6.1.2 noch einmal aufgenommen.

Einschränkungen im Bereich des *Wohnens* werden in der bisherigen Armutsforschung zwar betont, kommen in unserer Untersuchung jedoch wenig zur Sprache. Man könnte sich diesen Umstand damit erklären, dass eine Verbesserung der Wohnsituation eher auf der Makroebene angegangen werden müsste (z.B. durch Quartierplanung) und sie deshalb weniger als individueller Bedarf, sondern als benachteiligender Umstand angesehen wird. Auf der Mikroebene könnte dieser Einschränkung durch eine abwechslungsreiche Freizeitgestaltung

entgegen gewirkt werden – ein Bereich, der in unserer Untersuchung stark betont wird. Jedenfalls besteht hier eine Differenz zwischen Theorie und empirischen Resultaten, wird doch sowohl im Lebenslagenkonzept als auch durch Bronfenbrenner ausgeführt, wie Umstände im Makrosystem des Menschen, also hier die Wohnraumplanung, sich auf dessen Sozialisation auswirken.

Bezüglich der *ökologischen Übergänge* wird in den Befragungen vereinzelt der Übergang von der Schule in den Beruf erwähnt, wo gerade benachteiligte Jugendliche unterstützt werden sollen. Eine besondere Beachtung dieses Übergangs lässt sich auch aus der Sozialisationstheorie ableiten. Jedoch betont Bronfenbrenner das Gewicht der ökologischen Übergänge im Allgemeinen, worin auch frühe Übergänge wie der Eintritt ins Schulsystem sowie generell jeder Wechsel der Rolle oder des Lebensbereichs einer Person (z.B. Geburt einer Geschwisters, Scheidung der Eltern, Wechsel des Wohnorts) eingeschlossen sind. Gerade weil die Bekämpfung der Armut möglichst früh ansetzen sollte (vgl. Kapitel 3.2.6), sind wir der Ansicht, dass die Unterstützung in frühen ökologischen Übergängen ebenfalls einen Bedarf darstellt.

Der bisher aufgezeigte Bedarf bestätigt, dass Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche, welche den oben beschriebenen armutsbedingten Einschränkungen in verschiedenen Lebensbereichen entgegenwirken, von grosser Bedeutung sind. Die Ergebnisse zur tatsächlichen Angebotssituation im Kanton Freiburg sollen im Folgenden aufgezeigt und die Passung von Bedarf und Angebot diskutiert werden.

5.2.3 Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

In unserer Forschung zeigt sich, dass im Kanton Freiburg grundsätzlich ein breites Angebot für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche existiert, das in den verschiedenen Lebensbereichen und Sozialisationsinstanzen der Betroffenen ansetzt. Dieses breite Angebot zeigt sich besonders in der Bestandesaufnahme, in der Angaben zu den Angeboten in den verschiedenen Bereichen gemacht werden (vgl. Synopse). Die Einschätzungen der Experten und Expertinnen in den geführten Interviews bestätigen diese Situation. Hierbei sei auf Tabelle 8 (übernächster Abschnitt) verwiesen, in welcher alle im Laufe der Forschung erhobenen Arten von Angeboten aufgeführt sind. Dabei handelt es sich meist nicht um Angebote, welche sich direkt an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche wenden, sondern um allgemeine Angebote für alle Kinder und Jugendliche, welche indirekt mit dem Thema

der Armut zusammenhängen. Namentlich sind dies beispielsweise allgemeine medizinische und gesundheitsfördernde Angebote, schulische Förderung, ausserfamiliäre Kinderbetreuungsplätze oder diverse Freizeitangebote. Gleichzeitig existieren Institutionen, welche sich direkt an armutsbetroffene Haushalte wenden und durch Hilfeleistungen wie finanzielle und materielle Unterstützung oder Beratungsangebote auch die betroffenen Kinder und Jugendlichen unterstützen. Zu diesen Angeboten gehören namentlich Institutionen wie Caritas, pro juventute, das Rote Kreuz, die Vinzenzkonferenzen oder die Winterhilfe.

Im Folgenden werden die Erkenntnisse aus unserer Forschung zur Gesamtsituation der Angebote kurz konkretisiert. Im finanziellen Bereich zeigt sich ein breites Angebot. Sowohl staatliche Dienste wie auch private Institutionen leisten finanzielle Unterstützung in verschiedenen Bereichen (materielle Güter, gesundheitliche Versorgung, Freizeitgestaltung). Diese privaten Institutionen, welche sich direkt an armutsbetroffene Haushalte wenden, leisten zudem oft punktuelle materielle Unterstützung in Form von Lebensmitteln, Kleidern oder Möbeln. Folgendes Zitat gibt ein typisches Beispiel für diese Art von Unterstützungsleistungen.

„In der Einzelhilfe unterstützen wir Familien, sei es für Skilager, Kleider, Möbel oder Musikunterricht – also spezielle Angebote. Ein sehr grosser Anteil sind in der heutigen Zeit auch Zahnbehandlungen. Das ist, würde ich sagen, bald der grösste Brocken. [...] Ansonsten leisten wir Einmalbeträge, wir unterstützen die Personen also nicht – wie die Sozialdienste – mit beispielsweise monatlich 500 Franken.“

(Vertreterin der pro juventute im Kanton Freiburg)

Im gesundheitlichen Bereich zeigt sich durch das allgemeine Gesundheitssystem mit Ärzten und Ärztinnen wie auch Zahnärzten und Zahnärztinnen ein grosses Angebot an medizinischen Versorgungsmöglichkeiten. Dieses wird durch private Institutionen ergänzt, die diverse Formen von Gesundheitsförderung wie psychologische Beratung, Ernährungsberatung oder Säuglingspflege anbieten.

Auch im Bereich der Ausbildung existieren verschiedene Angebote, in Form von Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe-Unterricht, Schulpsychologie, Schulsozialarbeit oder Schulmediation, welche bei Problemen im schulischen Rahmen intervenieren. Bezüglich des ökologischen Übergangs von der Schule in den Beruf wird neben den Berufsberatungsmöglichkeiten und den Motivationssemestern als Unterstützungsangebot besonders die *Plateforme Jeunes* betont. Diese spezielle Massnahme des Kantons Freiburg soll schulisch wie auch sozial benachteiligte Jugendliche beim Einstieg in das Berufsleben unterstützen.

Im Bereich der Familie zeigt sich ein vielfältiges Angebot an Beratungs- und Unterstützungsangeboten für Eltern, welche durch das Stärken der elterlichen Ressourcen auch der Entwicklung des Kindes zu Gute kommen. Namentlich handelt es sich hier beispielsweise um Budgetberatung, Erziehungsberatung oder Familienbegleitung.

Schliesslich bestehen auch im Bereich der ausserfamiliären Kinderbetreuung und der Freizeitgestaltung durch diverse Kinderbetreuungsangebote wie Krippen oder Tagesmütter und durch verschiedene Vereine und Ferienangebote Strukturen der Unterstützung.

Es lässt sich also sagen, dass grundsätzlich diverse monetäre und nicht-monetäre Angebote existieren, welche in der gesamten Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und deren Umfeld ansetzen. Die hier dargestellte Existenz von Angeboten erlaubt jedoch keine Aussage über die Qualität der Angebote und ihre Wirkungskraft. Das folgende Zitat fasst unsere Ergebnisse zur Angebotssituation im Kanton Freiburg zusammen.

„Je pense qu'il faut reconnaître qu'il y a une évolution positive dans le canton. Il y a des offres qui sont très intéressantes et très adéquates. Il y a une loi sur l'enfance. Il y a un service de l'enfance et de la jeunesse qui s'organise et a apporté des réponses qui sont modernes. Il y a eu le souci d'avoir une déléguée à l'enfance et la jeunesse aussi bien pour la partie alémanique que francophone du canton. Je pense que la réponse elle est moderne, adéquate et importante. En sein des réponses qui viennent des organisations et associations, là on a des réponses qui sont novatrices et qui sont intéressantes dans le sens qu'elles peuvent être reproduites ailleurs; l'Éducation Familiale, le Service itinérant, il y a les centres de loisirs, il y a vraiment une offre intéressante.“

(Vertreterin der Caritas, Kanton Freiburg)

Regionale Unterschiede im Kanton Freiburg

Die Frage nach den regionalen Unterschieden bezüglich der Angebotssituation ist anhand unserer Forschung schwierig zu beantworten. Aus den Fragebögen an die regionalen Sozialdienste geht hervor, dass grundsätzlich alle Regionen mehr oder weniger vollständige Angaben zur Angebotssituation in den verschiedenen Bereichen gemacht haben (vgl. Synopse). Einzelne Fragebogen weisen Lücken auf oder sind allgemein unvollständig ausgefüllt. Aus diesem Grund ist schwierig zu erkennen, ob tatsächlich Lücken im Angebot bestehen, oder diese auf Unwissen oder Ungenauigkeiten beim Ausfüllen des Fragebogens zurückzuführen sind. Die Einschätzung über die Angebotssituation bewegt sich zwischen mittelmässig und sehr gut, wobei keine regionalen Auffälligkeiten erkennbar sind (Tabelle 7).

Tabelle 7: Bedarfsdeckung nach Sozialdienst

(Frage 4: „Wie gut ist der Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in Ihrer Region Ihrer Meinung nach insgesamt gedeckt?“)

| Einschätzung | Sehr gut | Gut | Mittelmässig | Schlecht | Sehr schlecht |
|----------------------|----------|-----|--------------|----------|---------------|
| Sozialdienste | | | | | |
| Stadt Freiburg | Kinder | | Jugendliche | | |
| Villars-sur-Glâne | | | | | |
| Haute-Sarine | | | | | |
| Sarine-Ouest | | | | | |
| Schmitten | | | | | |
| Düdingen | | | | | |
| Sense-Oberland | | | | | |
| Wünnewil-Fl.& Ü. | | | | | |
| Gruyère | | | | | |
| Murten | | | | | |
| Lac | | | | | |
| Kerzers | | | | | |
| Romont | | | | | |
| Glâne | | | | | |
| Broye | | | | | |

Quelle: Eigene Darstellung

Auch in den Interviews zeigt sich, dass einige in Freiburg stationierte Angebote Aussenstellen in regionalen Zentren wie Bulle, Châtel-St-Denis oder Murten haben. Andere Angebote wie pro juventute oder Elternvereine sind regional organisiert oder aber die Angebote werden auf Gemeindeebene bereitgestellt. Beispiele hierfür sind die ausserfamiliäre Kinderbetreuung und die Unterstützung bei Freizeitaktivitäten. Auch zeigt sich, dass bestimmte Randregionen in Richtung ausserkantonale Zentren, namentlich Bern und Vevey, ausgerichtet sind. So lässt sich die Schlussfolgerung ziehen, dass grundsätzlich im ganzen Kanton ein breites Angebot existiert, das in den von uns als relevant angesehenen Lebensbereichen der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen ansetzt. Für weitere Erkenntnisse zu regionalen Unterschieden bezüglich der Angebotssituation sei hier auf das Kapitel 5.3.1 verwiesen, in dem die Problematik der Distanz näher betrachtet wird.

Interpretation

Die von uns erhobenen und im Arbeitsschema eingetragenen Angebote (vgl. Tabelle 8, Erläuterungen in Kapitel 3.5) erlauben es, Schlüsse zur Charakterisierung der Angebotssituation zu ziehen und diese mit den Einschätzungen der Experten und Expertinnen in Zusammenhang zu bringen. Um dieses Arbeitsschema auszufüllen, stellten wir uns die Frage, welche Angebote welche Art von Kapital fördern und über welchen

Sozialisationsbereich die Betroffenen erreicht werden. Die Institutionen, die entsprechende Dienste anbieten, sind in der Angebotsliste (vgl. Anhang) aufgeführt. Bei der Betrachtung des Schemas ist zu beachten, dass einzelne Angebote mehrfach aufgeführt sind. Der Grund dafür ist, dass einige Angebote Kinder und Jugendliche über mehrere Sozialisationsbereiche erreichen, beispielsweise wird sowohl von der Schule als auch von Privatpersonen Unterstützung bei der Hausaufgabenbetreuung angeboten. Ebenso gibt es Angebote, die gleichzeitig verschiedene Arten von Kapital fördern. Die Felder des Schemas können und sollen also nicht ausgezählt werden, sondern zeigen, inwiefern die Angebote zur Armutsbekämpfung beitragen. In Bezug auf einzelne Angebote können lediglich Aussagen über deren Existenz, nicht aber über ihre Qualität und die Nutzung gemacht werden.

Tabelle 8: Bestehende Angebote nach Angaben der befragten Personen

| | Familie | Bildungssystem | Soziales Umfeld |
|-----------------------------|---|---|--|
| Ökonomisches Kapital | <ul style="list-style-type: none"> • Bekleidung • Kinderrenten • Kinderzulagen • Lebensmittel • Leistungen von Fonds, Stiftungen • Mutterschaftsleistungen, Geburtsbeihilfen • Nothilfefonds • Prämienverbilligungen • Sozialhilfe • Wohnungseinrichtung • Unterhaltszuschüsse | <ul style="list-style-type: none"> • Ausbildungsbeihilfen • Leistungen von Stiftungen • Stipendien | <ul style="list-style-type: none"> • Finanzierung von Ferienlagern • Leistungen von Stiftungen • Wohnungseinrichtung |
| Kulturelles Kapital | <ul style="list-style-type: none"> • Budgetberatung • Ernährungsberatung • Erwachsenenbildung und Supervision • Familienbegleitung, -betreuung • Familienplanung • Ferienkurse für Eltern • Frühberatungsdienst • Gesundheitliche Beratung • Gesundheitsförderung • Haushaltshilfe • Kleinkinderberatung • Lebensberatung • Medizinische Unterstützung / Versorgung • Mieterberatung • Mütter- und Väterberatung • Pflege • Psychotherapeutische Beratung • Rechtsberatung • Säuglingspflege • Schuldenberatung • Spielsachen • Suchtprävention • Zahnpflege • Zusammenarbeit Schule und Elternhaus | <ul style="list-style-type: none"> • Appui Scolaire • Berufsberatung, Berufliche Integration • Ecoles Maternelles • Frühkindliche Förderung • Hausaufgabenbetreuung • Schüleraustausch • Schulische Beratung • Schulische Förderung • Spielgruppen • Unterstützung im Übergang Schule/Beruf | <ul style="list-style-type: none"> • Arbeitsvermittlung • Bibliotheken • Freizeitaktivitäten • Hausaufgabenbetreuung • Interessenvertretung der Armutsbetroffenen, Volksuniversität Vierte Welt • Kirchliche Beratungsdienste • Musikvereine • Pflege • Spielsachen • Sportvereine • Wohnheim für Lehrlinge |
| Soziales Kapital | <ul style="list-style-type: none"> • Beistandschaft, begleitete Besuchstage • Besuche bei Migrantenfamilien • Erziehungsberatung • Familienbegleitung, -betreuung • Familienferien • Psychosoziale Beratung • Sozialberatung • Wohnraumvermittlung | <ul style="list-style-type: none"> • Accueil Extrascolaire • Ecoles Maternelles • Mediation scolaire • Schüleraustausch • Schulsozialarbeit • Spielgruppen | <ul style="list-style-type: none"> • Babysitting • Bekleidung • Betreuung von Jugendlichen mit Verhaltensstörungen • Ferien in Gastfamilien • Ferienlager • Ferienpass • Freizeitaktivitäten • Horte • Jugendtreffs • Krabbelgruppen • Krippen • Musikvereine • Notfallunterkunft für Jugendliche • Patenschaften • Quartiertreffs • Sportvereine • Tageseltern • Wohnheim für Lehrlinge |

Quelle: Eigene Darstellung

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass in allen neun Feldern Angebote aufgeführt sind. Das *ökonomische Kapital* wird besonders über die Familie unterstützt. Hier nehmen staatliche Leistungen ein grosses Gewicht ein, jedoch wurde in den Interviews auch immer wieder die Bedeutung von privaten Geldgebern betont. Die finanziellen Ressourcen der Familie können dann beispielsweise auch im Bildungssystem eingesetzt werden. Unterstützung des ökonomischen Kapitals über das soziale Umfeld geschieht neben privaten Institutionen oft auch über informelle Netzwerke. Solche Leistungen sind im Rahmen unserer Forschung nicht direkt erfragt worden, jedoch wurden wir vereinzelt darauf aufmerksam gemacht, dass materielle Unterstützung sich manchmal auch über private Kontakte (der Betroffenen oder der Sozialtätigen) organisieren lässt.

Für die Unterstützung des *kulturellen Kapitals* zeigt sich ein besonders differenziertes Angebot. Hierunter fallen Angebote der Beratung und Begleitung, der Aus- und Weiterbildung, der Freizeitgestaltung sowie der Gesundheitsförderung. Wiederum zeigt sich, dass ein Grossteil der Angebote im Bereich der Familie ansetzt. Dies sind zwar oft nicht armutsspezifische, aber doch stark spezialisierte Dienste, wie zum Beispiel die Budgetberatung. Die Aufzählung im Bereich des Bildungssystems und des sozialen Umfelds ist weniger lang. Dies könnte daran liegen, dass die einzelnen Angebote dort breiter angelegt sind, sich also mehrheitlich an alle Kinder und Jugendlichen wenden, und somit auch einen grösseren Anteil der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen ansprechen können.

Das *soziale Kapital* wird schliesslich besonders durch ein vielfältiges Angebot des sozialen Umfelds gefördert, wobei Ferien-, Freizeit- und ausserfamiliäre Betreuungsangebote eine wichtige Rolle spielen. Im Unterschied zum kulturellen Kapital sind hier die Angebote im Bereich der Familie und des Bildungssystems eher breit angelegt. Sie sind also allgemein ausgerichtet und konzentrieren sich nicht ausschliesslich auf die Thematik der Armut. Im Bereich des sozialen (wie auch des kulturellen) Kapitals bestehen wenige Angebote, die sich direkt an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche adressieren.

Betrachtet man die drei Sozialisationsbereiche in sich, wird deutlich, dass armutsspezifische und spezialisierte Angebote vor allem über den Bereich Familie ansetzen. Dies deckt sich mit der Sicht vieler Experten und Expertinnen, die betonen, dass für die Bekämpfung der Armut bei der ganzen Familie angesetzt werden muss. Die Angebote im Bildungssystem wenden sich (abgesehen von finanziellen Leistungen) nicht spezifisch an Armutsbetroffene, während sich im Bereich des sozialen Umfelds ein gemischtes Angebot zeigt. Neben einzelnen

Organisationen, die sich direkt an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche wenden, sind viele Angebote, von denen die Betroffenen profitieren könnten, nicht spezifisch auf Armut ausgerichtet. Allgemein gilt, dass breit angelegte, offene Angebote eher präventiv wirken als stark spezialisierte Dienste. Letztere reagieren bereits auf eine mögliche Folge der Armut und sind in dem Sinne intervenierende Massnahmen. Auf den Aspekt der Spezialisierung von Angeboten werden wir unter 6.1.2 noch genauer eingehen.

In unserer Untersuchung fragten wir nach Angeboten für von Armut betroffene Kinder und Jugendliche. Wie sich nun zeigt, sind solche konkreten Angebote vor allem in den Mikrosystemen angesiedelt, gehen also direkt die unmittelbaren Lebensbereiche an. Aspekte wie tiefe Löhne und prekäre Arbeitsbedingungen der Eltern oder eine zunehmende sozioökonomische Ungleichheit müssten jedoch in den Exo- und Makrosystemen auch durch strukturelle Veränderungen angegangen werden. Damit könnte ein weiterer bedeutender Beitrag zur Armutsprävention geleistet werden. Bronfenbrenner betont, dass all diese Systeme einen Einfluss auf die Entwicklung des Menschen haben. Wir sind deshalb der Ansicht, dass gleichzeitig auf verschiedenen Ebenen angesetzt werden muss.

Zudem beschreibt Bronfenbrenner mit dem Begriff des Mesosystems die Beziehungen und Abhängigkeiten zwischen den einzelnen Lebensbereichen einer Person. In Bezug auf das diskutierte Schema ist zu betonen, dass Unterstützung in einem Bereich auch auf andere Bereiche Einfluss hat. Ebenso beeinflussen sich nach Bourdieu die verschiedenen Arten von Kapital. Die Zusammenhänge sind also dynamischer als dies durch das Schema vermittelt werden kann. Aus diesem Grund ist auch Vorsicht geboten, wenn man versucht, die einzelnen Felder im Vergleich zu den anderen zu beurteilen und Lücken herauszulesen.

Insgesamt schliessen wir, dass im Kanton Freiburg ein sehr vielfältiges und differenziertes Angebot besteht. Für sich betrachtet zeigt dieses Schema ein positives Bild der Angebotssituation im Kanton Freiburg. Jedoch wird in unserer Untersuchung verschiedentlich die Problematik der *Vererbung* von Armut angesprochen, was darauf hinweist, dass durch die bestehenden Angebote die verschiedenen Kapitalarten der Betroffenen noch nicht genügend gefördert werden, um aus dem Teufelskreis der Armut auszubrechen. Im folgenden Kapitel soll aufgezeigt werden, welche Lücken im Angebot sich anhand unserer Forschung herauskristallisiert haben. Dabei werden die explizit genannten Lücken aufgezeigt sowie die von uns herausgearbeiteten Lücken dargestellt.

5.2.4 Lücken im Angebot für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Basierend auf den Resultaten aus den Fragebogen ist ersichtlich, dass die einzelnen Sozialdienste meist in mehreren von uns erfragten Bereichen Lücken sehen. Allerdings ist auffällig, dass die finanzielle und materielle Unterstützung sowie die medizinische Unterstützung/Gesundheitsförderung deutlich weniger als Lücke genannt werden, als die Bereiche Beratung und Begleitung, ausserfamiliäre Kinderbetreuung und Freizeit (Tabelle 9).

Tabelle 9: Lücken im Angebot für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche nach Sozialdienst
(Frage 5: „Bestehen Ihrer Meinung nach Lücken im Angebot? Wenn ja, wo?“)

| Lücken | Beratung und Begleitung | Ausserfamiliäre Kinderbetreuung | Freizeitgestaltung | Finanzielle Unterstützung | Materielle Unterstützung | Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung |
|----------------------|-------------------------|---------------------------------|--------------------|---------------------------|--------------------------|---|
| Sozialdienste | | | | | | |
| Stadt Freiburg | | | | | | |
| Vill.-sur-Glâne | | | | | | |
| Haute-Sarine | | | | | | |
| Sarine-Ouest | | | | | | |
| Schmitten | | | | | | |
| Düdingen | | | | | | |
| Sense-Oberland | | | | | | |
| Wünnewil-Fl., Ü | | | | | | |
| Gruyère | | | | | | |
| Murten | | | | | | |
| Lac | | | | | | |
| Kerzers | | | | | | |
| Romont | | | | | | |
| Glâne | | | | | | |
| Broye | | | | | | |

Quelle: Eigene Darstellung

Die Bereiche der finanziellen und materiellen Unterstützung sowie der medizinischen Unterstützung/Gesundheitsförderung sind nach Meinung der Befragten im Falle der Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen bereits abgedeckt, weshalb dort weniger Lücken bestehen. Die Sozialhilfegelder reichen jedoch nicht für die Teilnahme in den Bereichen der Beratung und Begleitung, der ausserfamiliären Kinderbetreuung und der Freizeit. Dies wird auch durch die Experteninterviews gestützt, wonach private Institutionen oft auf Anfragen der Sozialdienste reagieren, um Kindern von Sozialhilfebezügerinnen und -bezügerinnen beispielsweise eine Freizeitbeschäftigung zu ermöglichen (vgl. Kapitel 5.3.1).

In den Experteninterviews werden nur sehr vereinzelt explizite Lücken im Angebot genannt, die meist genannten sind finanzieller Art. Somit ist nicht die Nicht-Existenz des Angebotes das Problem, sondern die Finanzierung der Nutzung eines Angebotes kann nicht gewährleistet werden. So ist z.B. nicht das Vorhandensein von Freizeitangeboten das eigentliche Problem, sondern die Finanzierung durch die Familien. Deshalb betont beispielsweise die Vertreterin der pro juventute, dass es an wiederkehrender finanzieller Unterstützung mangelt.

„Patenschaften gibt es bei uns selten. Vielleicht müsste man sich damit mehr befassen und die Werbetrommel bei den älteren Leuten stärker rühren - diese wären eigentlich für Patenschaften geeignet. Es würde sich dabei um Beiträge handeln, die man jedes Jahr einbezahlt. [...] Patenschaften wären natürlich gut, weil es wiederkehrende Unterstützungen sind. Das wäre Geld, das immer kommen würde. [...] Geld könnte man extrem gut gebrauchen. Geld gibt es nie genug für solche Dinge.“

(Vertreterin der pro juventute im Kanton Freiburg)

Neben den Lücken im finanziellen Bereich werden auch in den Interviews Lücken der Strukturen ausserfamiliärer Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung gesehen, da diese gerade armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen häufig fehlen.

„Was wir öfter gesehen haben, ist, dass in diesen armutsbetroffenen Familien die Arbeitssituationen nicht mit dem Familienleben übereinstimmen. Das ist ein Gebiet, wo unseres Erachtens einiges zu tun wäre. Die Eltern, die arbeiten müssen und Arbeit finden, sollten die nötige Unterstützung bekommen, damit ihre Kinder am Mittag nicht einfach alleine zu Hause sind.“

(Vertreterin der ATD Vierte Welt)

Regionale Unterschiede im Kanton Freiburg

Bezüglich der Lücken zeigen sich keine klaren regionalen Auffälligkeiten, weshalb auch keine Typen nach Regionen gebildet werden können. Neben den Angaben zu den von uns nachgefragten Bereichen wurden von den Sozialdiensten jedoch zusätzliche Lücken benannt. Diese wurden in der obigen Tabelle 9 in die jeweils passende Kategorie eingeordnet, sie sollen aber nachfolgend noch explizit aufgeführt werden, um ihre Wichtigkeit hervorzuheben:

- Vom Sozialarbeiter der *Stadt Freiburg* und der Sozialarbeiterin von *Sarine-Ouest* wurden Lücken im Bereich des Übergangs von der Schule in den Beruf und damit auch im Bereich des Selbstständigwerdens gesehen.
- Der Befragte des Sozialdienstes *Wünnewil-Flamatt und Ueberstorf* bemerkte die mangelnden ausserfamiliären Platzierungsmöglichkeiten von deutschsprachigen Kindern und Jugendlichen.

- Im *Seebezirk* wurden die Nicht-Existenz einer allgemeinen Anlaufstelle im Falle einer Problemlage und auch die Koordination der Angebote als Lücke gesehen. Zudem erwähnten zwei Sozialarbeitende dieses Bezirks, dass es an präventiver Beratung, beispielsweise sozialpädagogischer Familienbegleitung, fehle.
- Die Sozialarbeiterin des Sozialdienstes *Romont* bedauerte die eventuelle Schliessung des Jugendzentrums aus finanziellen Gründen und auch die Sozialarbeiterin des Sozialdienstes von *Châtel-St-Denis* betonte, dass Lücken in den Strukturen für Jugendliche bestehen, wie aus folgendem Zitat zu entnehmen ist.

Interpretation

Nach unserer Definition bestehen Lücken im Angebot, wenn ein Lebens- beziehungsweise Sozialisationsbereich (im Mikrosystem) durch bestehende Strukturen nicht abgedeckt ist und wenn eine Art von Kapital nicht gefördert wird. Obiges Schema zur Angebotssituation (vgl. Tabelle 8) zeigt, dass grundsätzlich in allen Bereichen Strukturen bestehen. Zwar lässt sich nicht sagen, dass jeweils eine Organisation in einem Bereich den ganzen Kanton abdeckt, jedoch zeigt die Analyse der Fragebögen, dass grundsätzlich für alle Regionen zu allen Bereichen Angaben gemacht wurden. Das Herauslesen von Lücken gestaltete sich deshalb schwieriger als erwartet. Im Rahmen unserer Untersuchung war es zudem nicht möglich, bei einzelnen Angeboten zu überprüfen, welche Region sie tatsächlich abdecken. Deshalb können diesbezüglich auch nur beschränkt Aussagen über einzelne Regionen gemacht werden.

Aus den Ergebnissen der Forschung lässt sich immerhin ableiten, dass Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen eine Grundsicherung ihrer finanziellen, materiellen und gesundheitlichen Bedürfnisse erhalten, während für Menschen in prekären Lebenslagen, die (noch) keine Sozialhilfe beziehen, auch in diesen Bereichen Lücken im Angebot bestehen. Deshalb müssten unserer Ansicht nach die der Sozialhilfe vorgelagerten Leistungen, insbesondere für Familien mit Kindern, gestärkt werden, um einem Abrutschen in die Sozialhilfe vorzubeugen.

Aus den vorangehenden Abschnitten zu den Risikogruppen, dem Bedarf und den Angeboten und Lücken gehen einige Bereiche hervor, die stärker berücksichtigt werden müssten, um die Angebotssituation zu verbessern:

- Unterstützung in den frühen ökologischen Übergängen,
- Verbesserung der Unterstützung im Bereich der Ausbildung, vor allem im Übergang von der Schule in den Beruf,
- Ausbau der ausserfamiliären Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung,
- Aufbau von Freizeitstrukturen für Jugendliche und Unterstützung beim Selbstständigwerden,
- präventive Angebote wie Scheidungsprävention, Verbesserung der Anstellungs- und Arbeitsbedingungen oder pädagogische Familienbegleitung,
- Verbesserung der Wohnsituation von betroffenen Familien,
- Verbesserung der Leistungen die der Sozialhilfe vorgelagert sind,
- Aufbau einer allgemeinen Anlaufsstelle und bessere Koordination der Angebote.

Da sich in unserer Forschung gezeigt hat, dass in all den von uns als relevant betrachteten Lebensbereichen grundsätzlich schon Strukturen bestehen, lässt sich folgern, dass nicht in erster Linie Angebote in neuen Bereichen geschaffen werden müssen. Der Begriff *Lücken* muss also eher in dem Sinne verstanden werden, dass das Angebot in gewissen Bereichen stärker ausgebaut werden sollte.

5.2.5 Vorläufiges Fazit und Verlagerung des Schwerpunkts

Die bisher dargestellten Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass im Kanton Freiburg grundsätzlich ein breites Angebot besteht, das armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen und ihre Ressourcen stärken könnte. Die bestehenden Angebote setzen in den verschiedenen Lebensbereichen und auf den verschiedenen Sozialisationsstufen an und könnten zur Kapitalbildung der Kinder und Jugendlichen beitragen.

Anhand der bisher aufgezeigten Forschungsergebnisse ist jedoch ersichtlich, dass der zweite Teil unserer Forschungsfrage, ob die Angebote den Bedarf decken, nicht eindeutig beantwortet werden kann. Zwar zeigt sich, dass die bestehenden Angebote grundsätzlich auf den in der Theorie dargestellten Bedarf in den Bereichen finanzielle, materielle und medizinische Unterstützung wie auch in den Bereichen Ausbildung, Familie, ausserfamiliäre Betreuung und Freizeitgestaltung reagieren. Es ist jedoch nicht zu erkennen, ob gerade für Armutsbetroffene der Zugang zu den Angeboten gewährleistet ist.

In den Experteninterviews kommt zum Ausdruck, dass es kaum möglich ist, die Armutssituation von Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg vollständig zu erfassen. Besonders die Problematik der Erreichbarkeit der Armutsbetroffenen, welche seitens der Experten und Expertinnen oft betont wird, zeigt, dass geringes Wissen über das Ausmass und den Bedarf aller armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen besteht. Auch die Angebotssituation ist schwierig einzuschätzen, da es keine Stelle gibt, welche über die Existenz aller Angebote informiert ist. Für diese Schwierigkeiten ist folgendes Zitat beispielhaft.

„De votre point de vue, quel est le rapport entre l'offre et la demande? Est-ce que toutes ces associations/institutions qui existent - est-ce qu'elles arrivent à répondre à toute la demande?"
(Interviewerin)

„Non, ça c'est une vision assez économique. Les pauvres ne demandent pas toujours. C'est ça la difficulté et donc il faut parfois capter quel serait le besoin, mais en étant vigilant pour ne pas se substituer à eux et dire à leur place dont ils ont besoin et ça c'est difficile. [...] Moi je ne connais aucune association qui peut dire, il y a tout ce qu'il nous faut et on arrive à répondre et souvent on répond à la demande, ça veut dire quand on va frapper à la porte, on essaye de mettre en place une solution. Mais ceux qui ne demandent pas. Qu'est-ce qu'on propose à ceux qui ne demandent pas? Est-ce qu'on est sûr qu'on arrive aussi à répondre à des attentes des enfants et des jeunes qui ne demandent rien qui sont dans des situations fragiles?"

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

Neben dem hier aufgezeigten Zugangsproblem, also der Schwierigkeit der anbietenden Institutionen, die Betroffenen zu erreichen, zeigt sich gleichzeitig ein umgekehrtes Zugangsproblem, nämlich die Schwierigkeit der Betroffenen, an ein Angebot zu gelangen. Dieses Zugangsproblem kommt in den Fragebögen zum Ausdruck und wird schliesslich in den Experteninterviews konkretisiert. Die Tatsache, dass trotz der Vollständigkeit der Angaben zu den Angeboten, in den Fragebogen Lücken im Angebot genannt werden, lässt auf eine Zugangsproblematik schliessen. So weist beispielsweise die Tatsache, dass diverse Freizeitangebote genannt werden, die Freizeit aber trotzdem als Lücke gesehen wird, auf Zugangsprobleme unterschiedlicher Art hin (Finanzierung, Kapazität, Interesse etc.). Ausserdem zeigen auch die Antworten auf die Frage, welche Angebote aus welchem Grund nicht vermittelt werden konnten, dass oft die Finanzierung oder die fehlende Kapazität die Inanspruchnahme eines Angebotes verhinderte (Tabelle 10).

Tabelle 10: Nicht vermittelte Angebote nach Sozialdienst und Grund der Nicht-Vermittlung
(Frage 3: „Kennen Sie Angebote, bei denen eine Vermittlung nicht möglich ist?“)

| Grund für die Nicht-Vermittlung | Finanzierung nicht möglich | Problem der Distanz | Keine freien Kapazitäten | Keine Bereitschaft der Armutsbetroffenen | Andere Gründe |
|---------------------------------|--|---------------------|------------------------------|--|--|
| Sozialdienste | | | | | |
| Sarine-Ouest | Begleitung im Alltag für Jugendliche | | Foyers für Lehrlinge | | Keine Strukturen: Begleitung im Alltag für Jugendliche Zeitmangel: Budgetberatung |
| Gruyère | Ferienlager, Freizeit, Musik-konservatorium | | | Ferienlager, Freizeit, Musik-unterricht | |
| Glâne | Psychologische Beratung für Kinder & Jugendliche | | Pädo-psychiatrische Beratung | | |

Quelle: Eigene Darstellung

Obwohl also im Grundsatz Angebote in verschiedenen Bereichen existieren, werden diese von den entsprechenden Adressaten oft nicht genutzt. Im Endeffekt besteht eine ähnliche Problematik als bestünde eine Lücke im Angebot. Die Einschränkungen, denen armutsbetroffene Kinder und Jugendliche begegnen, werden durch die existierenden Angebote nicht genügend kompensiert, da der Zugang der Betroffenen zum Angebot nicht gewährleistet ist. Insofern ist also nicht nur entscheidend, welche Angebote tatsächlich existieren, sondern über welche die Betroffenen Bescheid wissen und welche sie nutzen können und wollen. Wichtige Voraussetzungen für den Zugang zu Angeboten finden sich auch in der Struktur der Angebotssituation.

All die in diesem Abschnitt angesprochenen Thematiken weisen darauf hin, dass – bevor explizite Lücken im Angebot formuliert werden können – die Zugangs- und Strukturproblematik gelöst werden muss. Denn je besser der Zugang zu bestehenden Angeboten gewährleistet ist, desto eher zeigt sich ein expliziter Bedarf. Erst wenn der Bedarf besser erfasst werden kann, zeigen sich auch klare Lücken im Angebot. Die Zugangs- und Strukturthematik wurde deshalb in den Experteninterviews verstärkt thematisiert und dadurch konkretisiert. Die diesbezüglichen Forschungsergebnisse werden in den folgenden Kapiteln

aufgenommen, um unser Forschungsziel der Analyse der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg zu erreichen und genauere Empfehlungen zur Verbesserung der bestehenden Angebote abgeben zu können.

5.3 Zugang zu Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

Wie im vorherigen Kapitel aufgezeigt wurde, kristallisierte sich im Laufe unserer Forschung ein Zugangsproblem der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen zu den bestehenden Angeboten heraus. Unter Zugang verstehen wir, dass die Teilnahme an einem Angebot für die Zielgruppe durch unterschiedliche Gegebenheiten beeinflusst wird. Dies kann sich einerseits darin zeigen, dass die Armutsbetroffenen unterschiedlich gut zu einem Angebot gelangen und andererseits dadurch, dass die anbietenden Institutionen die Betroffenen unterschiedlich gut erreichen.

Diese Zugangsproblematik zeigte sich zuerst durch die Tatsache, dass in den Fragebögen an die Sozialdienste trotz vollständiger Angaben zu den Angeboten in den verschiedenen Bereichen in eben diesen auch Lücken genannt und teilweise explizit auf ein Zugangsproblem hingewiesen wurde. In den Experteninterviews konkretisierte sich dieses Zugangsproblem dann, wobei Probleme der Erreichbarkeit der Betroffenen, der Information und Vermittlung, der Finanzierung und der geografischen Distanz ausgedrückt wurden. Dabei wurde eine zweiseitige Zugangsproblematik deutlich: Einerseits besteht die Schwierigkeit, dass eine anbietende Institution die Betroffenen erreicht, was sich bei der Problematik der Erreichbarkeit der Betroffenen sowie der Information und Vermittlung zeigt. Andererseits kristallisierte sich ebenfalls durch die Probleme der Information und Vermittlung, der Finanzierung und der geografischen Distanz die Schwierigkeit heraus, dass die Betroffenen zum Angebot gelangen. Diese Zugangshürden werden in den folgenden Kapiteln näher erläutert.

5.3.1 Erreichbarkeit der Betroffenen

Eine grosse Problematik, welche sich in fast allen Experteninterviews zeigte, ist jene der Erreichbarkeit der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen. Unter Erreichbarkeit verstehen wir, dass eine anbietende Institution weiss, wo sich die Adressaten und

Adressatinnen ihres Angebotes befinden, wie viele es sind und dass sie auf diese so zugehen können, dass sie sich angesprochen fühlen.

In den Gesprächen mit den Experten und Expertinnen wurde deutlich, dass die Angebote meist auf eine explizite Nachfrage angewiesen sind. Oft gelangt aber ein Bedarf aus unterschiedlichen Gründen nicht bis zum Angebot. Aus diesem Grund besteht keine Kenntnis darüber, wie gross der Bedarf tatsächlich ist und wie viele Kapazitäten nötig wären, um auf diese zusätzliche, versteckte Nachfrage reagieren zu können. Gleichzeitig besteht oft auch wenig Wissen darüber, für welche noch nicht existierenden Angebote Bedarf bestünde. Für diese Thematik sind folgende Zitate beispielhaft.

„Das andere ist die Nachfrage: Ich glaube, dass gerade Kinder häufig ihre Bedürfnisse gar nicht wirklich formulieren können – besonders diejenigen, die benachteiligt sind. Es wäre einerseits die Aufgabe der Eltern, diese sind jedoch meistens auch selber überfordert, wenn sie in der Armutssituation sind, andererseits auch die Aufgabe anderer Gruppierungen, die das Problem kennen, sich dafür einzusetzen. Insofern muss ich sagen, dass die Nachfrage zu wenig explizit ausgedrückt ist.“

(Vertreter des Kantonsarztamtes Freiburg)

„Il y a des structures qui sont mises en place, mais qui ne sont peut-être pas assez exploitées, parce que pas connues ou parce que les personnes ne se sentent pas concernées ou gênées d'en profiter. Et c'est vrai qu'ils n'y font peut-être pas assez appel. Peut-être que s'il y avait plus de demandes, il y aurait d'autres structures qui seraient mises en place à Châtel-St-Denis.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

Das Problem der Erreichbarkeit zeigt, dass, auch wenn die Existenz eines Angebotes und die Teilnahmemöglichkeit beispielsweise durch genügend Information und die Finanzierung gegeben wären, noch nicht sichergestellt ist, dass die Betroffenen ein Angebot auch in Anspruch nehmen. In Bezug auf Armut werden die Angst vor Stigmatisierung, Scham und damit das „sich verstecken wollen“ als grosse Zugangshürden gesehen. Aber auch die mit einer Armutssituation verbundenen Belastungen verunmöglichen den Betroffenen oft, die Initiative zur Inanspruchnahme eines Angebotes zu ergreifen. Dieses zurückhaltende Verhalten kann oft auch auf den Habitus, also den für eine bestimmte Gruppe von Betroffenen charakteristischen Lebensstil, zurückgeführt werden (vgl. Kapitel 3.2.3). Gerade Kinder, aber auch Jugendliche sind durch die Abhängigkeit von den Eltern besonders schwierig zu erreichen. Folgendes Zitat bringt diese Erreichbarkeitsproblematik beispielhaft zum Ausdruck.

„Les familles sont fermées sur elles-mêmes. Elles essayent de cacher la situation difficile financière qu'elles vivent. Personne ne doit remarquer. On a souvent vu qu'il y a plein d'offres pour différentes choses, mais les enfants ne peuvent pas venir seuls parce qu'ils sont petits, et quand ils sont adolescents, ils se gênent aussi. Il existe aussi un conflit de loyauté entre parents et enfants: « Si je montre mes difficultés, je dénonce mes parents ». Pour ces familles fermées sur elles-mêmes, on peut proposer toutes les offres possibles, mais elles vont difficilement en profiter."

(Vertreterin des Office familial)

Aufgrund des Stigmatisierungsproblems betonen einige Interviewpartner und Interviewpartnerinnen, dass keine Spezialisierung von Angeboten für Armutsbetroffene anzustreben sei. Besonders der Vertreter des Kantonalen Sozialamtes lehnt die Spezialisierung von Angeboten ab und setzt sich für allgemeine Anlaufstellen ein.

„Une chose importante à mon avis, c'est d'éviter de spécialiser les interventions en fonction de catégorie de situation, dans la mesure où une trop forte spécialisation pourrait finalement se retourner contre les situations les plus fragiles avec les effets de stigmatisation qu'on connaît. Donc il vaut mieux dire, on a pour toute sorte de difficulté concernant l'insertion sociale et professionnelle des jeunes une porte d'entrée, un guichet dans lequel tous les jeunes convergent et là on prend en compte particulièrement chaque situation. Et pour ceux qui ont des besoins spécifiques, on identifie quelles sont les ressources pertinentes, les plus appropriées par rapport à cette situation-là. [...] L'idéal c'est de pouvoir toujours identifier quelle est la bonne mesure pour la bonne personne au bon moment et le plus tôt possible. Comme ça on a toutes les chances de réussir."

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

Viele Beispiele aus den Interviews zeigen, dass niederschwellige Angebote mit geringer stigmatisierender Wirkung von besonderer Bedeutung sind. So verzeichnen beispielsweise die Schulsozialarbeit, die Säuglingspflege oder die Association Education Familiale einen grossen Zulauf, weil sie direkt in der Lebenswelt der Betroffenen ansetzen, auf allgemeine Anliegen eingehen und kaum finanzielle Hürden stellen. Neben solchen allgemeinen Anlaufstellen haben auch Institutionen, die einen informelleren Zugangsprozess mit weniger Antragsformularen und Budgetdeklarationen haben, aber auch durch weniger strikte Normen flexibler auf die Situation einer Person reagieren können, ein geringeres Erreichbarkeitsproblem. Der positive Aspekt der Niederschwelligkeit zeigt sich in den folgenden beiden Zitaten.

„Quand les infirmières puéricultrices se rendent dans les familles pour conseiller et aider les parents à résoudre un problème avec leur enfant, elles peuvent, dans la discussion, détecter parfois d'autres problèmes plus importants et faire appel ainsi à d'autres services spécialisés. [...] Le fait que le service de puériculture soit bon marché incite les gens à nous contacter plus facilement."

(Vertreter des Roten Kreuz, Kanton Freiburg)

„Ich denke, Schulsozialarbeit an sich ist natürlich in dem Sinne attraktiv, dass sie einen Gratisdienst für den Jugendlichen bietet. Ich denke schon, dass diese Niederschwelligkeit – sowie, dass es keine Vorbedingungen für einen Termin gibt – Jugendlichen aus armutsbetroffenen Familien schon auch hilft.“

(Schulsozialarbeiter im Kanton Freiburg)

Insbesondere die ATD Vierte Welt und das Kantonale Sozialamt betonen, dass auf die Betroffenen zugegangen und mit ihnen Strukturen und Lösungen geschaffen werden müssen. Nur in der Zusammenarbeit mit den Betroffenen könne auf ihre wirklichen Bedürfnisse eingegangen werden, womit auch ihr Interesse und Mut zur Teilnahme an einem Angebot geweckt werden könnten.

„Quand on est dans une situation de fragilité, on est moins apte à prendre des risques parce qu'on a moins de filet auquel se raccrocher. Donc on s'expose moins et ça signifie en terme d'action à ce niveau-là qu'il ne faut pas seulement attendre que les enfants et les jeunes aient dans ce qui est organisé, mais il faut peut-être aussi aller vers. Il faut entrer dans les quartiers, dans les régions.“

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

„Was uns auffällt ist, dass Projekte geschaffen werden, ohne dass die Betroffenen von Anfang an miteinbezogen sind, und ohne dass ihre Überlegungen wahrgenommen werden – z.B. ob das Projekt ihren Erwartungen entspricht oder nicht.“

(Vertreterin der ATD Vierte Welt)

In Zusammenhang mit dem *auf die Betroffenen Zugehen* steht auch die Frage, wie Armut überhaupt erkannt werden kann. Zudem müssen sozioökonomische Benachteiligungen und ihrer Auswirkungen thematisiert werden. Diesbezüglich zeigt sich in Verbindung mit der Kapitaltheorie von Bourdieu (Kapitel 3.2.3), dass die Betroffenen auch hinsichtlich ihrer Position im sozialen Raum und ihrem Habitus betrachtet werden müssen. In unserer Forschung kommt zum Ausdruck, dass nicht nur im Bereich der Gesundheit, sondern auch in der Schule das Bewusstsein über Armut, ihre Ursachen und Auswirkungen gering ist und das Thema selten aufgegriffen wird, was folgendes Zitat exemplarisch zum Ausdruck bringt.

„Das Problem kommt, wenn sie beim Arzt oder der Ärztin sind: Diese verpassen oft die Chance, die Gelegenheit zu nutzen, um wirklich zu schauen, was für ein Problem dieser Jugendliche hat, weil eben die meisten Ärzte nicht genügend ausgebildet und sensibilisiert sind. Man muss sich da nicht um die üblichen Krankheiten kümmern, da sie gesund sind. [...] Aber man muss sie einerseits screenen bezüglich ihres Risikoverhaltens, ihrer Kenntnisse über diese Risiken und andererseits auch bezüglich ihrer psychosozialen Situation. Insbesondere bei Armut muss man als Arzt eigentlich auch noch fragen: « Wie ist denn dein Lebensverhältnis im Moment in Bezug darauf, was du machen kannst, was du dir leisten kannst? Wie sind deine Eltern, deine Beziehungen, deine Vertrauenspersonen? ». Ich glaube, viele fokussieren auf physische, somatische Sachen.“

(Vertreter des Kantonsarztamtes Freiburg)

5.3.2 Information und Vermittlung

In den Experteninterviews zeigt sich, dass eine breite Information der Betroffenen über die bestehenden Angebote von grosser Bedeutung ist, um den Zugang zwischen den Betroffenen und dem Angebot gewährleisten zu können. Unter Information und Vermittlung verstehen wir die Anstrengungen, die von den anbietenden Institutionen unternommen werden, um die Adressaten ihres Angebotes über die Existenz der Angebote und ihre entsprechenden Rechte aufzuklären und sie beim jeweiligen Anliegen an den richtigen Ort zu verweisen.

Bezüglich der Information und Vermittlung ist eine doppelte Zugangsproblematik ersichtlich. Einerseits können die Betroffenen durch gute Informationen besser erreicht werden, andererseits kann die richtige Information über die jeweiligen Angebote den Betroffenen den Zugang zu einer Leistung auch erleichtern. Die Experten und Expertinnen sind sich einig darüber, dass eine gute Information der Betroffenen unumgänglich ist:

„Ich denke, dass die meisten Leute nicht wissen, wo sie sich finanzielle Unterstützung holen können. Sicher wissen viele, dass sie Hilfe auf dem Sozialdienst der Gemeinde bekommen könnten. Sie haben aber grosse Hemmungen, dort auch anzufragen.“

(Sozialarbeiterin, Jugendamt Kanton Freiburg)

„Das Problem ist, dass ich mir nicht sicher bin, wie gut Kinder und Jugendliche überhaupt informiert sind, um zu wissen, wo sie hingehen können. Angebote sind vielleicht da, aber man muss sie auch so kommunizieren können, dass die potenziellen Benutzer überhaupt wissen, dass es diese gibt. Gerade bei einer Vielfalt von Angeboten ist das besonders schwierig.“

(Vertreter des Kantonsarztamtes Freiburg)

Sobald die Information über ein Angebot aber die Betroffenen erreicht hat und sie dieses aufgesucht haben, wird versucht, die Personen wenn nötig an die richtige oder eine zusätzliche Stelle weiterzuleiten. Die Vertreter und Vertreterinnen der Caritas, des Jugendamtes, des Office familial, der pro juventute, des Roten Kreuzes, des Sozialdienstes Châtel-St-Denis und der Schulsozialarbeit betonen, dass sie eine solche Vermittlerrolle einnehmen und bezeichnen diese als einen sehr wichtigen Bereich ihrer Arbeit.

Gleichzeitig zeigen aber auch einige kritische Stimmen, dass zu wenig präzise und umfangreiche Informationen über die Angebote an die Betroffenen gelangen und das Weiterleiten der Klienten und Klientinnen an andere Institutionen nicht immer wie gewünscht funktioniert, sondern vielmehr die Betroffenen von einer Stelle zur anderen verwiesen werden. Diese Problematik zeigt sich unter anderem in den Aussagen der Vertreterinnen von Fri-Santé Espace de soins und des Office Familial, wofür folgendes Zitat bezeichnend ist.

„Pour nous c'est très important de pouvoir orienter les gens au bon endroit la première fois, parce qu'il y a des gens qui téléphonent en disant, 'c'est le dixième téléphone que je fais, je n'ai pas encore trouvé ce qu'il me faut'. A chaque téléphone, la personne perd un peu de son énergie et il y a beaucoup de chance qu'à un moment donné elle décide d'abandonner sa recherche. La situation peut, à ce moment-là, s'aggraver.“

(Sozialarbeiterin, Office familial)

5.3.3 Finanzierung

Unter Finanzierung verstehen wir den Beitrag, den die Adressaten und Adressatinnen für die Teilnahme an einem Angebot bezahlen müssen. Hierbei ist von jenem Aspekt der Zugangsproblematik die Rede, welcher die Schwierigkeit der Betroffenen aufzeigt, an ein Angebot zu gelangen. Diese Problematik zeigt sich insbesondere im Bereich der Gesundheit (vor allem bei Zahnbehandlungen), der ausserfamiliären Kinderbetreuung und der Freizeitgestaltung. Diese drei Bereiche sind zwar mit einer grossen Zahl an Medizinerinnen und Medizinerinnen beziehungsweise an diversen Kinderbetreuungs- und Freizeitangeboten abgedeckt, die Teilnahme an diesen Angeboten ist jedoch mit grossen finanziellen Auslagen verbunden. Die Problematik zeigt sich einerseits in den Fragebögen, wo Finanzierungsprobleme erwähnt werden, andererseits wird das Finanzierungsproblem auch von vielen Interviewpartnern und Interviewpartnerinnen betont. Das folgende Zitat fasst die Finanzierungsproblematik zusammen:

„Es gibt Familien, die kommen schon jeden Monat über die Runden. Aber es müssen lediglich zwei Kinder in ein Lager gehen für fünf/sechshundert Franken – das sprengt dann den Rahmen. Ebenso die Zahnbehandlungen.“

(Vertreterin der pro juventute im Kanton Freiburg)

Aus diesem Grund sehen gerade Institutionen wie pro juventute, das Rote Kreuz, die Vinzenzkonferenzen oder die Winterhilfe, welche sich direkt an Armutsbetroffene wenden, die Notwendigkeit, die Betroffenen mit finanziellen Leistungen zu unterstützen, um die finanziellen Lücken zu füllen. Auch Sozialhilfebezüger und Sozialhilfebezügerinnen werden laut den Sozialdiensten und den oben genannten privaten Institutionen an Zweitgenannte weitergeleitet, da diese Bereiche in der Sozialhilfe meist keinen Platz finden.

„Il y a des choses qui ne rentrent pas dans le budget de l'aide sociale, mais en entendant et en analysant un peu la situation de la famille, nous essayons de les aider en sollicitant l'aide de Fondations privées ou d'œuvres caritatives.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

„Kleinere Beträge bis zu fünfhundert Franken lassen sich noch relativ leicht finden. Einen grösseren Betrag – etwa für eine Zahnsanierung in der Höhe von mehreren Tausend Franken – zu erbitten und zugesprochen zu erhalten, ist wesentlich schwieriger und vor allem viel aufwändiger. Oft müssen wir da an mehrere Stiftungen, Vereine usw. gelangen. Das verlangt doch einiges an Einsatz unsererseits.“

(Sozialarbeiterin, Jugendamt Kanton Freiburg)

Im Bereich der Gesundheit stellen, wie im obigen Zitat deutlich wird, gerade Zahnbehandlungen ein riesiges Problem dar. Immer öfter können jedoch auch Krankenkassenprämien und Franchisen nicht mehr bezahlt werden:

„Il y en a qui ne vont même plus chez le médecin, pour éviter d'entamer leur franchise.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

„Je pense que les coûts de la santé ont une grande part à voir dans la pauvreté parce que c'est ce qui grève le plus les budgets des ménages, c'est les primes d'assurances et les dépenses en santé. [...] Les soins dentaires, prestations non comprises dans l'assurance de base, participations, médicaments non remboursés, etc.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

Es zeigt sich in den Experteninterviews, dass kostenlose oder verbilligte Angebote für Personen mit kleinem Budget, wie beispielsweise die Säuglingsdienste des Office familial oder des Roten Kreuzes, aber auch Fri-Santé Espace de soins und die Schulsozialarbeit grossen Zulauf haben, was unter anderem auf die geringere Finanzierungshürde zurückgeführt werden kann.

5.3.4 Räumliche Distanz zu den Angeboten

Wie bereits in Kapitel 5.2.3 erläutert wurde, erlauben uns die Erkenntnisse aus unserer Forschung keine klaren Aussagen über die Angebotssituation in den verschiedenen Regionen des Kantons Freiburg und dementsprechend auch nicht darüber, ob der Bedarf an Angeboten gedeckt ist. Gewisse Angebote in den verschiedenen Bereichen sind regional organisiert. Zudem haben einzelne in der Stadt Freiburg stationierte Institutionen Aussenstellen im Kanton. Trotzdem wird die Thematik der Distanz in den Interviews immer wieder aufgegriffen. Unter Distanz verstehen wir die Beeinflussung des Zugangs zu einem Angebot aufgrund eines bestimmten Wohnortes beziehungsweise der Entfernung des Wohnortes zum Angebot.

Die beiden Sozialarbeiterinnen des Sozialdienstes von Châtel-St-Denis, welche als einzige aus dem südlichsten Teil des Kantons Freiburg sind, betonen die Wichtigkeit von dezentralisierten Angeboten wie dies beispielsweise die Association Education Familiale und das Jugendamt in Châtel-St-Denis anbieten. Auch andere Interviewpartner und Interviewpartnerinnen betonen, dass die Nähe zu den Betroffenen von grosser Bedeutung ist und eine Inanspruchnahme fördert. Nähe zu den Betroffenen bedeutet nicht nur geografische Nähe, sondern kann durch den persönlicheren Kontakt zwischen den Institutionen und den Klienten und Klientinnen auch mit mehr Vertrauen verbunden sein.

„Es ist mehrheitlich schon so, dass sich die Leute nicht melden [...], die meisten halten sich einfach nicht dafür. Deshalb müssen wir Leute haben, die die Gegend kennen, damit der Kontakt noch besteht – so dass man sich fragt: « Wo ist der, was ist passiert? », wenn man mal jemanden während 14 Tagen nicht sieht. Wenn man diesen Fragen nachgeht, kommt man dann eigentlich zu den Informationen und zu dem, der Hilfe braucht.“

(Vertreter der Vinzenzkonferenzen, Kanton Freiburg)

Gleichzeitig wird aber auch der positive Aspekt der Nutzung von Angeboten in der Kantonshauptstadt oder in Kleinzentren des Kantons gesehen, da dort weniger soziale Kontrolle und Stigmatisierung bei der Inanspruchnahme von spezialisierten Hilfeleistungen herrscht und man sich gerade für ein problembehaftetes Anliegen nicht an Personen wenden will, die man kennt. Dies kommt in der folgenden Aussage gut zum Ausdruck.

„Lorsque l'administration d'une petite commune où tout le monde se connaît doit régler un problème de primes d'assurances impayées, cela peut être humiliant pour la personne. Dans le canton de Fribourg, la responsabilité de l'affiliation et du contentieux avec les caisses-maladie est déléguée aux communes, ce qui dissuade parfois les personnes de demander de l'aide, par honte, par peur que ça se sache.“

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

Der Vertreter des Kantonalen Sozialamtes sowie die beiden Vertreterinnen von Fri-Santé Espace de soins betonten, dass der gesamte Kanton durch allgemeine Angebote wie medizinische und schulische Unterstützung oder Kinderbetreuungs- und Freizeitangebote relativ gut abgedeckt ist. Spezialisierte Angebote wie beispielsweise diverse (Beratungs-) Stellen, welche den Fokus auf eine bestimmte Problemsituation legen, sind eher in der Stadt Freiburg und in Kleinzentren wie Murten und Bulle zentralisiert. Dabei müsse aber auch beachtet werden, dass es in den Randregionen weniger Betroffene gäbe und oft regional auf den Bedarf reagiert werde, wie beispielsweise durch Elternvereine oder die Schule. Während in der Stadt diverse spezialisierte Dienste auf die Problemlagen der Betroffenen reagieren,

decken in den ländlichen Gebieten oft die allgemeinen Angebote wie z.B. die medizinischen Allgemeinpraktiker und Allgemeinpraktikerinnen, die Schulsozialarbeit oder auch die Sozialdienste, einen breiteren Bereich ab.

„Il n'y a pas tellement de structures en Veveyse pour accueillir ces personnes-là. Je pense que c'est à nous, le service social, de faire le nécessaire pour que les démarches se fassent.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

„Im Hinterland rufen mehr Eltern von sich aus an. Meine Spekulation oder Vermutung ist, dass sie wissen „Das ist einer, der nicht von hier ist, der kommt und wieder geht“. Dann kommen manchmal auch Fragen, die soziale Hintergründe haben, aber nicht die Schulsozialarbeit an sich betreffen - und da fungiere ich oft als Triagestelle. [...] Hier (an grösseren Orten) gehen die Leute jedoch allgemein eher direkt die spezifischen Fachstellen an.“

(Schulsozialarbeiter im Kanton Freiburg)

In unserer Untersuchung sprechen lediglich die Sozialarbeiterinnen des Sozialdienstes von Châtel-St-Denis explizit von einem Zugangsproblem, welches auf die geografische Distanz zurückzuführen ist. So betonen sie, dass es in ihrer Region besonders an Strukturen für Jugendliche mangle und spezialisierte Dienste wie beispielsweise eine Beratung aufgrund der räumlichen Distanz seltener aufgesucht werden.

„Il y a beaucoup de structures mises en place dans la capitale et très peu chez nous. C'est vrai que les Veveysans sont un peu défavorisés à ce niveau-là car ils doivent assumer les frais de transports et faire la démarche de s'y rendre.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

„Alors là, moi je dirais; ce qu'il faudrait par exemple, que les structures qui sont mises en place à Fribourg, aient des antennes dans les autres districts pour que les jeunes puissent aller.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

Die anderen Experten und Expertinnen erachten die regionalen Unterschiede als kein grosses Problem, da viele in der Stadt Freiburg stationierte Angebote Aussenstellen im Kanton hätten oder aber lokal organisiert seien. Besonders Institutionen wie das Jugendamt, das Office familial, das Rote Kreuz und die Winterhilfe, welche viele ihrer Hilfeleistungen über Post, Email oder das Telefon verrichten, stellen selber keine durch die Distanz bedingte Einschränkung der Inanspruchnahme ihrer Angebote fest.

5.4 Struktur der Angebote

Neben der Zugangsproblematik wurden wir in den Interviews mit den Experten und Expertinnen zusätzlich auf eine Strukturproblematik aufmerksam. Unter Struktur verstehen wir das Gefüge und die Gesamtorganisation der verschiedenen Angebote im Kanton Freiburg. Die Struktur beeinflusst den Zugang zwischen den Armutsbetroffenen und den Angeboten.

Diesbezüglich zeigen sich besonders die interinstitutionelle Zusammenarbeit und die Klärung von Zuständigkeiten als Problembereich. Zudem kristallisiert sich ein Kapazitätsproblem heraus.

5.4.1 Zusammenarbeit der Institutionen

Gerade in Bezug auf Armut und ihre multiplen Problemlagen zusammenkommen, hat auch die Zusammenarbeit der verschiedenen Institutionen einen grossen Stellenwert. Unter Zusammenarbeit verstehen wir nicht nur die Kommunikation und den Austausch zwischen den verschiedenen involvierten Institutionen, sondern auch die gemeinsame Verfolgung bestimmter Ziele, um so den Zugang und die Situationsbewältigung zu fördern.

In den Experteninterviews wird die Wichtigkeit dieser interinstitutionellen Zusammenarbeit stark betont. Viele Interviewpartner und Interviewpartnerinnen erläutern, dass der Austausch zwischen den verschiedenen Institutionen angestrebt wird, was im folgenden Zitat beispielhaft zum Ausdruck kommt.

„Oui, la collaboration avec d'autres organisations qui aident existe. Il se peut que sur une même demande, on intervienne à deux. Par exemple quand on reçoit une demande qui dépasse nos possibilités financières. [...] C'est une collaboration, mais pas au sens où l'on traite ensemble un dossier, puis on se voit, on discute. C'est plus une forme de collaboration en terme de complémentarité des offres.“

(Vertreterin der Winterhilfe des Kantons Freiburg)

Dabei kommt gleichzeitig zum Ausdruck, dass jede Institution jeweils im Rahmen ihrer Möglichkeiten handelt und eine Weiterleitung des Dossiers dann erfolgt, wenn eine Institution an ihre Grenzen kommt. Die Zusammenarbeit erfolgt also meist aufgrund der Komplementarität der Angebote. Interdisziplinäre Zusammenarbeit oder gemeinsame Projekte existieren jedoch kaum, wie besonders der Vertreter des Kantonsarztamtes betont.

„Da spielen meiner Meinung nach eben diese Animositäten zwischen den verschiedenen Berufsgruppen eine enorme Rolle. Ich möchte durchbringen, dass da interdisziplinär besser gearbeitet wird.“

(Vertreter des Kantonsarztamtes Freiburg)

5.4.2 Zuständigkeiten

Um die oben diskutierte Zusammenarbeit und das differenzierte Weiterleiten der Betroffenen zu gewährleisten, müssen auch Zuständigkeiten geklärt und Doppelspurigkeiten verhindert werden. Somit ist die Klärung der Zuständigkeiten ein wichtiger Faktor, um den Zugang zwischen den Armutsbetroffenen und den Angeboten zu verbessern. Unter Zuständigkeiten verstehen wir Verteilung und Wahrnehmung der Verantwortlichkeiten der verschiedenen anbietenden Institutionen.

Aus den Aussagen der Vertreter und Vertreterinnen der privaten Institutionen – namentlich Caritas, Fri-Santé Espace de soins, pro juventute, Rotes Kreuz, Vinzenzkonferenzen und Winterhilfe – ist ersichtlich, dass diese Institutionen eigentlich für in Prekarität lebende Personen, die noch keine Sozialhilfe beziehen, zuständig sind. Gleichzeitig wird aber betont, dass die Klienten und Klientinnen an diese privaten Institutionen weitergeleitet werden, wenn kein Anspruch auf staatliche Leistungen besteht. Dieses Weiterleiten an private Institutionen zeigt sich besonders im Bereich der finanziellen Unterstützung (vgl. Kapitel 5.3.1). Oft versuchen private Institutionen, die finanziellen Lücken zu füllen. Diese Institutionen können die Betroffenen aber meist nur über kurze Zeit und mit einmaligen Beträgen unterstützen.

„Die ganz Armen sind automatisch bei der Sozialhilfe. Aber die Sozialhilfe muss sich natürlich an die SKOS-Richtlinien halten, und darin hat eigentlich nichts Platz. Eben habe ich ein Gesuch erhalten: Das Mädchen hätte einfach so gerne einmal etwas Ausserschulisches gemacht, aber das liegt einfach in diesen Budgets nicht drin. Jetzt habe ich ihm gerade den Schwimmunterricht bezahlt – mal bis Dezember.“

(Vertreterin der pro juventute im Kanton Freiburg)

Die Vertreterinnen von Fri-Santé Espace de soins betonen, dass auch die Zuständigkeiten im Bereich der Gesundheit nicht klar geregelt sind. Obwohl die Gewährleistung des Zugangs zur medizinischen Versorgung und der Gesundheitsförderung in der Verantwortlichkeit des Staates liegt, ist dieser Zugang für viele Personen mit geringen finanziellen Mitteln nicht immer gewährleistet. Manchmal besteht auch hier die Tendenz, dass Armutsbetroffene an eine private Institution, wie Fri-Santé Espace de soins verwiesen werden.

„Par principe on intervient quand les personnes ne sont pas prises en charge par les services sociaux. [...] On ne veut pas remplacer les systèmes qui existent. On n'est pas là pour se substituer au canton ou aux communes. On est là pour faciliter l'accès aux soins de santé aux personnes en situation précaire et les orienter vers l'institution adéquate, qu'elles soient migrantes ou non. La santé est une affaire d'État, mais les responsabilités sont déléguées, de la Confédération aux cantons, puis aux communes, etc., ce qui peut parfois générer un flou en matière de prise en charge, surtout si ça coûte!"

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

Schliesslich zeigt sich das Problem, dass die Gemeinden den ihnen zugesprochenen Zuständigkeiten wiederum aus finanziellen Schwierigkeiten oft nicht nachgehen können, was in folgenden Zitaten zum Ausdruck kommt.

„Dans le canton de Fribourg on a un système de bourse qui est ainsi fait que le canton met 60 ou 80% des bourses qui sont calculées et puis l'appartient aux communes de mettre le reste. Mais sur les 160 communes, il y a seulement un poignet qui effectivement compense jusqu'à 100% les bourses. Donc ça c'est un moyen d'anticipation pour permettre aux enfants et aux jeunes de faire une formation, mais les communes ne participent pas ou très peu."

(Vertreter des Kantonalen Sozialamtes Freiburg)

„Pour faire face à leurs obligations sociales, certaines communes procèdent à des recherches de fonds, comme nous le faisons, auprès des mêmes fondations, institutions et congrégations religieuses! Où en arrivons-nous si l'État se tourne vers des privés pour aider des personnes de participer à ses dépenses de santé?"

(Vertreterin von Fri-Santé Espace de soins)

Gerade auch in Bezug auf die bereits dargestellte Vermittlungsarbeit, welche durch viele verschiedene Institutionen übernommen wird, scheinen Doppelspurigkeiten zu bestehen.

„Für alle Belange von Kindern und Jugendlichen ist das Jugendamt zuständig. Es gibt aber auch andere Stellen, wie zum Beispiel das Office familial, das einen zum Teil ähnlichen Dienst anbietet. Eltern oder auch Kinder können sich dort ebenfalls melden und sich beraten lassen. Da scheint mir eine gewisse Doppelspurigkeit zu bestehen, die meines Erachtens keinen grossen Sinn macht. Vor allem, weil damit Ressourcen verbraucht werden, die gezielter eingesetzt werden könnten. So bietet das Office familial zum Beispiel Gruppengespräche für Scheidungskinder an. Das finde ich eine wichtige Arbeit, die das Jugendamt nicht macht. Die Dienste sollten sich ergänzen, nicht Gleiches oder Ähnliches anbieten."

(Sozialarbeiterin, Jugendamt Kanton Freiburg)

Das Auffangnetz für in Prekarität lebende und armutsbetroffene Personen scheint sich somit auf verschiedene Institutionen zu verteilen. Oft ist jedoch durch die grosse Fülle an ähnlichen Angeboten und die geringe Information unklar, welche Institutionen in welchem Fall zu kontaktieren ist. Das folgende Zitat fasst diese Problematik zusammen.

„Il est vrai que l'on trouve des offres au niveau du canton, mais qui porte le souci de la pauvreté dans le canton, je n'ai pas de réponse."

(Sozialarbeiterin, Office familial)

„Je pense que la responsabilité est très répartie. [...] Je pense qu'elle se trouve dans différents services."

(Vertreterin des Office familial)

5.4.3 Kapazitätsprobleme

Die Aussagen der Experten und Expertinnen zeigen, dass das Problem des Weiterleitens der Klienten und Klientinnen an andere Angebote auch ein Kapazitätsproblem der jeweiligen Anbieter darstellt. Unter Kapazität verstehen wir die personellen und finanziellen Ressourcen eines Angebotes, die es erlauben, auf eine bestimmte Nachfrage einzugehen.

In unserer Untersuchung zeigt sich, dass die Betroffenen oft an andere Angebote verwiesen werden müssen, da eine Institution jeweils nur im Rahmen ihrer eingeschränkten Kapazitäten handeln kann. Das Problem der zu geringen finanziellen und personellen Ressourcen bringen besonders die Vertreter und Vertreterinnen von Caritas, Fri-Santé Espace de soins, des Jugendamtes, des Office Familial, des Sozialdienstes von Châtel-St-Denis und der Schulsozialarbeit zum Ausdruck, während das Ausmass an finanziellen Unterstützungsleistungen durch die pro juventute und die Winterhilfe von den Spendeneinnahmen der beiden Institutionen abhängt. Die folgenden beiden Zitate stellen das hier aufgezeigte Kapazitätsproblem beispielhaft dar.

„C'est vrai que maintenant il y a le SEJ qui est présent en Veveyse une fois par semaine.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

„Oui, mais cela n'est pas assez. Ils n'ont pas assez de personnel pour répondre à toutes les demandes. Je crois que l'État ne se rend pas compte du nombre de dossiers à traiter.“

(Sozialarbeiterin, Sozialdienst Châtel-St-Denis)

„Je pense qu'on est suffisamment accessible. Maintenant on pourrait l'être plus, mais avec un problème, c'est qu'on n'aurait plus assez d'argent à distribuer. [...] Mais c'est une des limites d'un fond privé, à un moment donné il a une limite et on ne peut pas aller au-delà.“

(Vertreterin der Winterhilfe, Kanton Freiburg)

Die mangelnden Kapazitäten haben auch zur Folge, dass weniger in die Erleichterung des Zugangs der Armutsbetroffenen zu den Angeboten investiert werden kann und somit oft auch die Nachfrage reguliert wird, um dieser mit den verfügbaren Kapazitäten gerecht werden zu können. Dieses Kapazitätsproblem hat einen entscheidenden Einfluss darauf, dass der Zugang der Betroffenen zu den Angeboten nicht gewährleistet ist.

„On offre nos offres correspondant les ressources qu'on a, on essaye de démontrer, s'il y a des augmentations, mais on est limité dans nos ressources, donc on ne répond pas à la totalité des demandes. On essaye de répondre au mieux et de la manière la plus pertinente à ces demandes. Mais pour répondre à un ensemble de la population sur tout le canton et pour vraiment être performant, il faudrait évidemment plus de ressources. Après il y a toujours que si nous, on fait la promotion entre guillemet de nos offres, on risque d'avoir une demande qui est supérieure à nos possibilités de réponses.“

(Vertreterin der Caritas, Kanton Freiburg)

5.5 Zusammenfassende Erkenntnisse

In den Kapiteln zur Zugangs- und Strukturproblematik gezeigt, dass die Probleme der Erreichbarkeit der Betroffenen, der Information und Vermittlung, der Finanzierung, wie auch der Distanz angegangen werden müssen, um genauere Kenntnis über den Bedarf von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu gewinnen und ihren Zugang zu den Angeboten zu verbessern. Gleichzeitig sollen zur Gewährleistung des Zugangs aber auch die interinstitutionelle Zusammenarbeit, die Klärung der Zuständigkeiten, und das Kapazitätsproblem einer Institution angegangen werden. Diese drei Aspekte der Strukturproblematik stellen eine direkte Verbindung zur Zugangsproblematik dar, was sich eindrücklich darin zeigt, dass aufgrund ungenügender Kapazitäten bewusst weniger investiert wird, um den Zugang zu verbessern.

Das Aufgreifen dieser Themen ermöglicht ein besseres Verständnis der Gesamtsituation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg. Im Kapitel 6.2.1 werden die verschiedenen Aspekte des Zugangs und der Struktur noch genauer diskutiert und Verbesserungsvorschläge im Bereich der Armutsbekämpfung dargestellt, um daraus schliesslich konkrete Empfehlungen abzuleiten.

6 Schlussbetrachtung

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse unserer Forschungsarbeit zusammengefasst und diskutiert. Da sich in der empirischen Untersuchung keine entscheidenden regionalen Unterschiede gezeigt haben, wird die Diskussion der einzelnen Themen jeweils auf den Kanton Freiburg als Ganzes bezogen. Es folgen des Weiteren die Beantwortung der Fragestellung, die Ableitung von Empfehlungen für eine Verbesserung der Angebotssituation und die Reflexion des Arbeitsprozesses.

6.1 Bedarf, Bestand und Lücken des Angebotes für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche

In unserer Arbeit haben sich verschiedene Gruppen herauskristallisiert, die einem besonderen *Armutsrisiko* ausgesetzt sind:

- Alleinerziehende und Scheidungsfamilien
- Kinderreiche Familien
- Arbeitslose und Working Poor
- Personen mit Migrationshintergrund
- Personen in Ausbildung
- Kinder von 0-6 Jahren sowie Jugendliche
- Personen, die in Städten oder sozial belasteten Quartieren leben
- Personen mit niedrigem Bildungsabschluss

Diesen Gruppen ist gemein, dass sie in eine prekäre Lebenslage geraten können. Häufig überschneiden sich einzelne Risikomerkmale, weshalb sich armutsbetroffene Familien oft in einer multiplen Problemlage befinden. Deswegen verstehen wir Armut als eine Unterversorgung in mehreren Lebensbereichen. Sie führt für Kinder und Jugendliche zu einem *Bedarf* in folgenden Bereichen (erstgenannte Bereiche wurden besonders betont):

- Finanzielle und materielle Unterstützung
- Unterstützung der Familie als Ganzes
- Ausserfamiliäre Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung
- Gesundheitsförderung
- Ausbildung
- Stärkung des Selbstwertgefühls
- Günstiger und angemessener Wohnraum
- Unterstützung bei ökologischen Übergängen

Bei der Betrachtung der im Kanton Freiburg bestehenden *Angebote* zeigt sich ein positives Bild: Es bestehen Angebote in allen oben genannten Bereichen. Da die Reproduktion sozialer Lebenslagen und damit die *Vererbung* von Armut jedoch auch im Kanton Freiburg ein Problem darstellt, schliessen wir, dass die bestehenden Angebote den Bedarf der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen nicht genügend decken können.

Lücken im Angebot wurden von den Sozialarbeitern und Sozialarbeiterinnen der regionalen Sozialdienste vermehrt in den Bereichen Beratung und Begleitung, ausserfamiliäre Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung gesehen. Die befragten Experten und Expertinnen betonen vor allem Lücken im finanziellen Bereich. Nach der Analyse der Ergebnisse haben sich für uns zudem folgende Bereiche gezeigt, in denen die bestehenden Strukturen für die Bekämpfung der Armut von Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg verstärkt werden müssten:

- Unterstützung in den frühen ökologischen Übergängen,
- Verbesserung der Unterstützung im Bereich der Ausbildung, vor allem im Übergang von der Schule in den Beruf,
- Ausbau der ausserfamiliären Kinderbetreuung und Freizeitgestaltung,
- Aufbau von Freizeitstrukturen für Jugendliche und Unterstützung beim Selbstständig werden,
- präventive Angebote wie Eheberatung, Verbesserung der Anstellungs- und Arbeitsbedingungen oder pädagogische Familienbegleitung,
- Verbesserung der Wohnsituation von betroffenen Familien,
- der Sozialhilfe vorgelagerte Leistungen,
- allgemeine Anlaufstellen und bessere Koordination der Angebote.

Es stellte sich im Verlauf der Untersuchung jedoch heraus, dass es im Kanton Freiburg nicht prioritär Lücken in einzelnen Bereichen gibt, sondern dass vielmehr eine allgemeine Problematik des Zugangs und der Struktur der Angebotssituation besteht. Der Schwerpunkt der Forschung wurde deshalb weg von der Untersuchung einzelner Regionen hin zur Analyse der Zugangs- und Strukturproblematik verlagert. Die Ergebnisse dazu werden nun diskutiert.

6.2 Zugang zu und Strukturen der Angebote

Die Problematik des Zugangs besteht darin, dass einerseits die anbietenden Institutionen die armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen nicht genügend erreichen und andererseits die Betroffenen nicht zu den entsprechenden Angeboten gelangen. Die relevanten Thematiken, die sich im Verlaufe der Untersuchung herauskristallisiert haben, sind Erreichbarkeit der Betroffenen, Information und Vermittlung, Finanzierung der Angebote und geografische Distanz sowie Zusammenarbeit, Klärung der Zuständigkeiten und Kapazitäten der anbietenden Institutionen (vgl. Kapitel 5.3). Die verschiedenen Aspekte hängen oft zusammen und beeinflussen den Zugang (seitens der Betroffenen und der Angebote). Diese Ergebnisse zur Zugangs- und Strukturproblematik sollen nun in den folgenden Abschnitten diskutiert werden⁸:

1. Stärkung der bestehenden Strukturen
2. Finanzierung der Angebote
3. Professionalität der Anbieter
4. Information
5. Zuständigkeiten
6. Dezentralisierung
7. Spezialisierung
8. Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen
9. Zusammenarbeit
10. Sensibilisierung für die Thematik der Armut
11. Strategie der Armutsbekämpfung

1. Stärkung der bestehenden Strukturen

Die Bestandesaufnahme der Angebote zeigt, dass im Kanton Freiburg bereits viele Institutionen und Angebote bestehen, welche armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen zu Gute kommen könnten. Vielerorts fehlen jedoch sowohl personelle als auch finanzielle Ressourcen. Dies hat einerseits zur Folge, dass nicht auf die gesamte Nachfrage geantwortet werden kann und Personen, die sich an eine Institution wenden, weiter verwiesen werden müssen. Andererseits ist es besonders für nicht-staatliche Institutionen mit beschränkten finanziellen Mitteln nicht möglich, mehr in die Information über ihr Angebot zu investieren, da sie eine grössere Nachfrage nicht bewältigen könnten.

⁸ Die Reihenfolge orientiert sich an den Themen und stellt keine Gewichtung der einzelnen Punkte dar.

Aus diesen Gründen müssten unserer Ansicht nach für eine Verbesserung des Zugangs die bestehenden Strukturen gestärkt und ausgebaut werden. Thematisch ähnliche Angebote sollten möglichst über die gleiche Institution organisiert werden, um gemeinsame Ressourcen besser zu nutzen. Mit zusätzlichen finanziellen Mitteln wäre es den Anbietern auch möglich, mehr Zeit in die einzelnen Anfragen zu investieren sowie die Information zu verbessern (z.B. durch Broschüren in verschiedenen Sprachen) und einer grösseren Nachfrage zu entsprechen. Um die bestehenden Strukturen in diesem Sinne zu stärken, sind unserer Meinung nach Initiativen seitens der privaten wie kantonalen Anbieter gefragt.

2. Finanzierung der Angebote

Neben fehlenden finanziellen Ressourcen der anbietenden Institutionen zeigen sich auch grosse finanzielle Hürden für die Teilnahme an bestimmten Angeboten. Diese Problematik kommt besonders in den Bereichen der Gesundheit, der ausserfamiliären Kinderbetreuung und der Freizeitgestaltung zum Vorschein. In den genannten Bereichen bestehen viele Angebote, die zwar nicht spezifisch auf armutsbetroffene Menschen ausgerichtet sind, für diese jedoch von besonderer Bedeutung wären. Die Möglichkeiten zur Finanzierung durch private Organisationen und Stiftungen beschränken sich zudem meist auf eine zeitlich sehr beschränkte Nutzung des Angebotes. Im Hinblick auf die Kapitalakkumulation der Kinder und Jugendlichen wäre eine längerfristige Nutzung jedoch wesentlich sinnvoller. Hier spielen Leistungen des Staates oder des Kantons eine wichtige Rolle, da auf dieser Ebene finanzielle Ressourcen stärker zur Verfügung stehen könnten.

Für eine Verbesserung der Finanzierung gäbe es einerseits die Möglichkeit, Teilnahmebeiträge für einzelne Angebote einkommensabhängig zu gestalten, wie es einige Anbieter bereits heute handhaben. Andererseits kann dem Problem auch durch stärkere staatliche finanzielle Unterstützung für die betroffenen Familien entgegengewirkt werden. In diesem Sinne könnte das zusätzliche ökonomische Kapital durch die Familie selber in kulturelles und soziales Kapital transformiert werden.

3. Professionalität der Anbieter

Die finanziellen Mittel allein genügen jedoch nicht, um den Zugang zu einem Angebot zu gewährleisten. Wie sich in den Interviews gezeigt hat, wird die Angst vor Stigmatisierung bei den Betroffenen als sehr gross eingeschätzt. Die Hemmschwelle für die Nutzung von Angeboten steigt damit. Wichtig ist es deshalb, dass die armutsbetroffenen Familien, Kinder und Jugendlichen in ihrer Persönlichkeit respektiert werden. Besonders bei Adoleszenten entsteht aufgrund ihrer Identitätsentwicklung auch das Bedürfnis, als eigenständige Person – unabhängig von der Familie – wahrgenommen zu werden (Fend 2000: 205-222). Dafür muss man direkt auf sie zugehen und ihre Anliegen ernst nehmen.

Einer Stigmatisierung kann durch kompetente Beratung und Begleitung, Bewahrung der Anonymität und eine neutrale Betrachtung der Situation entgegen gewirkt werden. Dafür sind professionelle Sozialarbeitende nötig, zumindest müssen Personen aus anderen Berufen geschult werden. In vielen Organisationen ist dies bereits der Fall. Laut Oberson (2008a) besteht im Kanton Freiburg jedoch zurzeit ein Trend zur Deprofessionalisierung im Sozialbereich. Dies zeigt sich beispielsweise darin, dass zunehmend kaufmännisch ausgebildete Personen in sozialen Institutionen eingestellt werden. Für eine nachhaltige Armutsbekämpfung wäre es unserer Meinung nach wichtig, dass die Anbieter dieser Entwicklung entgegen steuern. Jedoch ist dabei zu beachten, dass die Professionalität nur gewährleistet werden kann, wenn auch finanzielle und zeitlichen Ressourcen entsprechend vorhanden sind.

4. Information

Schliesslich ist eine wichtige Voraussetzung für den Zugang zu Angeboten, dass die Betroffenen über deren Existenz sowie über ihre Rechte und Möglichkeiten informiert sind. In den Experteninterviews hat sich gezeigt, dass die verschiedenen Organisationen sich bemühen, die Betroffenen an die richtige Stelle zu verweisen, wenn diese sich bei ihnen melden. Die Problematik wird jedoch darin gesehen, dass viele Menschen gar nicht wissen, an wen sie sich wenden können. Sie werden entmutigt, weil sie auf der Suche nach einem Angebot von einer Stelle zur anderen verwiesen werden oder die Sprache (Deutsch, Französisch) nicht verstehen. Kinder sind dabei noch stärker als Jugendliche abhängig vom Wissen und Engagement ihrer Eltern.

Ein Grossteil der befragten Experten und Expertinnen ist sich dieser Problematik bewusst. Die Schwierigkeit wird einerseits darin gesehen, dass gerade besonders benachteiligte Personen Inserate in Zeitungen oder Informationen nicht sehen oder nicht verstehen. Andererseits fehlen, wie bereits angesprochen, oft die finanziellen Ressourcen für eine intensivere Information.

Um eine bessere Information der Betroffenen zu erreichen, schlagen wir deshalb vor, dass die anbietenden Institutionen dabei unterstützt werden, mehr in diesen Bereich zu investieren und die Art der Information besser auf die Situation der Betroffenen abzustimmen. Beispielsweise kann durch Informationen über das Internet möglicherweise nur ein kleiner Teil der armutsbetroffenen Bevölkerung erreicht werden. Wir schlagen deshalb vor, mehr auf die Betroffenen zuzugehen, indem beispielsweise allgemeine Anlaufstellen ausgebaut und Informationen auch an den Orten zur Verfügung gestellt werden, wo sich die Betroffenen in ihrem Alltag aufhalten.

5. Zuständigkeiten

Um ein Abschieben von einer Stelle zur nächsten zu verhindern, ist es des Weiteren von Bedeutung, die Zuständigkeiten in den verschiedenen Bereichen und zwischen den einzelnen Organisationen zu klären. Dass diesbezüglich im Kanton Freiburg Probleme bestehen, kam in unserer Untersuchung mehrmals zum Ausdruck. So werden Klienten und Klientinnen von den Sozialdiensten an private Institutionen weitergeleitet, wenn das staatliche Budget nicht ausreicht. Diese Institutionen wären jedoch eigentlich darauf ausgerichtet, in Prekarität lebende Personen, die noch keine Sozialhilfe beziehen, zu unterstützen. Oft sind die finanziellen Mittel dann auch beschränkt und es kann lediglich punktuelle Hilfe geleistet werden. Dies ist aus Sicht der Kapitalakkumulation falsch, weil vor allem für die Akkumulation von kulturellem und sozialem Kapital ein längerer Zeitraum benötigt wird.

Es stellt sich hier also die Frage, wie die Verantwortlichkeiten zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Organisationen verteilt sind und inwiefern diese tatsächlich wahrgenommen werden können. Gerade in Bezug auf den Gesundheitsbereich zeigte sich, dass der Staat tendenziell immer weniger Kosten übernimmt, was besonders für Menschen mit beschränkten finanziellen Mitteln ein grosses Risiko darstellt. Hier müssen private Institutionen einspringen.

Oberson (2008b) zeigt, dass die sozialen Interventionen den Kanton Freiburg verhältnismässig wenig kosten, weil das Meiste auf private Akteure übertragen wird. Wie verschiedene Studien jedoch zeigen, bringt die Privatisierung des Sozialbereichs auch eine zunehmende sozioökonomische Ungleichheit in der Bevölkerung mit sich (z.B. Goudswaard & Caminada 2004). Da mit steigender Ungleichheit auch die relative Armut grösser wird, lässt sich schliessen, dass die Privatisierung im Sozialbereich einer nachhaltigen Armutsbekämpfung widerspricht.

Damit soll nicht gesagt werden, dass private Institutionen an sich negativ sind. In unserer Untersuchung ist denn auch zum Ausdruck gekommen, dass private Anbieter durch weniger bürokratische Hürden flexibler auf den Bedarf reagieren können und die Distanz zu den Betroffenen geringer ist. Wir möchten uns deshalb nicht für eine vollständige Verstaatlichung des Sozialwesens aussprechen, sondern vielmehr für eine klarere Aufteilung der Verantwortlichkeiten den finanziellen Möglichkeiten der verschiedenen Akteure entsprechend. Dafür ist es jedoch notwendig, dass die bestehende Situation auf politischer Ebene diskutiert und klar geregelt wird.

6. Dezentralisierung

Ein weiterer Punkt in Bezug auf die Frage des Zugangs ist die Thematik der Dezentralisierung der Angebote. Zwar ist der ganze Kanton durch ein dichtes Netz von allgemeinen Angeboten in den Bereichen Gesundheit, Ausbildung und Freizeit abgedeckt, vor allem Angebote, die sich spezifisch an Armutsbetroffene wenden, sind jedoch mehrheitlich zentral in der Kantonshauptstadt stationiert. Dadurch werden Regionen am Rande des Kantons benachteiligt. Eine dezentralere Organisation könnte den Zugang zu den Angeboten aus zwei Gründen verbessern: Erstens müssten die Betroffenen den Weg in die Kantonshauptstadt nicht auf sich nehmen und finanzieren und zweitens könnten die Anbieter den regionalen Bedarf durch grössere Nähe zu den Betroffenen besser erkennen.

Gegen eine Dezentralisierung spricht jedoch, dass die Gefahr der Stigmatisierung steigt, wenn ein Dienst nahe am eigenen Wohnort und entsprechend weniger anonym ist. Eine dezentrale Organisation aller Angebote wäre deshalb unserer Ansicht nach nicht sinnvoll und auch finanziell nicht machbar. Da die Gefahr der Stigmatisierung kleiner wird, je weniger spezialisiert ein Angebot gestaltet ist, schlagen wir jedoch vor, die Dezentralisierung von breit angelegten, niederschweligen Angeboten voranzutreiben und entsprechende kantonale

Initiativen, die heute schon bestehen, zu verstärken. Ein Beispiel, das auch in den Experteninterviews zur Sprache kam, ist die Einführung einer allgemeinen Anlaufstelle in jeder Region des Kantons.

7. Spezialisierung

Wie sich in unserer Untersuchung gezeigt hat, ist eine stärkere Spezialisierung von Angeboten im Allgemeinen nicht anzustreben. Vielmehr sollten niederschwellige Angebote gefördert werden. Wie sich bei der Analyse der Angebotssituation gezeigt hat, sind gerade auch Angebote, die sich nicht ausschliesslich an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche wenden, von grosser Bedeutung, vorausgesetzt, der Zugang ist für die Betroffenen auch gewährleistet. Spezialisierte Dienste hingegen reagieren eher auf Probleme, die aus der Armut entstehen können, setzen also erst in einem späteren Stadium an.

Betrachtet man das Arbeitsschema (Kapitel 5.2.3, Tabelle 8) im Hinblick auf den Aspekt der Prävention, zeigt sich, dass präventive Ansätze in verschiedenen Bereichen vorhanden sind. Beispiele dafür sind der Sozialhilfe vorgelagerte finanzielle Unterstützungsleistungen sowie Beratungs- oder Freizeitangebote. Am Beispiel der frühen ökologischen Übergänge oder auch einer gezielten Scheidungsprävention zeigen sich jedoch auch fehlende Elemente der Prävention. Aufgrund unserer kapitaltheoretischen Sichtweise ist ein möglichst frühes Agieren zu bevorzugen, um das Problem der Armut an der Quelle anzugehen und das Kapital der Betroffenen zu fördern. So kann den armutsbedingten Einschränkungen entgegen gewirkt und eine *Vererbung* der Armut verhindert werden. Wir sprechen uns für die Förderung von breit angelegten, präventiven Angeboten aus.

8. Lebensbereiche der Kinder und Jugendlichen

Die Analyse der Angebotssituation hat gezeigt, dass besonders viele Angebote über den Bereich der Familie zu den Kindern und Jugendlichen gelangen. Diese Angebote sind wichtig und oft auch kapitalfördernd für die ganze Familie. Aus zwei Gründen sollte jedoch versucht werden, mehr Gewicht auf die Bereiche des Bildungssystems und des sozialen Umfeldes zu legen. Zum einen sind Kinder und Jugendliche über die Familie teilweise schwierig zu erreichen, da die Armut dort oft versteckt wird und die Bereitschaft der Eltern einen grossen Einfluss darauf hat, ob das Kind von einem Angebot profitieren kann (vgl. 4. Information).

Zum anderen gewinnt besonders das soziale Umfeld im Vergleich zu traditionellen Institutionen wie der Familie oder der Kirche heute stark an Bedeutung (vgl. Kapitel 3.3.3 und 3.3.4). Vor allem Jugendliche orientieren sich zunehmend an Kreisen ausserhalb der Familie. Dieser Entwicklung kann Rechnung getragen werden, indem Angebote im sozialen Umfeld gestärkt und Zugangshürden minimiert werden. Beispiele dafür sind Angebote von Jugendorganisationen, Sportvereine oder auch Quartiers- und Jugendarbeit. Deren Beitrag zur Armutsbekämpfung wurde in unserer Untersuchung verschiedentlich betont und sollte unserer Ansicht nach auch vermehrt öffentlich anerkannt und unterstützt werden. Nach Herlyn, Lakemann und Lettko (1991: 36, 247) ist besonders Stadtteilarbeit geeignet, um die nicht finanziellen Ressourcen von Armutsbetroffenen zu fördern. Damit kann das geringe Startkapital, das den Betroffenen durch die Familie weitergegeben wird, ergänzt und vermehrt werden.

9. Zusammenarbeit

Bisher wurde diskutiert, wie die einzelnen Angebote gestaltet werden könnten, um einen besseren Zugang zu ermöglichen. Hier sollen nun noch drei Punkte erläutert werden, die sich auf das Verhältnis zwischen den Angeboten und die Situation als Ganzes beziehen.

Der erste Punkt bezieht sich auf die interdisziplinäre Zusammenarbeit. Bereits in Kapitel 5.3.1 wurde erläutert, dass Betroffene zwar durch die verschiedenen Institutionen weitervermittelt werden, dass jedoch wenig gemeinsam gearbeitet wird. Einige Bestrebungen zeichneten sich zwar im Verlaufe der Untersuchung ab (z.B. im Interview mit dem Vertreter des Kantonsarztamtes), jedoch sollten diese noch verstärkt und auch von anderen Anbietern und Institutionen übernommen werden.

Die interdisziplinäre Zusammenarbeit ist unserer Ansicht nach deshalb wichtig, weil Armut Auswirkungen in verschiedenen Lebensbereichen hat, die zusammenhängen und sich gegenseitig beeinflussen. Wir sind überzeugt, dass durch mehr Zusammenarbeit (beispielsweise von Soziantätigen, Ärzten und Lehrpersonen) die Situation der Betroffenen besser verstanden und angegangen werden kann. Zudem können durch die verschiedenen Kontexte und Zugangskanäle, in denen professionelle Helfer mit Armutsbetroffenen in Kontakt kommen, insgesamt mehr Betroffene erreicht werden.

10. Sensibilisierung für die Thematik der Armut

Damit die Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Professionen funktioniert und die jeweiligen Personen die Problematik der Betroffenen erkennen, muss eine stärkere Sensibilisierung für die Thematik der Armut und die daraus entstehenden Einschränkungen in den verschiedenen Lebensbereichen der Betroffenen geschehen. Unter Sensibilisierung verstehen wir, dass professionelle Helfer in unterschiedlichen Bereichen ein stärkeres Bewusstsein für die armutsbedingten Phänomene und Zusammenhänge entwickeln. So können entsprechende Problemlagen besser erkannt und darauf reagiert werden. Ein Beispiel dafür sind körperliche Beschwerden, die auch soziale und psychische Ursachen haben können. Durch die Sensibilisierung könnte auch das Verständnis verbreitet werden, dass nicht nur spezialisierte Angebote etwas zur Armutsbekämpfung beitragen, sondern vor allem auch Angebote für Kinder und Jugendliche im Allgemeinen die Betroffenen erreichen und ihr Kapital fördern sollten.

In den Interviews wurden wir immer wieder mit der Aussage konfrontiert, dass sich unsere Interviewpartner und Interviewpartnerinnen nicht als Experten oder Expertinnen für unsere Thematik sahen und dass sie ihren Einfluss auf die Situation der Betroffenen als gering einschätzten. Dies, obwohl wir die Experten und Expertinnen nach den Angaben aus dem Fragebogen ausgewählt hatten. Es sind also diejenigen Institutionen, die von den Sozialdiensten als relevant für die Armutsbekämpfung eingeschätzt werden.

Aus diesen Gründen sprechen wir uns für eine stärkere Thematisierung der Armut bei Kindern und Jugendlichen und entsprechende Weiterbildungen in den verschiedenen Professionen aus. Besondere Möglichkeiten sehen wir dafür im Bereich der Schule, da dort alle Kinder und Jugendliche erreicht werden können.

11. Strategie der Armutsbekämpfung

Als letzter und gleichzeitig zusammenfassender Punkt kommen wir noch allgemein auf die Bekämpfung der Armut bei Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg zu sprechen. Mit Berücksichtigung der erhobenen Daten und des theoretischen Rahmens dieser Arbeit schliessen wir, dass in der Armutsbekämpfung auf verschiedenen Ebenen angesetzt und verschiedene Kapitalarten gefördert werden müssen. Im Kanton Freiburg existieren zwar viele gute Initiativen, der Zugang zu den Angeboten – insbesondere die Erreichbarkeit der Betroffenen – muss jedoch verbessert werden. Die zentralen Punkte, die sich dazu in unserer

Arbeit gezeigt haben, wurden bisher besprochen. Um diese Verbesserungen auch in die Praxis umzusetzen, ist es unserer Ansicht nach sinnvoll und notwendig, dass die Armut bei Kindern und Jugendlichen auch durch den Kanton Freiburg explizit zum Thema gemacht und im Sinne einer Strategie der Armutsbekämpfung nach Lösungen gesucht wird. Die Betroffenen selbst sollten in eine derartige Diskussion eingebunden werden, um sie einerseits als vollwertige Personen ernst zu nehmen und andererseits den Bedarf besser kennen zu lernen. Indem auf die Betroffenen zugegangen und mit Berücksichtigung ihrer Anliegen und Ideen die Angebotssituation gestaltet würde, könnte auch der Zugang zu den Angeboten verbessert werden.

Eine allgemeine Anlauf- und Informationsstelle wie der Familienschalter, der in Freiburg als Idee bereits seit einiger Zeit diskutiert wird (vgl. Kapitel 2.3.3), wäre unserer Meinung nach ein wichtiges Element zur Verbesserung des Zugangs und der Vernetzung der verschiedenen Angebote. Durch die Einführung eines Familienschalters könnten verschiedene der besprochenen Thematiken wie Information, Dezentralisierung nicht spezialisierter Angebote usw. angegangen werden. Im Sinne einer effizienten Nutzung von Ressourcen erachten wir es jedoch als sinnvoll, einen solchen Dienst an bestehende Strukturen anzuschliessen und diese durch zusätzliche Ressourcen zu erweitern, da bereits verschiedene Stellen im Kanton existieren, die in einem solchen Sinne erweitert werden könnten.

6.3 Beantwortung der Fragestellung

Abschliessend soll nun die Fragestellung, welche der vorliegenden Untersuchung zugrunde liegt, beantwortet werden. Die Fragestellung dieser Forschungsarbeit lautete:

Welche Angebote gibt es im Kanton Freiburg, um den durch Armut hervorgerufenen Einschränkungen bei Kindern und Jugendlichen durch Kapitalbildung entgegen zu wirken, und wie gut decken diese Angebote den Bedarf?

In Bezug auf den ersten Teil der Frage lässt sich sagen, dass im Kanton Freiburg Angebote in den Bereichen finanzielle und materielle Unterstützung, Gesundheitsförderung, Ausbildung, Familie, ausserfamiliäre Kinderbetreuung sowie Freizeitgestaltung existieren. Diese Angebote erreichen die Betroffenen über verschiedene Sozialisationsbereiche wie die Familie, das Bildungssystem oder das soziale Umfeld. Sie fördern im Gesamten

ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital der betroffenen Kinder und Jugendlichen.

Die Beantwortung des zweiten Teils der Fragestellung gestaltet sich etwas schwieriger. Die Erhebung der Risikogruppen hat gezeigt, dass armutsbetroffene Kinder und Jugendliche eine sehr heterogene Gruppe bilden. Je nach Lebenslage gestaltet sich der Bedarf deshalb unterschiedlich. Allgemein lässt sich jedoch sagen, dass ein Bedarf an Unterstützung bei der Akkumulation der verschiedenen Arten von Kapital besteht und dass dabei die verschiedenen Sozialisationsinstanzen der Betroffenen berücksichtigt werden müssen. Grundsätzlich deckt die Angebotssituation im Kanton Freiburg alle relevanten Lebensbereiche der Betroffenen ab, Lücken zeigen sich am ehesten in jenen Bereichen, welche im Kapitel 6.1.1 nochmals zusammenfassend aufgelistet wurden.

Die Schwierigkeit zeigt sich jedoch darin, dass der genaue Bedarf und die Lücken im Angebot nicht eruiert werden können, da ein Problem der Erreichbarkeit der Betroffenen besteht. Der Zugang der anbietenden Institutionen zu den Armutsbetroffenen, wie auch der Betroffenen zu den bestehenden Angeboten ist oft nicht gewährleistet und somit ist nicht bekannt, wie gross der tatsächliche Bedarf ist. In Bezug auf die Fragestellung lässt sich also sagen, dass der Bedarf insofern nicht gedeckt ist, als viele betroffene Kinder und Jugendliche keinen Zugang zu entsprechenden Angeboten haben. Prioritär sollte deshalb die Struktur der Angebotssituation so verändert werden, dass die Betroffenen die bestehenden Angebote besser nutzen können. Anschliessend könnte auch genauer untersucht und erkannt werden, in welchen Bereichen das Angebot ausgebaut werden müsste, um den Bedarf zu decken.

6.4 Empfehlungen für eine Verbesserung der Angebotssituation

Die Ergebnisse zur Zugangs- und Strukturthematik lassen sich in Empfehlungen für den Kanton Freiburg transformieren. Diese werden im Folgenden vorgestellt:

- Bestehende Strukturen sollten durch zusätzliche finanzielle und personelle Mittel und eine bessere Nutzung gemeinsamer Ressourcen gestärkt und ausgebaut werden. Neue Angebote sollten wenn möglich an bereits bestehende Strukturen angeschlossen werden.
- Die Finanzierung der Angebote sollte für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche erleichtert werden, entweder durch eine Verbilligung der Angebote oder durch mehr finanzielle Unterstützung für die betroffenen Familien.

- Die Professionalität im Sozialbereich sollte gewährleistet sein, um eine kompetente Beratung und Begleitung der Betroffenen zu ermöglichen.
- Die Information der Betroffenen über ihre Rechte und bestehende Angebote sollte verbessert werden, indem stärker auf sie zugegangen wird.
- Die Zuständigkeitsbereiche der verschiedenen Anbieter und die Verantwortlichkeiten sollten geklärt werden.
- Die Dezentralisierung von nicht spezialisierten Angeboten und Anlaufsstellen sollte vorangetrieben werden.
- Eine starke Differenzierung der Dienste ist nicht anzustreben. Im Sinne einer präventiven Armutsbekämpfung sollten eher nicht spezialisierte, niederschwellige Angebote, die zu einem frühen Zeitpunkt ansetzen, gefördert werden.
- Die Bedeutung der Angebote im sozialen Umfeld der Betroffenen und im Bildungssystem sollte gleich gewichtet werden, ebenso wie diejenigen im Bereich der Familie. Dies ist besonders für jugendliche Armutsbetroffene relevant.
- Die interdisziplinäre Zusammenarbeit der Fachleute im Bereich der Armutsbekämpfung sollte intensiviert werden.
- Fachleute in verschiedenen Bereichen sollten für die Thematik der Armut und ihren möglichen Beitrag zur Unterstützung der Betroffenen sensibilisiert werden.
- Die Umsetzung dieser Empfehlungen könnte durch die Erarbeitung einer kantonalen Strategie der Armutsbekämpfung ermöglicht werden. Eine solche Strategie sollte die verschiedenen Lebensbereiche, Sozialisationsinstanzen und Kapitalarten berücksichtigen. Die Betroffenen selbst sollten in die Diskussion zur Verbesserung der Angebotssituation eingebunden werden.

6.5 Reflexion des Arbeitsprozesses

In diesem Abschnitt werden das theoretische und das methodische Vorgehen reflektiert sowie die Grenzen unserer Arbeit und weiterführende Fragestellungen aufgezeigt. Die Grundlage dafür bieten Protokolle, die bei allen Treffen der Forschungsgruppe geführt wurden und in denen sowohl Organisatorisches als auch Reflexionen zum Inhalt und zum Prozess der Forschung festgehalten wurden.

6.5.1 Theorien und Untersuchungsmethoden

Der Lebenslagenansatz bildete die Grundlage für unser Armutsverständnis. Die daraus abgeleitete weit gefasste Definition von Armut ermöglichte uns, die Datenerhebung mit einer für die qualitative Forschung notwendigen Offenheit durchzuführen. Die Kapitaltheorie nach Bourdieu und die Sozialisationstheorie nach Bronfenbrenner erlaubten uns, die einzelnen Angebote nach ihrem Beitrag zur Armutsbekämpfung zu kategorisieren, sowie die Interdependenzen und Eigenheiten in der Gesamtsituation der Angebote zu erkennen. Es zeigte sich, dass die gewählten Theorien einen nützlichen Rahmen für die Analyse des Bedarfs und der Angebote in den verschiedenen Lebensbereichen boten. Die Thematik des Zugangs kam zwar ebenfalls auf der Grundlage unseres theoretischen Rahmens zum Vorschein, reicht jedoch über diese Theorien hinaus. Insgesamt erwiesen sich die gewählten Theorien für die Beantwortung der Fragestellung als sinnvoll.

In Bezug auf das methodische Vorgehen beurteilen wir den gewählten Methodenmix rückblickend als sehr wirksam und erfüllend. Die zweistufige Erhebungsphase bestehend aus Fragebögen und Experteninterviews sowie der iterative Forschungsprozess ermöglichten uns, die Thematik aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und zu vertiefen. Während den Fragebogen viele konkrete Fakten entnommen werden konnten, erreichten wir durch die Interviews eine Vertiefung der bereits erhobenen Daten und ein besseres Verständnis für die Zusammenhänge in der Angebotssituation (vgl. Patton 1988: 158). Es bewährte sich auch, dass wir die Angebote primär erhoben, den Bedarf hingegen hauptsächlich durch bereits existierendes Forschungsmaterial sekundär analysierten. So konnten wir auf bereits bestehendes Wissen aufbauen und dieses weiter entwickeln.

Unsere Armutsdefinition und damit auch die Einschränkungen bezüglich der zu erhebenden Angebote sind sehr breit gefasst. Dies war uns von Anfang an bewusst und es erwies sich aufgrund unserer theoretischen Vorarbeit als sinnvoll. Der offene Rahmen barg jedoch manchmal die Gefahr, sich in den Themen zu verlieren und keine klaren Grenzen der Arbeit zu ziehen. Zudem bedeutete das Ausfüllen des Fragebogens einen grossen Aufwand für die Sozialdienste, was die Rücklaufquote wahrscheinlich etwas verringert hat. Eine stärkere Einschränkung des Themas hätte wohl zu einem besseren Rücklauf geführt, jedoch hätte damit die Fragestellung der Untersuchung weniger differenziert beantwortet werden können. Hingegen hätte eine intensivere Vorbereitung der Sozialdienste oder ein gemeinsames Ausfüllen der Fragebogen durch die Sozialdienste und jemanden aus der Forschungsgruppe

die Qualität und die Rücklaufquote der Fragebogen eventuell verbessert. Ebenfalls können wir uns vorstellen, dass die Erhebung der Situation in den einzelnen Regionen durch nicht standardisierte Interviews differenzierter durchgeführt werden könnte.

Im Verlauf der Untersuchung rückte die Thematik der einzelnen Regionen schliesslich unabhängig vom Fragebogenrücklauf oder unseres methodischen Vorgehens in den Hintergrund. Es zeigten sich inhaltlich andere Prioritäten, als sich die Zugangsproblematik abzuzeichnen begann. Dass die Fragestellung deshalb nicht in dem Sinne beantwortet wurde wie anfangs angenommen, ist unserer Ansicht nach jedoch kein Nachteil. Im Gegenteil: Durch Informationen aus der Anfangsphase der Untersuchung gewannen wir erste Erkenntnisse, die uns zu den dahinter liegenden Themen weiterführten. Auch im konkreten Forschungsprozess und durch die auftretenden Schwierigkeiten sammelten wir viele Informationen, die unser Verständnis für die Thematik erweiterten und vertieften. Umgekehrt war unsere Untersuchung auch schon eine Intervention, da verschiedene Experten und Expertinnen im Verlaufe des Interviews für das Thema sensibilisiert wurden und bei allen Befragten eine Reflexion angeregt wurde.

Inhaltlich haben wir festgestellt, dass die spezifische Thematik der Jugendlichen (oder auch der jüngeren Kinder) wenig zur Sprache kam. Die Experten und Expertinnen bezogen sich meist auf Kinder in einem globalen Sinne. Dies könnte darin begründet sein, dass wir wenig explizit nach Unterschieden bezüglich Altersgruppen gefragt haben. In der Auswertung und in Bezug auf die Zugangsproblematik stellte diese Tatsache jedoch kein bedeutendes Problem dar.

Wir beurteilen unsere Auswertungsmethoden und die Form des Methodenmix als angebracht und den Prozess als sehr positiv: Durch wiederholte Vergleiche und das schrittweise Hinzunehmen von weiteren Daten konnte das Verständnis stetig differenziert werden. Das zirkuläre Vorgehen und das wiederholte Betrachten der Daten zu verschiedenen Zeitpunkten der Auswertung ermöglichte uns, immer mehr aus den Ergebnissen herauszuholen.

6.5.2 Grenzen der Arbeit und weiterführende Fragestellungen

Die vorliegende Arbeit bezieht sich nur auf den Kanton Freiburg. Da sich das Sozialsystem je nach Kanton unterscheidet, können die Ergebnisse nicht direkt auf andere Kantone übertragen werden. Vergleiche zwischen einzelnen Kantonen hätten den Rahmen dieser Untersuchung gesprengt, könnten jedoch in weiterführenden Arbeiten interessante Erkenntnisse liefern.

Durch die Priorität der Zugangs- und Strukturproblematik, die sich uns gezeigt hat, ist die Thematik der regionalen Unterschiede vorläufig in den Hintergrund getreten. Der Bedarf und die Lücken in einzelnen Regionen könnten beispielsweise durch eine quantitative Studie ergänzend untersucht werden. Jedoch stellt sich hier die Frage, inwieweit die Erhebung des Bedarfs möglich ist. Wie oben erläutert, ist unserer Ansicht nach eine stärkere Sensibilisierung für die Thematik bei den Fachleuten sowie eine Verbesserung des Zugangs Voraussetzung für das Erkennen des Bedarfs. In diesem Zusammenhang könnte auch die Perspektive der Betroffenen untersucht werden, um herauszufinden, wie Armutsbetroffene besser erreicht werden könnten.

Als weiteren interessanten Aspekt sehen wir die Aufteilung der Verantwortlichkeiten im Bereich der Armutsbekämpfung. Hier spielt beispielsweise die Thematik der Privatisierung im Sozialbereich eine Rolle. Eine genauere Untersuchung des Beitrags verschiedener Institutionen und der Auswirkungen der zunehmenden Privatisierung könnte wichtige Erkenntnisse zur Verbesserung der Organisation der Gesamtsituation der Angebote bringen.

Literaturverzeichnis

- Amt für Statistik des Kantons Freiburg STAT-FR (2007). *Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008*. Freiburg: Amt für Statistik.
- Amt für Statistik des Kantons Freiburg STAT-FR (2008a). *Karten der Gemeinden des Kantons Freiburg. 2007*. Zugriff am 21.06.2008 auf <http://appl.fr.ch/stat/de/pages/services/cartes.asp>.
- Amt für Statistik des Kantons Freiburg STAT-FR (2008b). *Statistique Fribourg*. Zugriff am 25.06.2008 auf <http://www.fr.ch/stat/>.
- Association romande et tessinoise des institutions d'action sociale ARTIAS (2007). *Guide Social Romand*. Online-Datenbank. Zugriff auf <http://www.guidesocial.ch>.
- ATD Vierte Welt (2008). *Bewegung ATD Vierte Welt*. Zugriff am 06.05.2008 auf <http://www.vierte-welt.ch/>.
- Berufsberatung.ch (2008). *Das Portal für Berufswahl, Studium und Laufbahnfragen. Berufe und Ausbildungen. Beruf: Schulsozialarbeiter/in*. Zugriff am 06.05.2008 auf <http://www.berufsberatung.ch/dyn/1199.asp?id=4835&search=S&searchabc=true>
- Bogner, Alexander; Littig Beate & Menz Wolfgang (Hrsg.) (2005). *Das Experteninterview: Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Boss-Nünning, Ursula (2005). Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund: Armut und soziale Deprivation. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 161-180.
- Bourdieu, Pierre (1982). *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Bourdieu, Pierre (1983). Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Kreckel, Reinhard (Hrsg.) (1983). *Soziale Ungleichheiten. Soziale Welt. Sonderband 2*. Göttingen: Verlag Otto Schwartz & Co, 183-198.
- Bourdieu, Pierre (2002). Ortseffekte. In: Bourdieu, Pierre et al. *Das Elend der Welt*. Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft, 159-167.
- Bronfenbrenner, Urie (1989). *Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Natürliche und geplante Experimente*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag GmbH.

- Bundesamt für Statistik BfS (2002). *Inventar der bedarfsabhängigen Sozialleistungen*. Zugriff am 22.06.2008 auf <http://www.portal-stat.admin.ch/soz-inventar-2002/de/sections/11-1-4.12.html>.
- Bundesamt für Statistik BfS (2007a). *Die bedarfsabhängigen Sozialleistungen in den Schweizer Kantonen 2007*. Zugriff am 25.03.2008 auf <http://www.portal-stat.admin.ch/soz-inventar/docs/579-0700.pdf>.
- Bundesamt für Statistik BfS (2007b). *Inventar der bedarfsabhängigen Sozialleistungen*. Zugriff am 25.03.2008 auf <http://www.portal-stat.admin.ch/soz-inventar>.
- Bundesamt für Statistik BFS (2007c). *Sozialhilfestatistik – Resultate 2005*. Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.
- Bundesamt für Statistik BfS (2008). *Sozialhilfe*. Zugriff am 25.03.2008 auf <http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/13/03/03.html>.
- Caritas (2008). *Caritas Kanton Freiburg*. Zugriff am 06.05.2008 auf http://www.web.caritas.ch/page2.php?pid=2400&fv_100_feature_id=921&fv_100_contentfeature_id=926.
- Chassé, Karl August ; Zander, Margherita & Rasch, Konstanze (2003). *Meine Familie ist arm: wie Kinder im Grundschulalter Armut erleben und bewältigen*. Opladen: Leske und Budrich.
- Demierre, Anne-Claude & Menoud, Yves (2004). *Création d'un service d'information pour les familles et les enfants. Postulat*. Zugriff am 27.03.2008 auf http://www.admin.fr.ch/shared/data/pdf/gc/2002_06/postulats/postulat_2004_248.pdf.
- Direktion für Gesundheit und Soziales GSD (2007). *Medienmitteilung, 05.09.2007*. Zugriff am 25.03.2008 auf http://www.admin.fr.ch/de/data/pdf/dsas/cp_krattinger_5_9_07_d.pdf.
- Direktion für Gesundheit und Soziales (2008a). *Jugendamt*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.admin.fr.ch/dsas/de/pub/organisation/service/sej.htm>.
- Direktion für Gesundheit und Soziales GSD (2008b). *Kindheit und Jugend*. Zugriff am 25.03.2008 auf http://www.admin.fr.ch/dsas/de/pub/kindheit_und_jugend.cfm.
- Direktion für Gesundheit und Soziales GSD (2008c). *Legislaturprogramm 2007-2011*. Zugriff am 25.03.2008 auf http://admin.fr.ch/dsas/de/pub/projets_2002_2006/programme_de_1_gislature_1.cfm.

- Direktion für Gesundheit und Soziales GSD (2008d). *Regierungsziele*. Zugriff am 25.03.2008 auf http://admin.fr.ch/dsas/de/pub/projets_2002_2006/objectifs_gouvernementaux.cfm.
- Drilling, Matthias (2007). Einmal arm – immer arm? In: EKKJ (2007). *Jung und arm: Das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 37-48.
- Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2007). *Jung und arm: das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ.
- Emery, Georges & Rey, Benoît (2005). *Le degré de la pauvreté dans le canton de Fribourg*. Zugriff am 19. Oktober 2007 auf http://www.csp-pcs.ch/CSP_FR/Vorstoesse/Postulat/272-05.pdf.
- Fend, Helmut (2000). *Entwicklungspsychologie des Jugendalters*. Opladen: Leske & Budrich.
- Flick, Uwe (2006). *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung, 4. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH.
- Flick, Uwe; von Kardoff, Ernst & Steinke, Ines (Hrsg.) (2005). *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag.
- Fri-Santé (2008). Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.fri-sante.ch/index-de.php>.
- Goudswaard, Kees P. & Caminada, Koen (2004). *Are public and private social expenditures complementary?* Leiden University: Department of Economics Research Memorandum 2004.01. Zugriff am 02. Mai 2008 auf http://www.law.leidenuniv.nl/general/img/KPG2004%2E03_tcm111-5692.pdf.
- Helfferrich, Cornelia (2005). *Die Qualität qualitativer Daten: Manual für die Durchführung qualitativer Interviews*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Herlyn, Ulfert; Lakemann, Ulrich & Lettko, Barbara (1991). *Armut und Milieu: benachteiligte Bewohner in grossstädtischen Quartieren*. Basel: Birkhäuser.
- Holz, Gerda (2005). Frühe Armutserfahrungen und ihre Folgen – Kinderarmut im Vorschulalter. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 88-109.

- Holz, Gerda (2007). Armut von Kindern in Deutschland – Möglichkeiten zur Armutsprävention. In: EKKJ (2007). *Jung und arm: Das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 24-36.
- Hurrelmann, Klaus (1995). *Einführung in die Sozialisationstheorie. Über den Zusammenhang von Sozialstruktur und Persönlichkeit*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Kampshoff, Marita (2005). Armutsprävention im Bildungsbereich – Ansatzpunkte für Chancengleichheit. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 216-234.
- Kantonales Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen (2001). *Familienordner*. Freiburg: Kantonales Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen.
- Kantonales Sozialamt Freiburg (2007). *Organisation der Sozialhilfe*. Zugriff am 25.03.2008 auf http://www.admin.fr.ch/sasoc/de/pub/sozialhilfe/organisation_sozialhilfe.cfm.
- Kantonales Sozialamt Freiburg (2008). Zugriff am 06.05.2008 auf <http://www.admin.fr.ch/sasoc/de/pub/index.cfm>.
- Kantonsarztamt (2008). Zugriff am 07.05.2008 auf <http://admin.fr.ch/smc/de/pub/index.cfm>.
- Kehrli, Christin & Knöpfel, Carlo (2006). *Handbuch Armut in der Schweiz*. Luzern: Caritas-Verlag.
- Kettschau, Irmhild (2005). Haushaltsführung als Beitrag zur Armutsprävention – Konzepte, Kompetenzen, Förderungsbedarf. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 235-242.
- Kommission für soziale Sicherheit und Gesundheit (2006). Zugriff am 29. Oktober 2007 auf http://www.parlament.ch/afs/data/d/bericht/2006/d_bericht_n_k6_0_20063001_0_20060113.htm.
- Kutzner, Stefan; Mäder, Ueli & Knöpfel, Carlo (Hrsg.) (2004). *Working poor in der Schweiz – Wege aus der Sozialhilfe: Eine Untersuchung über Lebensverhältnisse und Lebensführung Sozialhilfe beziehender Erwerbstätiger*. Zürich: Rüegger.

- Leu, Robert E. ; Burri, Stefan & Priester, Tom. (1997). *Lebensqualität und Armut in der Schweiz*. Bern: Haupt.
- Maudet, Pierre (2007). Vorwort. In: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2007). *Jung und arm: das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 6.
- Oberson, Bertrand (2008a). *Les différentes activités et publics du travail social*. Vorlesung am Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg i.Ü., 06.03.2008.
- Oberson, Bertrand (2008b). *La logique de projet*. Vorlesung am Departement Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg i.Ü., 10.04.2008.
- Office familial (2008). *Organisation*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.officefamilial.ch/de/main-01-01.html>.
- Ostorero, Chantal (2007). Armut und soziale Ausgrenzung von Kindern und Jugendlichen: ein Tabu brechen. In: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2007). *Jung und arm: das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 7-9.
- Patton, Michael Quinn (1988). *Qualitative Evaluation Methods*. Beverly Hills: Sage Publications.
- Pelizzari, Alessandro (2003). Prekarisierung. In: Carigiet, Erwin; Mäder, Ueli & Bonvin, Jean-Michel (Hrsg.) (2003). *Wörterbuch der Sozialpolitik*. Zürich: Rotpunktverlag, 235.
- Programme for International Student Assessment PISA (2003). *Sozioökonomischer und kultureller Hintergrund*. Zugriff am 01. November 2007 auf <http://www.bfs.admin.ch/bfs/pisa/de/index/03/01/02/01.html>.
- Pro juventute (2008). *Pro juventute - Bezirksstelle Sense*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.pro-juventute.ch/index.php?id=25&L=&kt=24&bezirk=56&fontsize=>.
- Regionale Sozialdienste des Kantons Freiburg (2008). *Liste der regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg. Stand am 10. März 2008*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.admin.fr.ch/shared/data/pdf/sasoc/scssr.pdf>.
- Richter, Antje (2000). *Wie erleben und bewältigen Kinder Armut? Eine qualitative Studie über die Belastungen aus Unterversorgungslagen und ihre Bewältigung aus subjektiver Sicht von Grundschulkindern einer ländlichen Region*. Aachen: Shaker.

- Richter, Antje (2005). Armutsprävention – Ein Auftrag für die Gesundheitsförderung. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 198-215.
- Rossini, Stéphane (2007). Gemeinsam und entschlossen gegen Armut. In: EKKJ (2007). *Jung und arm: Das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 49-55.
- Rotes Kreuz (2008). *Freiburgisches Rotes Kreuz*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.redcross.ch/org/local/kv/kanton-de.php?id=fr>.
- Schweizerische Vinzenzgemeinschaft (2008). *Freiburg*. Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.viko.ch/Verbaende/content/FR/>.
- Schwingel, Markus (2005). „Kapital“, „Strategie“ und die Ökonomien der Felder. In: *Pierre Bourdieu zur Einführung*. Hamburg: Junius, 82-102.
- Secours d’hiver canton de Fribourg (2008). Zugriff am 07.05.2008 auf <http://www.gfis.ch/sh-fribourg/>.
- Simonet, Jean-Claude, Baldin, Irène, Comby, Patricia, Sahbane, Judith & Torrent, Sophie (2000). *Familien und Armut im Kanton Freiburg. Eine qualitative Untersuchung. Überlegungen und Empfehlungen für eine umfassende kantonale Familienpolitik*. Freiburg: Büro und Kommission für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen des Kantons Freiburg.
- Staatsrat des Kantons Freiburg (2005). *Postulat Georges Emery / Benoît Rey. Ausmass der Armut im Kanton Freiburg*. Zugriff am 27.03.2008 auf http://www.admin.fr.ch/de/data/pdf/dsas/postulat_2005_272_d.pdf.
- Staatsrat des Kantons Freiburg (2006). *Verordnung über die Errichtung eines kantonalen Sozialfonds*. Zugriff am 27.03.2008 auf http://www.appl.fr.ch/v_ofl_bdlf_pdf/en_vigueur/deu/831021v0001.pdf.
- UNICEF (The United Nations Children’s Fund) (2005). *Child Poverty in Rich Countries 2005*. Florenz: UNICEF.
- Weiss, Hans (2005). ‚Frühe Hilfen‘ für entwicklungsgefährdete Kinder in Armutslagen. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 182-197.

- Zander, Margherita (2005a). Einleitung. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 7-11.
- Zander, Margherita (2005b). Kindliche Bewältigungsstrategien von Armut im Grundschulalter – Ein Forschungsbericht. In: Zander, Margherita (Hrsg.) (2005). *Kinderarmut. Einführendes Handbuch für Forschung und soziale Praxis*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 110-141.
- Zimmermann, Adrian (2007). Kinder und Jugendliche kommen zu Wort. Situationsdeutungen, Forderungen und Wünsche von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen. In: Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen (EKKJ) (2007). *Jung und arm: das Tabu brechen! Armut von Kindern und Jugendlichen verhindern und ihre Folgen bekämpfen*. Bern: EKKJ, 15-23.

Software

- Fenton, Alex (2006). *Weft QDA*. [Programm zur Kodierung von Texten]. Zugriff am 28.11.2007 auf <http://www.pressure.to/qda/>.

Anhang

| | |
|--|------------|
| Anhang | 123 |
| A.1 Anschreiben an die regionalen Sozialdienste | 124 |
| A.1 Anschreiben an die regionalen Sozialdienste | 124 |
| A.2 Fragebogen an die regionalen Sozialdienste | 126 |
| A.3 Interviewleitfaden Anbieter | 132 |
| A.4 Interviewleitfaden Experten | 133 |
| A.5 Dokumentationsbogen der Interviews | 134 |
| A.6 Transkriptionsregeln..... | 134 |
| A.7 Kodierleitfaden | 135 |
| A.8 Synopse | 136 |
| A.9 Angebotsliste nach Art der Angebote und Organisationen | 145 |

A.1 Anschreiben an die regionalen Sozialdienste



Freiburg, den 27.06.2007

Forschungsarbeit zur Armut bei Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren

Im Rahmen unserer Bachelorarbeit zum Thema „Armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg“ am Departement für Sozialarbeit und Sozialpolitik der Universität Freiburg führen wir eine Bestandesaufnahme der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Alter von 0 bis 18 Jahren durch. Unser Armutsverständnis geht dabei über die rein finanzielle Benachteiligung hinaus und beinhaltet auch Einschränkungen in verschiedenen Lebensbereichen der Kinder und Jugendlichen. Beispiele dafür sind eine belastete Eltern-Kind-Beziehung, eingeschränkte Möglichkeiten der Freizeitgestaltung oder Diskriminierung im sozialen oder schulischen Umfeld. Deshalb betrachten wir all jene sozialen Angebote, die den betroffenen Kindern und Jugendlichen Ressourcen eröffnen, um den aus der Armut entstandenen Einschränkungen entgegen zu wirken. Die Angebote können staatlich oder kantonale organisiert sein, es können aber auch Angebote von privaten Organisationen, Kirchen, Stiftungen etc. sein.

Unsere Arbeit ist die erste derartige Untersuchung in diesem Kanton. Mit Ihren Angaben unterstützen Sie uns also dabei, einen Beitrag zu einer besseren Organisation und Nutzung der Angebote für die Bekämpfung von Armut bei Kindern und Jugendlichen im Kanton Freiburg zu leisten. Um verlässliche Ergebnisse zu erzielen, ist es für diese Forschungsarbeit ausserordentlich wichtig, dass wir die Angaben aller Sozialdienste im Kanton erhalten. Wir führen unsere Befragung somit als Vollerhebung durch. Ihre Daten werden nach den Vorgaben des Datenschutzes behandelt und die Person, die den Fragebogen ausfüllt, wird anonym bleiben.

Diese Untersuchung wird durch die Arcanum Stiftung unterstützt. Die Stiftung setzt sich im Kanton Freiburg für benachteiligte Kinder und Jugendliche ein (www.arcanum-stiftung.ch).

Der Fragebogen sollte von einer Person ausgefüllt werden, welche auf Ihrem Sozialdienst einen Überblick über die verschiedenen Angebote und die aktuelle Situation von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen in ihrer Region hat. Betroffen sind alle Kinder und Jugendliche, die bei Ihnen Unterstützung beziehen und deren Schwierigkeiten mit Armut zusammenhängen.

Wir möchten Sie freundlich bitten, diesen Brief an die zuständige Person auf Ihrem

Sozialdienst weiterzuleiten und den ausgefüllten Fragebogen bis am **20.07.2007** im beigelegten Rückantwortcouvert an uns zurück zu senden. Als kleines Dankeschön für Ihre Mitarbeit werden wir Ihnen die beendete Arbeit im Sommer 2008 zustellen.

Bei Fragen stehen wir Ihnen gerne zur Verfügung!
Rebekka Sieber: rebekka.sieber@unifr.ch, 079 519 45 08

Wir bedanken uns schon im Voraus herzlich für Ihre Mitarbeit und verbleiben mit freundlichen Grüßen

Barbara Erzinger

Evelyne Peter

Rebekka Sieber

A.2 Fragebogen an die regionalen Sozialdienste



Fragebogen zu Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg

Vielen Dank für Ihre Bereitschaft, diesen Fragebogen auszufüllen und damit zum Gelingen unserer Arbeit beizutragen! Ihre Angaben werden uns dazu dienen, die Situation der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg zu erfassen und analysieren. Die Auswertung der Daten wird anonym und unter Einhaltung des Datenschutzgesetzes erfolgen.

Bitte senden Sie den ausgefüllten Fragebogen im beiliegenden adressierten Umschlag bis am **20.07.2007** an uns zurück. Bei Fragen steht Ihnen Frau Rebekka Sieber unter der Telefonnummer 079 519 45 08 gerne zur Verfügung. Selbstverständlich können Sie sich auch per E-Mail unter folgender Adresse an uns wenden: rebekka.sieber@unifr.ch.

Das Ausfüllen wird etwa 30 Minuten in Anspruch nehmen. Wir sind uns bewusst, dass der Fragebogen recht umfangreich ist. Um aber eine solide Datengrundlage für unsere Forschung zu erhalten, sind diese Daten von grosser Bedeutung.

- Im ersten Teil des Fragebogens geht es darum zu erfassen, mit welchen Angeboten und Institutionen Ihr Sozialdienst im Armutsfall von Kindern und Jugendlichen zusammenarbeitet. Die Bestandesaufnahme ist in folgende Bereiche unterteilt: Finanzielle Unterstützung, Materielle Unterstützung, Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung, Ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Beratung und Begleitung und Freizeitgestaltung.
- Im zweiten Teil sind Sie gebeten, eine Einschätzung zum Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in Ihrer Region zu geben.

Allgemeine Informationen zum Sozialdienst

Name des Sozialdienstes: _____

Bitte geben Sie die Koordinaten der Person an, die diesen Fragebogen ausfüllt.

Name: _____

Adresse: _____

E-Mail: _____

Telefon: _____

Funktion: _____

Wie viele Kinder und Jugendliche beziehen bei Ihrem Dienst Sozialhilfe? _____

Ist die Zahl von Kindern und Jugendlichen, die in Ihrer Region Sozialhilfe beziehen, in den letzten fünf Jahren

- gestiegen,
 gesunken, oder
 gleich geblieben?

Bestandesaufnahme der Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in der Region

Hinweis zum Ausfüllen der Tabellen:

1. Wir bitten Sie, in der zweiten Spalte der Tabelle jeweils einzutragen, welche Organisation Sie kennen, die das jeweilige Angebot bereitstellt.
2. In der dritten Spalte ist einzutragen, welche Institution die Betroffenen zum jeweiligen Angebot vermittelt. Dies kann der Sozialdienst oder auch eine andere Institution sein.
- Falls Sie also nicht die genaue Organisation kennen, die ein Angebot bereitstellt, können Sie die zweite Spalte leer lassen und in der dritten Spalte eintragen, an wen sich die Betroffenen für ein Angebot dieser Art wenden müssten.

A Welche Angebote stellen finanzielle Unterstützung bereit und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter finanzieller Unterstützung sind direkte Geldleistungen oder finanzielle Erlasse an die armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen (oder deren Familien) zusammengefasst.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|--|--|--|----------------|
| Sozialhilfe | | | |
| Unterhaltszuschüsse | | | |
| Ausbildungsbeihilfen | | | |
| Mutterschaftsleistungen, Geburtsbeihilfen | | | |
| Prämienverbilligung | | | |
| Nothilfefonds | | | |
| Leistungen von Stiftungen | | | |
| Andere: | | | |

2

B Welche Angebote stellen materielle Unterstützung bereit und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter materieller Unterstützung sind direkte Sachleistungen an die armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen (oder deren Familien) zusammengefasst.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|----------------------|--|--|----------------|
| Bekleidung | | | |
| Lebensmittel | | | |
| Spielsachen | | | |
| Wohnungseinrichtung | | | |
| Andere: | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

3

C Welche Angebote stellen medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung bereit und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter medizinischer Unterstützung und Gesundheitsförderung sind alle Angebote zusammengefasst, die in Form von materiellen oder immateriellen Leistungen die Gesundheit von armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen fördern.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|-----------------------------------|--|--|----------------|
| Ernährungsberatung | | | |
| Medizinische Versorgung Pflege | | | |
| Medizinische Beratung | | | |
| Zahnpflege | | | |
| Säuglingspflege | | | |
| Andere: | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

D Welche Angebote stellen ausserfamiliäre Kinderbetreuung bereit und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter ausserfamiliärer Kinderbetreuung sind alle Angebote zusammengefasst, die Kinder ausserhalb der Schulzeit betreuen und eventuell in einem bestimmten Bereich fördern.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|------------------------------|--|--|----------------|
| Vermittlung von Tagesmüttern | | | |
| Hort | | | |
| Krippe | | | |
| Spielgruppe | | | |
| Ecole maternelle | | | |
| Babysitting-Vermittlung | | | |
| Frühkindliche Förderung | | | |
| Hausaufgabenbetreuung | | | |
| Schulische Förderung | | | |
| Andere: | | | |
| | | | |

E Welche Angebote stellen Beratung und Begleitung bereit und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter Beratung und Begleitung sind alle Angebote zusammengefasst, die armutsbetroffene Kinder und Jugendliche (oder deren Familie) in solchen Bereichen beraten oder unterstützen, wo im Zusammenhang mit der Armut Schwierigkeiten entstehen.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|--|--|--|----------------|
| Familienbetreuung | | | |
| Familienbegleitung | | | |
| Sozialberatung | | | |
| Schuldenberatung | | | |
| Budgetberatung | | | |
| Wohnraumvermittlung | | | |
| Erziehungsberatung | | | |
| Rechtliche Beratung | | | |
| Patenschaften | | | |
| Unterstützung im Übergang Schule/Beruf | | | |
| Berufsberatung | | | |

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|----------------------|--|--|----------------|
| Kleinkinderberatung | | | |
| Andere: | | | |
| | | | |
| | | | |

F Welche Angebote unterstützen die Freizeitgestaltung und wie werden diese Angebote vermittelt?

Unter Freizeitgestaltung sind alle Angebote zusammengefasst, die armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen (oder deren ganzer Familie) Möglichkeiten zu Aktivitäten und Erholung in ihrer Freizeit bieten.

| 1. Art des Angebotes | 2. Name der Organisation, die dieses Angebot bereitstellt. | 3. An welche Institution müssen sich die Betroffenen wenden, um dieses Angebot vermittelt zu bekommen? | 4. Bemerkungen |
|------------------------|--|--|----------------|
| Familienferien | | | |
| Ferienlager | | | |
| Ferien in Gastfamilien | | | |
| Strassenbibliothek | | | |
| Freizeitaktivitäten | | | |
| Quartiertreff | | | |
| Andere: | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |
| | | | |

Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in der Region

► Falls beim Ankreuzen Mehrfachnennungen möglich sind, ist dies jeweils erwähnt.

1. Welche Gruppen von Kindern sind in Ihrer Region hauptsächlich von Armut betroffen?

2. Welche Art von Unterstützung ist Ihrer Ansicht nach besonders wichtig für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in Ihrer Region? (Mehrfachnennungen möglich)

- Finanzielle Unterstützung
- Materielle Unterstützung
- Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung
- Andere: _____
- Beratung und Begleitung
- Freizeitgestaltung
- Ausserfamiliäre Kinderbetreuung

3. Kennen Sie Angebote, bei denen eine Vermittlung nicht möglich ist?

| Art des Angebots und Name der Organisation | Warum ist eine Vermittlung dieses Angebots nicht möglich? | | | | |
|--|---|-------------------------------|----------------------------------|---|---------------|
| | Die Finanzierung ist nicht möglich. | Es ist zu weit weg (Distanz). | Es hat keine freien Kapazitäten. | Keine Bereitschaft der Armutsbetroffenen, dieses zu nutzen. | Andere Gründe |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |
| | | | | | |

4. Wie gut ist der Bedarf an Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche in Ihrer Region ihrer Meinung nach insgesamt gedeckt?

- sehr gut
- gut
- mittelmässig
- schlecht
- sehr schlecht

10

5. Bestehen Ihrer Meinung nach Lücken im Angebot? Wenn ja, wo? (Mehrfachnennungen möglich)

- Finanzielle Unterstützung
- Materielle Unterstützung
- Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung
- Ausserfamiliäre Kinderbetreuung
- Beratung und Begleitung
- Freizeitgestaltung
- Andere: _____

6. Sind Ihnen Angebote anderer Regionen oder Kantone bekannt, die armutsbetroffenen Kindern und Jugendlichen in Ihrer Region behilflich sein könnten? Wenn ja, welche?

Vielen Dank für das Ausfüllen des Fragebogens und Ihren Beitrag zur Verbesserung der Situation armutsbetroffener Kinder und Jugendlicher im Kanton Freiburg!

11

A.3 Interviewleitfaden Anbieter

| Themenschwerpunkt | Hauptfragestellung | Nachfragen | Stichwörter |
|--------------------------|---|---|--|
| Einstiegsfragen | Bitte erzählen Sie uns zuerst etwas über Ihr Angebot. | Wie ist das Angebot organisiert? Was sind die Ziele Ihres Angebotes/Organisation? Aus welcher Region kommt die Klientel? Was ist Ihre Funktion in dieser Organisation? | Dienstleistungen, Grösse, Stellen Ziele, Ansatzpunkt Regionen, Distanzen Funktion |
| | Inwiefern haben Sie mit dem Thema Kinderarmut zu tun? | Wendet sich die Organisation direkt an armutsbetroffene Kinder und Jugendliche? Wenn ja, wie? Wenn nein; Inwieweit ist das Thema der armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen bei Ihrer Organisation präsent? | Perspektive auf Kinderarmut |
| Bedarf | Wie schätzen Sie die Armutssituation im Kanton Freiburg ein? | In was für Verhältnissen leben die armutsbetroffenen Kinder und Jugendlichen? | Armutssituation im Kanton, Ausmass |
| | Was brauchen armutsbetroffene Kinder und Jugendliche Ihrer Einschätzung nach? | Wie gross ist das Bedürfnis an Ihrem Bereich/Angebot für Armutsbetroffene? Nehmen bestimmte Gruppen von Armutsbetroffenen Ihr Angebot besonders in Anspruch? Welche? | Bedürfnisse Betroffenengruppen |
| Angebot | Welche Angebote sind aus Ihrer Sicht besonders wichtig für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche? | Welchen Stellenwert haben kulturelle/soziale(nicht-monetäre) Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche, wie Sie welche anbieten? | Stellenwert der Angebote |
| | <i>In unserem FB an die Sozialdienste wurden nur wenige Angaben zu Ihrem Bereich gemacht. Wie ist dies zu erklären?</i> | Wie ist die Unterstützung in diesem Bereich gewährleistet? Wer ist für die Unterstützung in diesem Bereich vor allem verantwortlich? | Zuständigkeit |
| | <i>In unserem FB an die Sozialdienste wurden viele Angaben zu Ihrem Bereich gemacht. Wie ist dies zu erklären?</i> | | |
| | Wie sieht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage in Ihrem Bereich aus? | Wie gut können die Angebote die Nachfrage in diesem Bereich bewältigen? Wie weit würde Ihre Kapazität reichen, um eine grössere Nachfrage zu bewältigen? Welche anderen Institutionen bieten dieses Angebot an (private, andere Organisationen)? Wer ist in anderen Regionen dafür zuständig? | Angebot/Nachfrage Andere Anbieter |
| | Wie sieht die Koordination mit anderen Anbietern aus? | Gibt es Zusammenarbeit? Wie sieht diese aus? Gibt es eine zentrale Informationsstelle/Vernetzung? Wie werden die Betroffenen über das Angebot informiert? | Zusammenarbeit/Konkurrenz |
| | Wie schätzen Sie den Zugang zu Ihrem Angebot ein? | Wie gut ist die Finanzierung gewährleistet? Wie gut ist der Zugang von der geografischen Distanz her möglich? | Zugang |
| Zugang | Wie schätzen Sie die Gesamtsituation an Hilfeleistungen/Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg ein? | Wo sehen Sie Probleme? Was funktioniert gut? Was bräuchte es zusätzlich? | Gesamtsituation |
| Abschlussfragen | Welche Punkte aus diesem Gespräch erscheinen Ihnen besonders wichtig? | | |
| | Möchten Sie noch etwas anfügen? | | |

A.4 Interviewleitfaden Experten

| Themenschwerpunkt | Hauptfragestellung | Nachfragen | Stichwörter |
|--|---|---|--|
| Einstiegsfrage | Bitte erzählen Sie uns über Ihre Organisation/Ihren Tätigkeitsbereich? | Was ist Ihre Funktion in dieser Organisation? Tätigkeit/Organisation | |
| | Inwiefern haben Sie mit dem Thema Kinderarmut zu tun? | | Perspektive auf Kinderarmut |
| Bedarf | Wie schätzen Sie die Armutssituation im Kanton Freiburg ein? | In was für Verhältnissen leben die betroffenen Kinder und Jugendlichen? Gibt es Unterschiede zwischen den Regionen? | Betroffengruppen Regionale Unterschiede |
| | Was brauchen armutsbetroffene Kinder und Jugendliche Ihrer Einschätzung nach? | Für welche Hilfeleistungen ist besonderes Bedürfnis vorhanden? | Bedürfnisse |
| Angebot | In welchen Bereichen gibt es Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche? | Was für Angebote sind das? | Angebote, Bereiche |
| | Welche Angebote sind aus Ihrer Sicht besonders wichtig für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche? | Welchen Stellenwert nehmen finanzielle Unterstützungsleistungen ein? Welchen Stellenwert haben (nicht-monetäre) soziale/kulturelle Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche? | Stellenwert der Angebote |
| | Wer ist für Hilfeleistungen in den verschiedenen Bereichen zuständig? | Wie ist das Verhältnis zwischen staatlichen und privaten Anbietern? Welche Bereiche laufen gut? Warum? Wie? Welche Bereiche sind ungenügend ausgebaut? Warum? | Staat/Privat Bereiche der Angebote |
| | Wie sieht das Verhältnis von Angebot und Nachfrage im Bezug auf die Armutssituation aus? | Wie gut kann die Nachfrage durch die Angebote gedeckt werden? Wie weit würde die Kapazität der Angebote reichen, um einer grösseren Nachfrage gerecht zu werden? | Angebot/Nachfrage |
| | Wie sieht die Koordination zwischen den Anbietern aus? | Arbeiten Sie mit bestimmten Institutionen zusammen? Gibt es eine zentrale Informationsstelle/Vernetzung? | Zusammenarbeit/Konkurrenz |
| | Wie schätzen Sie den Zugang zu den Angeboten ein? | Wie werden die Betroffenen über das Angebot informiert? Wie gut ist die Finanzierung gewährleistet? Wie gut ist der Zugang von der geografischen Distanz her möglich? Kann der ganze Kanton durch die bestehenden Angebote abgedeckt werden? | Infozugang Finanzierung Distanz |
| | Lücken | Wie schätzen Sie die Gesamtsituation an Hilfeleistungen/Angeboten für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg ein? | Wo sehen Sie Probleme? Was funktioniert gut? Was bräuchte es zusätzlich? Wie gut kann auf Bedürfnisse der Betroffenen eingegangen werden? |
| Auf welche Art wird die Armut im Kanton Freiburg bekämpft? | | Wie werden kurzfristige/langfristige Auswirkungen der Armutssituation berücksichtigt? Wird die Armut eher präventiv oder intervenierend bearbeitet? | Strategie Prävention/Intervention |
| Gibt es Unterschiede in der Angebotssituation zwischen einzelnen Regionen? | | Gibt es besonders gute/schlechte Beispiele? | |
| Gibt es aktuelle politische Vorstösse, die für die Armutssituation ausschlaggebend sind? | | | |
| Abschlussfragen | | Welche Punkte aus diesem Gespräch erscheinen Ihnen besonders wichtig? | |
| | Möchten Sie noch etwas anfügen? | | |

A.5 Dokumentationsbogen der Interviews

Datum des Interviews:

Ort des Interviews:

Dauer des Interviews:

Interviewsprache:

Name des Interviewpartners:

Funktion des Interviewpartners:

Seit wie lange in dieser Organisation tätig:

Organisation:

Tätigkeitsbereich der Organisation:

Einzugsgebiet der Organisation:

Ziele/Zielgruppe der Organisation:

Bemerkungen zur Organisation (z.B: Finanzierung...):

Bemerkungen zum Interview:

A.6 Transkriptionsregeln

| | |
|-----------------|---|
| VN | Abkürzung Namen : 1. Buchstabe Vorname, 1. Buchstabe Nachname |
| (...) | Unsichere Transkriptionen, bester Tipp |
| (?) | unverständlich |
| [...] | Bemerkung der Transkribierenden |
| <u>Wort</u> | Betontes Wort |
| WORT | Laute Sprache |
| ... | Pause |
| "Wort" | Schweizerdeutsches Wort, das nicht übersetzt werden konnte |
| Wo* | Wort, das angefangen, aber nicht zu Ende gesprochen wird. |
| „Nacherzähltes“ | |

Wiederholungen von Wörtern nur in Extremfällen

Ähhs und andere Laute nur wenn ausgeprägt

Kommas sind nicht nur nach grammatikalischen Regeln gesetzt, sondern stehen teilweise auch für Atempausen oder trennen verschiedene Sätze voneinander.

A.7 Kodierleitfaden

| Kategorie | Ausprägungen |
|--|---|
| 1. Risikogruppen | Kinder von... a) Working Poor / wenig Verdienende b) Geschiedene / Alleinerziehende c) MigrantInnen / Sans-Papiers d) Mehrkinderfamilien x) Anderes |
| 2. Bedarf (individuell) | a) Finanziell b) Materiell c) Gesundheit d) Wohnen e) Ausbildung f) Eltern / Familie g) Ausserfamiliäre Betreuung (Kinderbetreuung, Freizeit) h) Soziale Netzwerke x) Anderes |
| 3. Angebote | a) Finanziell b) Materiell c) Gesundheit d) Wohnen e) Ausbildung f) Eltern / Familie g) Ausserfamiliäre Betreuung (Kinderbetreuung, Freizeit) h) Soziale Netzwerke x) Anderes |
| 4. Lücken | a) Finanziell b) Materiell c) Gesundheit d) Wohnen e) Ausbildung f) Eltern / Familie g) Ausserfamiliäre Betreuung (Kinderbetreuung, Freizeit) h) Soziale Netzwerke x) Anderes |
| 5. Zugang (strukturell) (aus 2 Perspektiven! Anbieter und Betroffene) | a) Finanzierung b) Information / Vermittlung c) Koordination / Zusammenarbeit d) Distanz / Regionen e) Erreichbarkeit / Stigmatisierung x) Anderes |
| 6. Struktur | a) Kanton FR / soziale Sicherheit b) Organisation c) Einschätzungen x) Anderes |
| 7. Anderes | |

A.8 Synopse

| | Kanton Freiburg Ganzer Kanton | | | | | | Bezirk Sarine-Saane Stadt Freiburg | | | | | |
|-------------------------------|---|---------------------|--------------------|----------------------------|----------------------------|------------------------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|
| Region | Sprache ¹ | | | | | | f/d | | | | | |
| | Anzahl Gemeinden ² | | | | | | 1 | | | | | |
| | Fläche in km ² ³ | | | | | | 1591,5 | | | | | |
| | Typisierung ¹ | | | | | | Kantonshauptstadt, mittleres Zentrum, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet ^a | | | | | |
| | Einwohnerzahl ² | | | | | | 244954 | | | | | |
| | Einwohner -19J. ⁴ | | | | | | 61906 25,27% ^b | | | | | |
| | Anzahl Privathaushalte ⁵ | | | | | | 94093 | | | | | |
| | Scheidungen ⁶ | | | | | | 713 0,76% ^c | | | | | |
| | Anzahl Erwerbstätige ⁷ | | | | | | 127219 | | | | | |
| | Erwerbslose ⁷ | | | | | | 4228 3,3% ^d | | | | | |
| | Ausländische Wohnbevölkerung ⁸ | | | | | | 41112 16,78% ^b | | | | | |
| | SH-Bezüger (Dossiers) ⁹ | | | | | | 4577 | | | | | |
| | SH-Bezüger (Personen) ⁹ | | | | | | 9030 3,69% ^b | | | | | |
| | Anzahl Kinder und Jugendliche in SH ¹⁰ | | | | | | 676 25,29% ^e | | | | | |
| | Veränderung der Zahl der Kinder & Jugendliche in SH ¹¹ | | | | | | ? | | | | | |
| Angebote ¹² | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit |
| | Sozialhilfe | Bekleidung | Ernährungsberatung | Vermittl. Von Tagesmüttern | Familienbetreuung | Familienferien | SH | Be | Ern | VTM | FB | FF |
| | Unterhaltszuschüsse | Lebensmittel | Med. Vorsorge | Hort | Familienbegleitung | Ferienlager | UZ | Leb | MV | H | F | FL |
| | Ausbildungsbeihilfen | Spieleachen | Pflege | Krippe | Sozialberatung | Ferien in Gastfamilien | AB | Sp | Pf | K | - | FG |
| | Mutterschaftsleistungen, Geburtsbeihilfen | Wohnungseinrichtung | Med. Beratung | Spielgruppe | Schuldenberatung | Strassenbibliothek | MU | Wo | MB | - | Schu | - |
| | Prämienverbilligung | | Zahnpflege | Ecole maternelle | Budgetberatung | Freizeitaktivitäten | PV | - | - | EM | Bub | Akt |
| | Nothilfefonds | | Säuglingspflege | Babysitting-Vermittlung | Wohnraumvermittlung | Quartiertreff | - | Säu | Vbab | WW | - | - |
| | Leistungen von Stiftungen | | | Frühkindl. Förderung | Erziehungsberatung | | St | | FKF | - | - | - |
| | | | | Hausaufgabenbetreuung | Rechtliche Beratung | | | | HB | RB | - | - |
| | | | | Schulische Förderung | Patenschaften | | | | SF | - | - | - |
| | | | | | Unterstützung Schule/Beruf | | | | | ÜSB | - | - |
| | | | | | Berufsberatung | | | | | BB | - | - |
| | | | | | Kleinkinderberatung | | | | | KKB | - | - |
| | Andere | Andere | Andere | Andere | Andere | Andere | - | - | - | - | - | - |
| Bedarf ¹² | Hauptbetroffenengruppe/Risikogruppen | | | | | | | | | | | |
| | Wichtige Unterstützung (Finanziell, materiell, medizinisch und Gesundheitsförderung, ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Beratung und Begleitung, Freizeitgestaltung, Andere) | | | | | | Finanziell | | | | | |
| | Nicht vermittelte Angebote | | | | | | | | | | | |
| | Bedarfsdeckung (sehr gut, gut, mittelmässig, schlecht, sehr schlecht) | | | | | | Kinder: sehr gut, Jugendliche: mittelmässig | | | | | |
| | Lücken (Finanziell, materiell, medizinisch und Gesundheitsförderung, ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Beratung und Begleitung, Freizeitgestaltung, Andere) | | | | | | Andere: Übergang in den Arbeitsmarkt | | | | | |

| Villars-sur-Glâne | | | | | | Sonnaz | | | | | | Marly | | | | | |
|---|-----|-----|------|------|-----|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|--|
| f | | | | | | f | | | | | | f | | | | | |
| 1 | | | | | | 9 | | | | | | 1 | | | | | |
| 5.5 | | | | | | 41.8 | | | | | | 7.7 | | | | | |
| Agglomeration von Freiburg, Arbeitsplatzgemeinde, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | Arbeitsplatz- und Sub- bis periurbane Gemeinden von Freiburg, teilweise agrarische Erwerbsbevölkerung & wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | Agglomeration von Freiburg, Suburbane Wohngemeinde, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | |
| 9992 | | | | | | 11964 | | | | | | 7277 | | | | | |
| 2407 24,09% | | | | | | 3019 25,23% | | | | | | 1803 24,77% | | | | | |
| 3644 | | | | | | 4146 | | | | | | 2801 | | | | | |
| 35 0,96% | | | | | | 38 0,92% | | | | | | 30 1,07% | | | | | |
| 4992 | | | | | | 6019 | | | | | | 3751 | | | | | |
| 228 4,57% | | | | | | 197 3,27% | | | | | | 150 4,00% | | | | | |
| 2782 27,84% | | | | | | 2044 17,08% | | | | | | 1530 21,03% | | | | | |
| 245 | | | | | | 195 | | | | | | 160 | | | | | |
| 575 5,75% | | | | | | 377 3,15% | | | | | | 410 5,63% | | | | | |
| ? ? | | | | | | ? ? | | | | | | ? ? | | | | | |
| gleich gelieben | | | | | | ? | | | | | | ? | | | | | |
| Finanz. Materiell. Medizinisch. Ausserfam. Beratung/Begleitung. Freizeit | | | | | | Finanz. Materiell. Medizinisch. Ausserfam. Beratung/Begleitung. Freizeit | | | | | | Finanz. Materiell. Medizinisch. Ausserfam. Beratung/Begleitung. Freizeit | | | | | |
| SH | Be | - | VTM | - | FF | | | | | | | | | | | | |
| UZ | Leb | MV | H | F | FL | | | | | | | | | | | | |
| AB | Sp | Pf | K | - | - | | | | | | | | | | | | |
| MU | Wo | - | - | Schu | Bib | | | | | | | | | | | | |
| PV | - | - | EM | Bub | Akt | | | | | | | | | | | | |
| - | | Säu | Vbab | WW | QT | | | | | | | | | | | | |
| St | | | FKF | Erz | | | | | | | | | | | | | |
| | | | HB | RB | | | | | | | | | | | | | |
| | | | SF | - | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | ÜSB | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | BB | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | KKB | | | | | | | | | | | | | |
| - | - | - | - | - | - | | | | | | | | | | | | |
| Alleinerziehende, Migrantenfamilien | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| finanziell, medizinisch; Andere: Finanzierung von Freizeit, Sport, Aktivitäten (dimension sociale). Ausbildung, Brillen, Zahnarzt | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| gut | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | |

| Haute-Saraine | | | | | | Gibloux | | | | | | Saraine-Ouest | | | | | |
|--|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|
| f 8 49.7 Periurbane Gemeinden von Freiburg, teilweise agrarische Erwerbsbevölkerung | | | | | | f 6 48 Periurbane Gemeinden von Freiburg, teilweise wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | f 10 55.6 Arbeitsplatz- und Sub- bis periurbane Gemeinden von Freiburg, teilweise agrarische Erwerbsbevölkerung | | | | | |
| 6466 1768 27,34% 2189 9 0,41% 3157 77 2,44% 425 6,57% 68 130 2,01% | | | | | | 7677 2035 26,51% 2483 17 0,68% 3689 87 2,36% 724 9,43% 146 330 4,3% | | | | | | 10069 2663 26,45% 3249 36 1,11% 4904 125 2,55% 1015 10,08% 82 138 1,37% | | | | | |
| ca. 15 11,54% gleich geblieben | | | | | | ? ? | | | | | | ca. 15 10,87% gestiegen | | | | | |
| Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit |
| SH | Be | - | VTM | FB | FF | | | | | | | SH | - | Ern | VTM | FB | FF |
| UZ | Leb | - | H | F | FL | | | | | | | UZ | Leb | MV | H | F | FL |
| AB | Sp | - | K | - | - | | | | | | | AB | Sp | Pf | K | - | - |
| Mu | Wo | - | S | Schu | - | | | | | | | Mu | Wo | MB | S | Schu | - |
| PV | - | - | EM | Bub | Akt | | | | | | | PV | - | - | EM | Bub | Akt |
| NF | - | Säu | Vbab | WV | QT | | | | | | | NF | - | Säu | Vbab | WV | QT |
| St | - | - | FKF | Erz | - | | | | | | | St | - | - | FKF | Erz | - |
| | | | HB | RB | - | | | | | | | | | | HB | RB | - |
| | | | SF | - | - | | | | | | | | | | SF | - | - |
| | | | - | ÜSB | - | | | | | | | | | | - | ÜSB | - |
| | | | - | BB | - | | | | | | | | | | - | BB | - |
| | | | - | KKB | - | | | | | | | | | | - | KKB | - |
| | | | - | - | - | | | | | | | | | | - | - | - |
| finanziell, Freizeit, ausserfamiliäre Kinderbetreuung | | | | | | | | | | | | Alleinerziehende | | | | | |
| Mittelmässig | | | | | | | | | | | | finanziell, materiell, medizinisch, ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Begleitung/Beratung, Freizeit. Andere: pädagogische Hilfe und Elternunterstützung | | | | | |
| Ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Freizeit | | | | | | | | | | | | Foyers für Lehrlinge (Platzmangel), Budgetberatung zB für Lehrlinge (Zeitmangel), Begleitung in Alltagsarbeit (Finanzierung, keine Struktur) | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | mittelmässig | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | Begleitung, Finanzberatung (Entschuldung, Budgets) und Beratung für Alltagsarbeit für Jugendliche, Freizeit, andere: mehr Foyers-Plätze schaffen (Lehrlingshaus) oder éducateurs à domicile für Alltagsarbeiten | | | | | |

| Singine - Sense Sense-Mittelland | Schmitzen | Bösingen |
|---|--|---|
| d 5 66,1 Einheimischengemeinden mit Wegpendlern und Tafers als Arbeitsplatzgemeinde, teilweise wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | d 1 13,6 Periurbane Gemeinde einer grosszentralen Region (Bern), wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | d 1 14,3 Periurbane Gemeinde einer grosszentralen Region (Bern), wirtschaftl. Erneuerungsgebiet |
| 8860 2205 24,89% 3140 22 0,7% 4724 85 1,8% 514 5,80% 62 108 1,22% | 3454 836 24,20% 1197 6 0,5% 1789 52 2,91% 298 8,63% 48 100 2,9% | 3247 917 28,24% 1128 7 0,62% 1711 41 2,4% 268 8,25% 24 42 1,29% |
| ? ? ? | 10 (4 Familien) 10,00% gesunken | ? ? ? |
| Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit | Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit | Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit |
| | SH Be Ern VTM FB FF (evt. Kirchgemeinde) UZ Leb MV H F FL AB Sp - K SB - Mu Wo MB S Schu - PV ZP EM Bub Akt NF Säu Vbab - QT (nur in der Stadt) St - Erz HB RB SF - ÜSB BB KKB x (Ludothek) - | |
| | Kinder von Kleinverdienern, die noch keine SH erhalten. Kinder von Ausländern, deren Eltern nicht sprachlich integriert, ohne Arbeit, schlecht bezahlte Arbeit | |
| | finanziell, materiell, medizinisch, Beratung/Begleitung, Freizeit, ausserfamiliäre Kinderbetreuung | |
| | | |
| | mittelmässig | |
| | finanziell, materiell, ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Beratung/Begleitung. Andere: Familien mit kleinem Lohn, die inkl. Steuern alles selber bezahlen müssen, haben immer grössere Probleme, ihren Verpflichtungen | |

| Gruyère - Greyerz | | | | | | Lac - See | | | | | | Lac | | | | | | Kerzers | | | | | | |
|--|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|--|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|--|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|----|
| Gruyère | | | | | | Murten | | | | | | Lac | | | | | | Kerzers | | | | | | |
| f | | | | | | d | | | | | | 8f, 13d | | | | | | d | | | | | | |
| 27 | | | | | | 4 | | | | | | 21 | | | | | | 1 | | | | | | |
| 489,4 | | | | | | 16,6 | | | | | | 113,5 | | | | | | 12,2 | | | | | | |
| Periurbane Gemeinden mit Wegpendlern und Kleinzentrum (Bulle), agrar-industrielle Erwerbsbevölkerung, teilweise wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | Agrar-tertiäre Erwerbsbevölkerung mit Peripheriezentrum Murten/Morat | | | | | | Agrar-tertiäre Erwerbsbevölkerung, Gemeinden mit Wegpendlern | | | | | | | | | | | | |
| 41514 | | | | | | 6753 | | | | | | 19369 | | | | | | 4284 | | | | | | |
| 10023 24,14% | | | | | | 1542 22,83% | | | | | | 4596 23,73% | | | | | | 1087 25,37% | | | | | | |
| 14836 | | | | | | 2775 | | | | | | 6702 | | | | | | 1499 | | | | | | |
| 113 0,76% | | | | | | 26 0,94% | | | | | | 43 0,64% | | | | | | 13 0,87% | | | | | | |
| 19268 | | | | | | 3586 | | | | | | 9915 | | | | | | 2148 | | | | | | |
| 547 2,84% | | | | | | 106 2,96% | | | | | | 214 2,16% | | | | | | 43 2,00% | | | | | | |
| 7102 17,11% | | | | | | 1236 18,30% | | | | | | 2840 14,66% | | | | | | 765 17,86% | | | | | | |
| 607 | | | | | | 116 | | | | | | 173 | | | | | | 62 | | | | | | |
| 1214 2,92% | | | | | | 241 3,57% | | | | | | 345 1,78% | | | | | | 158 3,69% | | | | | | |
| 15 Ki/Jug mit eigenem Dossier. Keine Zahlen zu Kinder in Familien. | | | | | | ca. 30 Jugendliche (Kinder über Eltern) | | | | | | 18 5,22% | | | | | | 78 49,37% | | | | | | |
| ? >1,23% | | | | | | gestiegen 12,45% | | | | | | gesunken | | | | | | gestiegen | | | | | | |
| Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | |
| SH | Be | - | - | FB | FF | SH | Be | Ern | VTM | FB | FF | SH | Be | Ern | VTM | FB | FF | SH | Be | Ern | VTM | FB | FF | |
| UZ | Leb | - | H | F | FL | UZ | Leb | MV | - | F | FL | - | Leb | MV | H | F | FL | UZ | Leb | MV | H | F | FL | |
| AB | Sp | - | K | SB | FG | AB | Sp | Pf | K | SB | FG | AB | Sp | Pf | K | SB | - | AB | Sp | Pf | K | SB | FG | |
| Mu | Wo | - | S | Schu | Bib | Mu | Wo | MB | S | Schu | - | Mu | Wo | MB | S | Schu | - | Mu | Wo | MB | S | Schu | - | |
| PV | - | - | EM | Bub | - | PV | - | - | - | Bub | Akt | PV | - | - | - | Bub | - | PV | - | - | - | Bub | Akt | |
| NF | - | - | Vbab | - | - | - | - | Säu | - | VW | - | NF | - | - | Säu | Vbab | - | NF | - | - | Säu | Vbab | VW | QT |
| St | - | - | FKF | - | - | St | - | - | FKF | Erz | - | St | - | - | FKF | Erz | - | St | - | - | FKF | Erz | - | |
| - | - | - | HB | RB | - | - | - | - | HB | RB | - | - | - | - | HB | RB | - | - | - | - | HB | RB | - | |
| - | - | - | SF | - | - | - | - | - | SF | P | - | - | - | - | SF | - | - | - | - | - | SF | - | - | |
| - | - | - | USB | - | - | - | - | - | USB | - | - | - | - | - | USB | - | - | - | - | - | USB | - | - | |
| - | - | - | BB | - | - | - | - | - | BB | - | - | - | - | - | BB | - | - | - | - | - | BB | - | - | |
| - | - | - | - | - | - | - | - | - | - | KKB | - | - | - | - | KKB | - | - | - | - | - | - | - | - | |
| Kinder gehören zu einer FAMILIE. Kranke Eltern, Alleinerziehende, Personen ohne oder mit geringem Einkommen | | | | | | Kinder von arbeitslosen oder von kranken Eltern | | | | | | Kinder von alleinerziehenden Müttern | | | | | | Alleinerziehende, Migranten, in Prekarität lebende (working-poor) | | | | | | |
| Andere: Unterstützung der auszubildenden Jugendlichen. | | | | | | Beratung und Begleitung an Ort; Andere: niederschwellige Anlaufstelle für Familien (ohne spez. Thematik), Konfliktbüro (Vermittlung) für Verschiedenes (Arbeit, Wohnung, Familie, Nachbarschaft, binationale Ehen) | | | | | | finanziell, materiell, Beratung/Begleitung, ausserfamiliäre Kinderbetreuung | | | | | | Freizeit, ausserfamiliäre Kinderbetreuung; Andere (Koordination der Unterstützungen, bessere Integration von ausländischen Kindern) | | | | | | |
| Ferienlager, Freizeit, Musikkonservatorium (Finanzierung, Schwierigkeit fonds zu finden, geringe Bereitschaft der Betroffenen) | | | | | | Wohnungssuche | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Viele Angebote, aber wie erreicht man die Jugendlichen, warum wollen sie an existierenden Angeboten nicht teilnehmen? | | | | | | mittelmässig | | | | | | gut | | | | | | gut | | | | | | |
| éducateurs de rue, centres d'animation/Jugendzentrum | | | | | | Beratung und Begleitung; Andere: für Konflikte und deren Vermittlung. Kindern ist geholfen, wenn man die Eltern darin unterstützen kann (Bsp. Konflikt im Quartier, in Familie, in Verwandtschaft, Schule, Arbeit) | | | | | | Präventive Beratung und Begleitung | | | | | | ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Freizeit. Andere: (Pädagogische Familienbegleitung, Koordination der Angebote, bessere Integration von ausländischen Kindern) | | | | | | |

| Glâne/Gläne Glâne-Sud | Romont | Glâne |
|---|--|---|
| f 7 37.2 Gemeinden mit Wegpendlern oder agrarischer/industrieller Erwerbsbevölkerung, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | f 1 10.9 Peripheriezentrum, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | f 12 120.7 Agrarische Erwerbsbevölkerung, Einheimischengemeinden mit Wegpendlern, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet |
| 4256 1054 24,77% 1343 11 0,82% 1209 29 2,4% 401 9,42% 52 103 2,42% | 4108 998 24,29% 1667 10 0,6% 2076 93 4,48% 1269 30,89% 127 243 5,92% | 10518 3019 28,70% 3515 13 0,37% 5582 117 2,1% 635 6,04% 70 154 1,46% |
| ? ? ? | 20-30 8,23%-12,35% gestiegen | 70 45,45% gleich geblieben |
| Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit | Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit | Finanz. Materiell Medizinisch Ausserfam. Beratung/Begleitung Freizeit |
| SH Be Ern VTM FB FF UZ Leb MV - F FL AB Sp Pf K - FG Mu Wo MB S Schu - PV - EM Bub Akt NF Säu Vbab WV QT St FKF Erz HB RB SF (evt. Ecole) - ÜSB BB KKB x (Fri-Santé) | SH Be Ern VTM FB FF UZ Leb MV - F FL AB Sp Pf - - FG Mu Wo MB - Schu Bib PV - EM Bub Akt NF Säu Vbab WV QT St FKF Erz HB RB SF (evt. Ecole) - ÜSB BB KKB | SH Be Ern VTM FB FF UZ Leb MV H F FL AB Sp Pf - - FG Mu Wo MB - Schu Bib PV - EM Bub Akt NF Säu Vbab WV QT St - Erz HB RB SF - ÜSB BB KKB |
| - - - - - | - - - - - | - - - - - |
| Schwierige familiäre Verhältnisse (Scheidung, Arbeitslosigkeit), Migranten(Integrationsprobleme; Sprache, Kultur, Verhalten) | Schwierige familiäre Verhältnisse (Scheidung, Arbeitslosigkeit), Migranten(Integrationsprobleme; Sprache, Kultur, Verhalten) | Alleinerziehende in einfachen Verhältnissen, Keine Ausbildung und geringer Lohn, Studenten, Ausfall der Krankenkassenleistungen |
| finanziell, materiell, medizinisch, Begleitung/Beratung. Andere:sehr gute ausserfamiliäre Kinderbetreuung | finanziell, materiell, medizinisch, Begleitung/Beratung. Andere:sehr gute ausserfamiliäre Kinderbetreuung | Finanziell, Beratung/Begleitung. Andere: Zahn- und Kieferorthopädische Behandlungen |
| | | pädopsychiatrische Beratung (Kapazitätsproblem), psychologische Beratung für Kinder und Jugendliche (Finanzierung) |
| Gut | Gut | gut, mittelmässig |
| Ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Freizeit, Beratung/Begleitung (Kinder-, Jugend-, Familienpsychologie). Das Jugendzentrum droht geschlossen zu werden (Finanzierungsproblem) | Ausserfamiliäre Kinderbetreuung, Freizeit, Beratung/Begleitung (Kinder-, Jugend-, Familienpsychologie). Das Jugendzentrum droht geschlossen zu werden (Finanzierungsproblem) | finanzielle Unterstützung |

| Broye | | | | | | Veveyse - Vivisbach | | | | | | Haute-Veveyse | | | | | | Châtel-St-Denis (Daten aus Interview) | | | | | |
|--|-----------|----------------|------------|---------------------|----------|--|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|---|-----------|-------------|------------|---------------------|----------|
| Broye | | | | | | Basse-Veveyse | | | | | | Haute-Veveyse | | | | | | Châtel-St-Denis (Daten aus Interview) | | | | | |
| f | | | | | | f | | | | | | f | | | | | | f | | | | | |
| 31 | | | | | | 4 | | | | | | 4 | | | | | | 1 | | | | | |
| 173.8 | | | | | | 24.2 | | | | | | 62.2 | | | | | | 47.8 | | | | | |
| Einheimischen- oder Zuzügergemeinden mit Wegpendlern, teilweise agrarische-tertiäre oder industriell-tertiäre Erwerbsbevölkerung, wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | Sub- bis Periurbane Gemeinden einer grosszentralen Region (Lausanne), wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | | Agrarische Erwerbsbevölkerung oder Einheimischengemeinden mit Wegpendlern | | | | | | Arbeitsplatzgemeinde einer grosszentralen Region (Lausanne), wirtschaftl. Erneuerungsgebiet | | | | | |
| 23119 | | | | | | 5377 | | | | | | 3795 | | | | | | 4885 | | | | | |
| 5766 24,94% | | | | | | 1317 24,49% | | | | | | 991 26,11% | | | | | | 1101 22,54% | | | | | |
| 8061 | | | | | | 1767 | | | | | | 1327 | | | | | | 1826 | | | | | |
| 70 0,87% | | | | | | 17 0,96% | | | | | | 7 0,53% | | | | | | 20 1,1% | | | | | |
| 10925 | | | | | | 2421 | | | | | | 1817 | | | | | | 2354 | | | | | |
| 322 2,95% | | | | | | 68 2,81% | | | | | | 29 1,6% | | | | | | 93 4,00% | | | | | |
| 2931 12,63% | | | | | | 716 13,32% | | | | | | 291 7,67% | | | | | | 1050 21,49% | | | | | |
| 258 | | | | | | 58 | | | | | | 26 | | | | | | 105 | | | | | |
| 534 2,31% | | | | | | 106 1,97% | | | | | | 51 1,34% | | | | | | 208 4,26% | | | | | |
| 70 13,11% | | | | | | ? ? | | | | | | ? ? | | | | | | 35 16,83% | | | | | |
| ? | | | | | | ? | | | | | | ? | | | | | | ? | | | | | |
| Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit | Finanz. | Materiell | Medizinisch | Ausserfam. | Beratung/Begleitung | Freizeit |
| SH | Be | Em | VTM | FB | FF | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| UZ | Leb | MV | H | F | FL | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| AB | Sp | Pf | K | - | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Mu | Wo | MB | S | Schu | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| PV | | ZP | EM | Bub | Akt | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| - | | Säu | Vbab | WV | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| St | | | - | Erz | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | HB | RB | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | SF | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | ÜSB | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | BB | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | KKB | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | x | | x (Appui | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | (Périnatalité) | | scolaire) | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| - | - | | | | - | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Alleinerziehende, Familien mit geringem Lohn(Working Poor) | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Finanziell, materiell | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| gut | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |
| Finanziell | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | | |

Literaturhinweise

- ¹ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008. Gemeinden nach ihrer Zugehörigkeit zu den Raumgliederungen. S.79-84
- ² Kantonales Sozialamt Freiburg (2007). Liste der regionalen Sozialdienste des Kantons Freiburg. Stand 7. November 2007. Zugriff am 27. Dezember 2007 auf <http://admin.fr.ch/sasoc/de/pub/sozialhilfe.htm>
- ³ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008. Höhenlagen, Fläche und Dichte der Wohnbevölkerung nach Gemeinde 2007. S.70-71
- ⁴ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Wohnbevölkerung nach Altersgruppe nach Gemeinde. Zugriff am 27. Dezember 2007 auf http://www.fr.ch/stat_statonline/standards/etape2.asp?Tableau=5&Contexte=2
- ⁵ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Privathaushalte nach Gemeinde. Zugriff am 27. Dezember 2007 auf http://www.fr.ch/stat_statonline/standards/etape2.asp?Tableau=148&Contexte=2
- ⁶ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Scheidungen nach Gemeinde. Zugriff am 27. Dezember 2007 auf http://www.fr.ch/stat_statonline/standards/etape2.asp?Tableau=131&Contexte=2
- ⁷ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008. Erwerbspersonen nach Wirtschaftssektor und Wohngemeinde 2000. S.109-113
- ⁸ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008. Ständige Wohnbevölkerung nach Nationalität, Geschlecht und Gemeinde 2006. S.22-25
- ⁹ Amt für Statistik des Kantons Freiburg (2007). Statistisches Jahrbuch des Kantons Freiburg. Stat-FR 2008. Sozialhilfe nach regionalen Sozialdiensten 2005 und 2006. S.310
- ¹⁰ Angaben im Fragebogen an die regionalen Sozialdienste (Wie viele Kinder und Jugendliche beziehen bei Ihrem Dienst Sozialhilfe?)
- ¹¹ Angaben im Fragebogen an die regionalen Sozialdienste (Veränderung der Zahl von Kindern und Jugendlichen in den letzten 5 Jahren, die in Ihrer Region Sozialhilfe beziehen?)
- ¹² Angaben aus Fragebogen an die regionalen Sozialdienste

Erklärungen

- ^a Regionen mit besonderem Struktur Anpassungsbedarf, einer über dem Landesmittel liegenden Arbeitslosigkeit und/oder einem starken Verlust an Arbeitsplätzen.
Berücksichtigung des Entwicklungsstand und Entwicklungspotential.
- ^b Berechnung des Anteils an der jeweiligen Einwohnerzahl
- ^c Berechnung des Anteils an der jeweiligen Anzahl Privathaushalte. Da die Anteile der Scheidungen an der Anzahl aller Privathaushalte berechnet wurden, ist dieser Wert mit Vorsicht zu betrachten.
- ^d Berechnung des Anteils an der jeweiligen Anzahl Erwerbstätiger
- ^e Berechnung anhand der Angaben im Fragebogen (siehe ¹⁰) und der jeweiligen Anzahl SH-Bezüger. Da es sich hier um eigene Berechnungen handelt, sind die Zahlen mit Vorsicht zu betrachten.

A.9 Angebotsliste nach Art der Angebote und Organisationen

Angebote für armutsbetroffene Kinder und Jugendliche im Kanton Freiburg

(Die Liste sowie alle Adressen der betreffenden Organisationen können unter www.arcanum-stiftung.ch/kinderarmut eingesehen werden.)

Finanzielle Unterstützung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|---|--|
| Allgemeine Hilfeleistungen | <ul style="list-style-type: none"> • Vinzenzkonferenzen / St-Vincent-de-Paul |
| Ausbildungsbeihilfen | <ul style="list-style-type: none"> • Amt für Ausbildungsbeiträge • Gemeinden • Service des subsides de Formation • Stiftungen |
| Finanzielle Unterstützung | <ul style="list-style-type: none"> • Beobachter • Pestalozzi-Stiftung • Pro juventute • Rotes Kreuz / Croix Rouge (Fond Mimosa) • Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter • Seraphisches Liebeswerk • Sozialdiakonischer Dienst der Reformierten Kirchgemeinde Freiburg • Sozialdienst der Freiburger Unternehmen • Stiftung „Das Leben meistern“ • Stiftung Ledermann • Winterhilfe |
| Finanzielle Unterstützung für die Zahnpflege | <ul style="list-style-type: none"> • Subventionnement des frais de prophylaxie et de soins dentaires scolaires (de Villars-sur-Glâne) |
| Finanzierung von Ferienlagern und Familienferien (Reka) | <ul style="list-style-type: none"> • Winterhilfe |
| Geburtsbeihilfen | <ul style="list-style-type: none"> • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen |
| Kinderrenten | <ul style="list-style-type: none"> • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen • Pensionskassen |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|---------------------------------------|---|
| Kinderzulagen für nicht Erwerbstätige | <ul style="list-style-type: none"> • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen |
| Mutterschaftsleistungen | <ul style="list-style-type: none"> • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen |
| Nothilfefonds | <ul style="list-style-type: none"> • Caritas • Carton du Coeur • Sozialdienste • Vinzenzkonferenzen / St-Vincent-de-Paul • Winterhilfe |
| Opferhilfestelle | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt |
| Prämienverbilligungen | <ul style="list-style-type: none"> • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen |
| Sozialhilfe | <ul style="list-style-type: none"> • Sozialdienste |
| Stipendien | <ul style="list-style-type: none"> • Pestalozzi-Stiftung |
| Unterhaltszuschüsse | <ul style="list-style-type: none"> • Büro für Unterhaltsbeiträge • Kantonales Sozialamt • Sozialvorsorgeamt • Kantonale Ausgleichskasse für AHV und Familienzulagen |

Materielle Unterstützung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|----------------------------|--|
| Allgemeine Hilfeleistungen | <ul style="list-style-type: none"> • Pro juventute Hilfefonds • Vinzenzkonferenzen / St-Vincent-de-Paul |
| Bekleidung | <ul style="list-style-type: none"> • Beobachter • Boutique VIPO (Secondhand) • Caritas • Chliider Lüüba Energy (Secondhand) • HIOB • Kleiderbörse Kosali • La Friperie • Piller Kleiderbörse • Pro juventute • Rotes Kreuz / Croix Rouge (Boutique Zig-Zag) • SOS Futures Mamans/ SOS werdende Mütter • Sozialdienste • Winterhilfe |
| Brockenhaus | <ul style="list-style-type: none"> • Coup d'Pouce |

| | |
|----------------------------|--|
| Lebensmittel | <ul style="list-style-type: none"> • Caritas (Caritas-Markt, Tischlein deck dich) • Carton du coeur (Nahrungsmittelpakete) • Schweizer Tafeln • Sozialdienste • Vinzenzkonferenzen / St-Vincent-de-Paul • Winterhilfe |
| Materielle Unterstützung | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinnützige Frauenvereine • Seraphisches Liebeswerk • Sozialdiakonischer Dienst der Reformierten Kirchgemeinde Freiburg |
| Spielsachen | <ul style="list-style-type: none"> • Boutique VIPO (Reparation) • Coup d’Pouce • Ludothek (Ausleihe) • Ludotroc (Reinigung, Anfertigung) • Pro juventute • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Solidarité jouets • SOS Futures Mamans / SOS werdende Mütter • Vinzenzkonferenzen / St-Vincent-de-Paul |
| Unterstützung für Familien | <ul style="list-style-type: none"> • AGAF |
| Wohnungseinrichtung | <ul style="list-style-type: none"> • AGAF • Altersheime • Berghilfe • Coup d’Pouce • Emmaüs • Glückskette • HIOB • SOS Futures Mamans • Sozialdienste • Winterhilfe |

Medizinische Unterstützung und Gesundheitsförderung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|--------------------|--|
| Ernährungsberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Ärzte • Fri-Santé • Kinderärzte • Mütter- und Väterberatung • Office familial • Schularzt (Kantonsarztamt) • Spital • Suchtpräventionsstelle Freiburg (Fri-Move, Gewichtsabnahme) |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|--|--|
| Familienplanung | <ul style="list-style-type: none"> • Ananda Oedipe • Planning Familial |
| Gesundheitliches/familiäres Beratungsangebot | <ul style="list-style-type: none"> • Beges (Berner Gesundheit) |
| Gesundheitsförderung | <ul style="list-style-type: none"> • Release (Prävention) |
| Haushaltshilfe | <ul style="list-style-type: none"> • Fondation pour l'aide et les soins à domicile de la Sarine (FASDS) |
| Kleinkinderberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Mütter- und Väterberatung |
| Lebensberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Ananda Oedipe |
| Medizinische Beratung | <ul style="list-style-type: none"> • Ärzte • Fondation pour l'aide et les soins à domicile de la Sarine (FASDS) • Fri-Santé • IV (Invalidenversicherung) • Kinderärzte • Mütter- und Väterberatung • Office familial • Planning Familial • Schularzt (Kantonsarztamt) • Spital |
| Medizinische Unterstützung | <ul style="list-style-type: none"> • Mütter- und Väterberatung |
| Medizinische Versorgung | <ul style="list-style-type: none"> • Ärzte • Fri-Santé • Kinderärzte • Mütter- und Väterberatung • Office familial • Schularzt (Kantonsarztamt) • SOS Futures Mamans / SOS werdende Mütter • Spital • Spitex |
| Mütter- und Väterberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Mütter- und Väterberatung • Office familial |
| Pflege | <ul style="list-style-type: none"> • Ärzte • Fondation pour l'aide et les soins à domicile de la Sarine (FASDS) • Fri-Santé • Infirmières à domicile • Kinderärzte • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Schularzt (Kantonsarztamt) • Spital • Spitex (Kranken- und Hauspflege) |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|---|---|
| Psychiatrische und psychotherapeutische Betreuung | <ul style="list-style-type: none"> • Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst |
| Psychosoziale Beratung | <ul style="list-style-type: none"> • Schulpsychologischer Dienst |
| Säuglingspflege | <ul style="list-style-type: none"> • La Leche Liga • Mütter- und Väterberatung • Office familial (Service de Puériculture) • Réseau santé de la Glâne (Bestehend aus verschiedenen Institutionen) u.a. Regionen • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Spital (Périnatalité) • Spitex |
| Suchtprävention | <ul style="list-style-type: none"> • Le Tremplin • Suchtpräventionsstelle Freiburg |
| Zahnpflege | <ul style="list-style-type: none"> • (Schul-)Zahnarzt |
| Zuständigkeit für diverse medizinische, psychologische, therapeutische Beratungs- und Versorgungsangebote | <ul style="list-style-type: none"> • Direktion für Gesundheit |

Ausserfamiliäre Kinderbetreuung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|-------------------------|---|
| Accueil scolaire | <ul style="list-style-type: none"> • Accueil des migrants- Villars-sur-Glâne |
| Antenne CO | <ul style="list-style-type: none"> • Association des parents de la Glâne (u.a. Regionen) |
| Appui Scolaire | <ul style="list-style-type: none"> • Schulen |
| Babysitting-Service | <ul style="list-style-type: none"> • Association des parents de la Glâne (u.a. Regionen) • Rotes Kreuz (Chaperon rouge) |
| Babysitting-Vermittlung | <ul style="list-style-type: none"> • Association des parents de la Glâne (u.a. Regionen) • Gemeinnützige Frauenvereine • Pro Infirmis • Rotes Kreuz / Croix Rouge (Chaperon rouge) • Z.T. Tageselternvereine |
| Ecoles Maternelles | <ul style="list-style-type: none"> • Z.T. Tageselternvereine |
| Frühberatungsdienst | <ul style="list-style-type: none"> • Les Buissonnets |

| | |
|-------------------------------------|--|
| Frühkindliche Förderung | <ul style="list-style-type: none"> • Ecoles maternelles • Les Buissonnets • Heilpädagogische Früherziehung • Krabbelgruppen • Krippen • Mütter- und Väterberatung (Förderung) • Schulen • Spielgruppen • Z.T. Tageselternvereine |
| Hausaufgabenbetreuung | <ul style="list-style-type: none"> • Aufgabenhilfe (Surveillance des devoirs) • Horte • Le p'tit Bonheur • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Schule und Elternhaus Kanton Freiburg / Fédération des associations de parents d'élèves • Schulen |
| Horte | <ul style="list-style-type: none"> • Z.T. Tageselternvereine |
| Kinderbetreuung | <ul style="list-style-type: none"> • Accueil extrascolaire (de Villars-sur-Glâne) • Ecoles maternelles • Horte • Krabbelgruppen • Krippen • Schule und Elternhaus Kanton Freiburg / Fédération des associations de parents d'élèves • Schulen (Ausserschulische Betreuung) • Spielgruppen • Zäme läbä |
| Krippen | <ul style="list-style-type: none"> • Freiburger Krippenvereinigung • Z.T. Tageselternvereine • Verein Kinderbetreuung Düringen |
| Schüleraustausch | <ul style="list-style-type: none"> • Koordinationsstelle für Schüleraustausch |
| Schulische Förderung und Begleitung | <ul style="list-style-type: none"> • Aufgabenhilfe (Surveillance des devoirs) • Association des parents de la Glâne (u.a. Regionen) • Centre Vaudois d'aide à la jeunesse • Horte • Schule und Elternhaus Kanton Freiburg / Fédération des associations de parents d'élèves • Schulen • Schulpsychologischer Dienst |
| Spielgruppe | <ul style="list-style-type: none"> • Naturspielgruppe |
| Sport | <ul style="list-style-type: none"> • Muki-Turnen / Vaki-Turnen • Sportvereine • Yoga (Ananda Oedipe) • Jugend und Sport (auch Leiterausstellung) |

| | |
|--|--|
| Vermittlung von Tagesmüttern/Tageseltern | <ul style="list-style-type: none"> • Associations d'accueil familial de jour • Tageselternvereine • Verein Kinderbetreuung Düdingen |
| Wohnheim für Lehrlinge | <ul style="list-style-type: none"> • Lehrlingsheim / Foyer pour apprentis |
| Zusammenarbeit Schule und Elternhaus | <ul style="list-style-type: none"> • Schule und Elternhaus Kanton Freiburg / Fédération des associations de parents d'élèves |

Beratung und Begleitung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|--|--|
| Allg. Beratungsangebot für Schüler | <ul style="list-style-type: none"> • Mediation scolaire • Schulsozialarbeit |
| Arbeitsvermittlung | <ul style="list-style-type: none"> • RAV |
| Beistandschaft, Begleitete Besuchstage | <ul style="list-style-type: none"> • Friedensrichter, Friedensgericht |
| Beratung | <ul style="list-style-type: none"> • Sozialdiakonischer Dienst der Reformierten Kirchgemeinde Freiburg |
| Berufliche Integration | <ul style="list-style-type: none"> • Impuls • ORP • Schweizerisches Arbeiterhilfswerk |
| Berufsberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Berufsberatung / Service d'orientation professionnelle • Berufsberatung der Schulen • BIZ Berufsinformationszentrum / CIP Centre d'information professionnelle • Gemeinden |
| Betreuung von Jugendlichen mit Verhaltensstörungen | <ul style="list-style-type: none"> • Time out |
| Budgetberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Arcades (Fondation Cherpillod) • Budgetberatungsstelle Oberer und Mittlerer Sensebezirk • Caritas • Consommateurs protection • Impuls • Release (SEMO-Déclic) • Rotes Kreuz • Schweizerisches Arbeiterhilfswerk (Finanzielle B.) • Sozialdienste |
| Erwachsenenbildung und Supervision | <ul style="list-style-type: none"> • 3pol |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|---------------------------------------|--|
| Erziehungsberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Aemo/Ehou (action éducative en milieu ouvert-Erziehungshilfe im offenen Umfeld) • Institut für Familienforschung und Beratung der Universität • Jugendamt • Jugendarbeit • Kinder- und Jugendpsychiatrischer Dienst • Mütter-und Väterberatung • Office familial • Schulpsychologische Dienste • Service Educatif itinérant (SEi), Les Buissonnets • 3pol |
| Familienbegleitung | <ul style="list-style-type: none"> • Aemo/Ehou (action éducative en milieu ouvert-Erziehungshilfe im offenen Umfeld) • Education Familiale (Ateliers, Elterncafés, telefonische Beratungen, Familienbegleitung, Erziehungsberatung, Kleinkinderberatung, Sozialberatung) • Institut für Familienforschung und Beratung der Universität • Jugendamt • Office familial • Planning Familial • Pro juventute • Stiftung Conchita M. Hartmann • 3pol |
| Familienberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt • Office familial • Pro Familia • Seraphisches Liebeswerk • Sozialdienste (Familienplanung) • Zäme läbä |
| Familienbesuche bei Migrantenfamilien | <ul style="list-style-type: none"> • Rotes Kreuz / Croix Rouge |
| Familienbetreuung | <ul style="list-style-type: none"> • Amtsvormundschaft (Friedensgericht) • Ecole des parents • Jugendamt • Office familial • Planning Familial • Service Educatif itinérant (SEi), Les Buissonnets • Université de Fribourg (psychologie) |
| Ferienkurse | <ul style="list-style-type: none"> • Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter (Erstberatungsstelle BE-FR-SO im Aufbau) |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|--|---|
| Hilfe für Kinder mit Entwicklungsrückständen | <ul style="list-style-type: none"> • Service Educatif itinérant (SEi), Les Buissonnets |
| Interessensvertretung der Armutsbetroffenen | <ul style="list-style-type: none"> • ATD Vierte Welt |
| Kleinkinderberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt • Krippen • Mütter-und Väterberatung • Office familial • SOS Futures Mamans / SOS werdende Mütter |
| Kinder- und Jugendberatungsstelle | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendamt |
| Mieterberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Mieterinnen- und Mieterverband |
| Notfallunterkunft für Jugendliche | <ul style="list-style-type: none"> • Transit (Beratung und Evaluation der Situation) |
| Patenschaften | <ul style="list-style-type: none"> • Pro juventute • Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter |
| Psychologische Beratung | <ul style="list-style-type: none"> • Institut für Familienforschung und Beratung der Universität |
| Rechtsberatung | <ul style="list-style-type: none"> • ABC du divorce (im Zusammenhang mit Scheidung) • Anwälte • Beobachter • Caritas • CCSI SOS Racisme • Espace Femmes • Friedensrichter, Friedensgerichte • Institut für Familienforschung und Beratung der Universität • Jugendamt • Kantonales Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann und für Familienfragen / Bureau de l'égalité et de la famille • Mieterinnen- und Mieterverband • Office familial • Opferhilfestellen (OHG-Stellen) (Beratung und Begleitung) • Polizei • Rechtsberatungsdienst/ Permanence juridique Fribourg (Juristische Auskünfte) • Release • Schweizerischer Verband alleinerziehender Mütter und Väter • Schweizerisches Arbeiterhilfswerk |

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|--|--|
| Schuldenberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Amtsvormundschaft • Budgetberatungsstelle Oberer und Mittlerer Sensebezirk • Caritas • Impuls • Release (SEMO-Déclic) • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Sozialdienste |
| Schulische Beratung | <ul style="list-style-type: none"> • Schulpsychologische Dienste |
| Sozialberatung | <ul style="list-style-type: none"> • Caritas • CCSI SOS Racisme • Jugendamt • Pro juventute („147“) • Sozialdienst der Freiburger Unternehmen • Sozialdienste • Zäme läbä |
| Unterstützung im Übergang Schule/Beruf | <ul style="list-style-type: none"> • Amt für den Arbeitsmarkt / Service Public de l'Emploi (Plateforme jeunes, Motivationssemester) • Arcades (Fondation Cherpillod) • Berufsberatung / Service d'orientation professionnelle • BIZ Berufsinformationszentrum / CIP Centre d'information professionnelle • Centre Vaudois d'aide à la jeunesse • deStarts (Motivationssemester) • Jugendarbeit • RAV • Release (SEMO-Déclic) • Schulsozialarbeit • SeMo semestre de motivation • VAM Verein für aktive Arbeitsmarktmassnahmen (Fribap) |
| Volksuniversität Vierte Welt | <ul style="list-style-type: none"> • ATD Vierte Welt |
| Wohnraumvermittlung | <ul style="list-style-type: none"> • Arcades (Fondation Cherpillod) • Asloca • Gemeinden (Unterstützung) • Immobilienkammer/Regies, Hausverwaltungen (Subventionierter Wohnraum) • Jugendamt • Kantonales Wohnungsamt (Sozialwohnungen) • Release • Sozialdienste |

Freizeitgestaltung

| <i>Angebot</i> | <i>Organisation</i> |
|------------------------|---|
| Bibliotheken | <ul style="list-style-type: none"> • Bibliotheken |
| Familienferien | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinden • Kirchgemeinden • Kovive – Ferien für Kinder in Not • Migros • MJSR • Naturfreunde Kantonalverband • Pro juventute • Reka • Rotes Kreuz / Croix Rouge |
| Ferien in Gastfamilien | <ul style="list-style-type: none"> • Kovive – Ferien für Kinder in Not • MJSR • Pro juventute • Rotes Kreuz / Croix Rouge |
| Ferienlager | <ul style="list-style-type: none"> • Animation pour les jeunes et les enfants • ATD Vierte Welt • Blauring & Jungwacht • Gemeinden • Jugend und Sport • Jungschar • Kirchgemeinden • Kovive – Ferien für Kinder in Not • MJSR • Pfadi • Pro juventute • Reka • Rotes Kreuz / Croix Rouge • Schulen • Schweizerisches Arbeiterhilfswerk • Sportvereine • WWF Fribourg |
| Ferienpass | <ul style="list-style-type: none"> • Gemeinden • Passeport Vacances • Pro juventute |

| | |
|---------------------|--|
| Freizeitaktivitäten | <ul style="list-style-type: none"> • Animation pour les jeunes et les enfants • Association des centres de loisirs de la ville de Fribourg • „Au Carrefour“ Begegnungszentrum für Jugendliche • Blauring & Jungwacht • Centre Vaudois d'aide à la jeunesse • Croque Vacances • Kirchgemeinden • Pfadi • Pro juventute • Schulen • Vereine |
| Jugendtreffs | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendarbeit |
| Musik | <ul style="list-style-type: none"> • Jugendmusik, Dorfmusik |
| Quartiertreffs | <ul style="list-style-type: none"> • Associations de Quartiers • Gemeinden • Jugendarbeit |
| Reka-Ferien | <ul style="list-style-type: none"> • Reka |
| Sport | <ul style="list-style-type: none"> • Sportvereine |
| Workcamps | <ul style="list-style-type: none"> • ATD Vierte Welt |